



# Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 45

März 1990

17. Jahrgang



HUBERT WEIDINGER 1990

Es sollte einmal gesagt werden:

# „D.U.“ — WIR — ICH?

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Das ist üblicherweise die Reihenfolge beim Herangehen an eine Aufgabe, an ein Problem.

Zuerst wird abgeschoben auf den anderen: „Kannst du mir nicht helfen“; „er müßte eigentlich“ . . .

Dann wird die Gemeinschaft in Anspruch genommen: „Wir sollten helfen“; „die Regierung ist zuständig“ . . .

Ganz zuletzt kommt fast immer die Eigeninitiative, die Zivilcourage, der persönliche Einsatz.

Gegenteilig ist die Reihung, wenn etwas zu haben, auszunützen ist. Da steht das Ich ganz vorne, das Du meist weiter hinten.

Diese Gier und Kurzsichtigkeit führt dazu, daß wir unsere Welt zerstören. Überall begegnen wir Beweisen dafür: Ölpest auf den Meeren, Urwaldrodungen, Luftverpestungen, Wasserverseuchung werden bedauert — die Großindustrie, die rücksichtslosen Ausbeuter sind schuld? Ich aber will ja nur billig Auto fahren, günstige Möbel, in den Urlaub fliegen . . .

Die Politik setzt auch lieber auf Ertrag als auf Vorsorge oder gar Rücksicht. Überproduktion wird gefördert, man ist besser „für alles und gegen nichts“.

Die Frage bleibt

Wie lange wird die Natur unser ständig ansteigendes Sinnen nach Mehrertrag noch ertragen?

1981 gab es in Österreich im Umweltbericht noch kein Schlagwort „Waldsterben“ oder „Ozon“!

1990 wird vermeldet: Jeder Baum in Österreich ist krank! 60 Prozent aller Organismen sind gegenwärtig gefährdet.

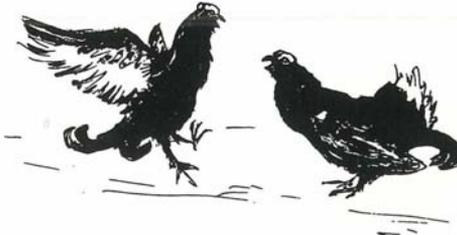
1999 . . . ?

Innehalten, aufhören, sich selber zu belügen, die Unzahl ungelöster Fragen des Überlebens der Natur erkennen — das muß beim ICH beginnen.

Gerade wir Jäger sind hier angesprochen. Das Verständnis für die Schöpfung, der Einblick in die Natur, der Überblick über die Entwicklungen — da sind wir vielen voraus.

Es gilt aus unserem bisherigen Schattendasein herauszutreten. Die Jägerschaft stellt eigentlich den größten flächendeckenden, organisatorisch aufgebauten Naturbetreuer und Beobachter dar, das gehört in den Vordergrund gestellt und muß in Zukunft unser Bild in der Öffentlichkeit prägen.

An dieser Stelle sei auf meine ungewöhnliche Überschrift — „D.U.“ eingegangen: Ducks unlimited — D.U. — steht in Amerika für eine gewaltige Initiative von Jägern und Nichtjägern; übersetzt heißt das „Enten unbegrenzt“; und wird manchen natürlich bekannt sein. Mit einem Jahreshaushalt in der Größe von fast 500 Mio. Schilling (größtenteils Spendengelder) betreibt man seit Jahrzehnten Entenhege. Großflächig wird geeignetes Land aufgekauft, natürlich erhalten oder in einen natürlichen Zustand zurückgeführt. Bemühungen der verschiedensten Art haben ein Ziel: Enten unbegrenzt — heile Welt, wie einst.



Auch bei uns hat man bereits mit ähnlichen Aktionen begonnen, die eigentlich von jedem Jäger und Naturfreund unterstützt werden sollten. Der WWF (WORLD WIDE FUND FOR NATURE) ist hier führend. Aus Industrie und Wirtschaft kommt große Unterstützung von überzeugten Personen.

Aber nicht die Arbeit an einem Punkt, in einem Auegebiet oder Gebirgstal, nicht der isolierte Schutz einzelner Arten bringt Erfolg.

Ein Verbund- und Vernetzungskonzept, das den räumlichen Zusammenhang von isolierten Lebensräumen wiederherstellt und den Austausch und Kontakt von Tier- und Pflanzenarten sichert, muß wieder verwirklicht werden. Unsere intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen, die ausgeputzten, angeschlagenen Wirtschaftswälder, zerschnitten vom immer dichter werdenden Verkehrsnetz und der Verbauung stellen für die meisten Arten unüberwindliche Barrieren dar.

— Agrarlandschaft soll wieder bäuerliche Kulturlandschaft werden. Feldholzinseln, Windschutzstreifen, Obstbaumzeilen . . .

— Der Wald muß gerettet werden. Mischwald, Naturverjüngung . . .

— Sicherung der wenigen noch verbliebenen Biotope und ihre Pflege sind vorrangig. Vom Augerinne bis zum Latschenfeld ist unser Einsatz gefragt.

Sie persönlich sind angesprochen! Jeder weiß um seine persönlichen Möglichkeiten für seinen Einsatz. Lebensraum-Erhaltung- und -Verbesserung sichern letztlich auch das Überleben der Jagd. Unsere „alten Ziele“ — die starken Trophäen, die große Strecke, werden wir auf diesem „neuen Weg“ genauso gut erreichen, als Nebenerfolg „natürlich“ ernten.

Vom kleinen Helfer bis zum Großsponsoren geht der Aufruf, sich mehr als bisher für unsere Umwelt einzusetzen. Helfen wir Jäger zusammen, seien wir Zuggpferd und Vorbild.

Es gibt eine neue Auszeichnung des Landesjagdverbandes, eine Urkunde für „vorbildliche Le-



bensraumverbesserung im Revier“. Auf Wunsch unseres Landesjägermeisters habe ich diese Urkunde gezeichnet und hoffe, daß bald viele Jäger bzw. Revierinhaber für ihre entsprechende „Einsatzfreude“ im Revier damit ausgezeichnet werden können und diese Ehrung mehr Ansehen und Freude bringt, als die bisherigen Würdigungen für vorbildlichen Hegeabschuß, Raubwildfang oder Spitzentrophäen — für alte Ziele.

Neue Ziele — Neue Wege — ICH — DU — WIR.

## Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Weidinger-Ausstellung im Schloß Hohenbrunn .....       | 4  |
| Die Jäger tun zuwenig .....                            | 8  |
| Zur Rehbockjägerei .....                               | 18 |
| Standortgerechte Rehwildjagd .....                     | 22 |
| Rehbockeinstände — Einstandskämpfe — Fegeschäden ..... | 25 |
| Die Jagdgesetznovelle .....                            | 29 |
| Hundewesen .....                                       | 35 |
| Aus den Bezirken .....                                 | 41 |
| Neue Bücher .....                                      | 45 |

Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.

Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.

Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroihner, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).

Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.

Alleinhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Titelbild: Hubert Weidinger

# OÖ. Landesjagdverband beschreitet neue Wege!

LJM Hans Reisetbauer

Der oö. Landesjagdverband hat sich entschlossen, als äußeres Zeichen des Umdenkens und in Erkenntnis der neuen Anforderungen der Zeit an die Jagd ein Umwelt-Diplom für Verdienste bei Verbesserungen von ökologischen Grundlagen im Jagdbereich zu verleihen.

Mit dieser Urkunde, die die bisher verliehenen Hegediplome ablöst, wird auch der veränderte Schwerpunkt im jagdlichen Bewußtsein dokumentiert.

Dieses Bewußtsein um unsere bedrohten und eminent gefährdeten Lebensräume, wie den sich in Intervallen ständig verschlechternden Zustand unserer Wälder — überhaupt aller unserer Lebensgrundlagen; wie Wasser, Luft und Boden hat der oö. Landesjagdverband schon sehr früh durch entsprechende Artikelserien dokumentiert.

Die ersten einschlägigen Artikel im OÖ. Jäger, der Verbandszeitschrift, die sich dieser Problematik annahm, erschienen schon zu einer Zeit wo sich jeder alles andere als beliebt machte, der solche Themen öffentlich behandelte.

Dem Landesjagdverband, als Vertreter von Wild und Jäger ist es daher ein besonderes Anliegen, Aktivitäten im Sinne von Lebensraumgestaltung und Biotopverbesserungen anzuregen und zu fördern. Entsprechende besondere Leistungen und Erfolge zu veröffentlichen und durch eine Überreichung von Umweltdiplomen im Rahmen eines öffentlichen Festaktes zu dokumentieren. Denn schließlich gibt es keine wertvolleren Arbeiten als die, die den Bestand unseres Lebensraumes sichern und damit auch unser Überleben!

Außer dem Umweltdiplom werden noch Anstecknadeln in Form eines Rebhuhns verliehen. Diese Form wurde deshalb gewählt, da das Rebhuhn einen wichtigen und empfindlichen Indikator für gute Biotope darstellt und im Aussterben begriffen ist, da diese „Lebensräume“ in unseren immer intensiver genutzten landwirtschaftlichen Räumen verschwinden. Sogesehen ist der Anblick von Rebhühnern schon die Hoffnung zur ökologischen Wende.

Es wäre sicherlich nicht im Sinne der guten Sache, die Verleihungen solcher Umweltdiplome nur auf Jäger bzw. Mitglieder des Landesjagdverbandes zu beschränken. Um diese Aktion auch auf eine

möglichst breite wirkungsvolle Basis zu stellen werden auch Vereine, Schulen und Personen außerhalb des Jagdbereiches, die einschlägige besondere Leistungen erbringen, miteinbezogen.

Da die besten Gedanken nichts bringen und jede Theorie grau bleibt, wenn sie nicht in Taten umgesetzt wird, sind es gerade solche gelungenen Einsätze von Personen — Gruppen — Schulen, Vereinen, Jägern u. Forstleuten die ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden müssen, und so durch ihre zusätzliche Beispielswirkung weit über die direkte Wirkung hinaus wachsen können!

In der Veröffentlichung solcher gelungenen „Umsetzungen“ sieht der oö. Landesjagdverband einen wirklich gangbaren Weg, uns mit unserer Umwelt wieder besser zu stellen.

Die öffentliche Vergabe solcher Urkunden kann beispielsweise für die Anlage von Hecken-Waldrandgestaltungen, Anlage von Mischwäldern mit Einbringung von Verbißholzarten, Begründung von Flurgehözen, Sicherung und Anlage von Feuchtbiotopen, Artenschutz wie Schutz von Wildpflanzen — damit ist die Erhaltung der Lebensgrundlage vieler Insekten verbunden (es ist doch schön, wenn wieder Schmetterlinge fliegen!), die wiederum das Überleben von Kleintieren und Vögeln sichern. Auch der Schutz z. B. von Ameisen gehört hier dazu.

Dazu kommen noch alle Maßnahmen die zur Verbesserung des Äsungsangebotes und Verminderung der Wildschadenproblematik führen.

Der Landesverband ist interessiert an der Erhaltung oder Herstellung eines entsprechenden natürlichen Gleichgewichts — WILD — WALD — UMWELT — wobei die Wildschäden in einem erträglichen Rahmen bleiben.

Wir glauben eben nicht, daß nur totes Wild ein gutes Wild für unsere Wälder ist. Solche Simplifizierungen sind bestimmt keine konstruktiven Beiträge für Lösungen. Letztere dienen ganz anderen Interessen.

## Jägerball in der Wiener Hofburg!



Der 69. Jägerball vom „Grünen Kreuz“ stand im heurigen Jahr unter der Patronanz des Bundeslandes Oberösterreich. Landesjägermeister Hans Reisetbauer überbrachte dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Herrn Dipl.-Ing. Dr. Fischler, die Grüße der österreichischen Jägerschaft und bedankte sich für sein Kommen.

Bei der Eröffnung in seiner Festrede, brachte der Bundesminister vor der imposanten Kulisse von 4500 Besuchern seine Überzeugung zum Ausdruck, daß er gerne gekommen ist und der österreichische Wald und unsere Gesellschaft die Jäger brauchen.

Mit besonderer Befriedigung wurde die Feststellung des Bundesministers zur Kenntnis genommen, daß die Jagd in der Gegenwart und Zukunft unbedingt notwendig ist, um das Gleichgewicht im Haushalt der Natur zu erhalten. Es ist zu hoffen, daß diese Feststellung auf weite Kreise der Forstwirtschaft und Jagd ausstrahlt.

### PAJERO TD

Bj. '86 abzugeben.

Grünmet., sämtliche Extras, als  
Jagdwagen ausgerüstet.

Tel. 0 72 72 / 54 51  
nur vormittags.

# EINLADUNG ZUR AUSSTELLUNG

„PORTRAITS DER NATUR“

TIER + JAGDBILDER - BRONZEPLASTIKEN  
BÜCHER - KUNSTDRUCKE

VON

**HUBERT WEIDINGER**

## Weidinger-Ausstellung im Schloß Hohenbrunn

Vom 11. bis 17. Juni 1990 findet im Schloß Hohenbrunn eine große Ausstellung von Hubert Weidinger und seinen Werken statt. Der vielseitige Künstler, der weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt ist, stellt die Ausstellung in Oberösterreich unter das Thema „Portraits der Natur“.

In den verschiedenen Techniken der Malerei, aber auch mittels der Kunstform der Bronzeplastik und mit der Technik der Ledertreibarbeit, versucht Hubert Weidinger die Tierwelt und die Natur darzustellen und auch für morgen Heutiges festzuhalten. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet, die Eröffnung findet am 10. Juni um 20 Uhr statt. Die Teilnahme an der Eröffnung ist nur mit persönlicher Einladung möglich.

### Hubert Weidinger — Tier- und Naturmaler, ein Portrait

Hubert Weidinger wurde 1951 in Wien geboren. Schon in jungen Jahren erkannte er seine Neigung und Begabung zur Malerei. Aus den jugendlichen Ambitionen erwuchs schließlich sein Beruf —



Hubert Weidinger wurde bei der Manufaktur Augarten zum Porzellanmaler ausgebildet, wo er heute noch die „Malernummer 202“ hält. Seine Liebe zur Malerei und zur Jagd wurde durch seinen Vater, dem bekannten Lederbildhauer Prof. Johann Weidinger, geweckt und auch gefördert. Ein Kunststudium blieb Weidinger durch die fehlende Matura einerseits verwehrt, andererseits überforderte ein realistisches Rehbock-Bild Weidingers die „Akademiekommission“.

Schon mit 16 Jahren hatte Hubert Weidinger in Schloß Lochau in Vorarlberg seine erste Ausstellung. Mittlerweile hat der Künstler über 90 Einzelausstellungen hinter sich, an rund 150 Ausstellungen nahm er teil. Stationen waren: Jagdausstellung Budapest (1972), St. Hubert (Belgien, 1976), weiters neben vielen österreichischen Veranstaltungsorten München, Nürnberg, Bonn, Frankfurt, Paris, Lyon, Kerkrade (Holland), Mailand, Südtirol, St. Gallen, Las Vegas und Reno (USA). Immer und überall waren die Ausstellungsbesucher von Hubert Weidingers Werken angetan und begeistert.

Im August 1989 feierte Weidinger mit seiner Ausstellung im deutschen Jagdschloß Springe, „dem“ deutschen Jagdkulturzentrum, einen großen Erfolg. Dort wurde auch ein japanischer Galerist auf seine Arbeiten aufmerksam und plant eine Ausstellung in Japan.

Weidinger ist sich natürlich der Tradition der großen, verstorbenen Jagdmaler bewußt, aber er lebt heute, malt heute für die Gegenwart.

Hubert Weidinger ist ein Produkt seiner Zeit, die er in seiner Weise darstellt und ausdrückt. Er meint, der Künstler solle seine Generation und ihre Ansprüche nach Ruhe, Geborgenheit und Glück ausdrücken.

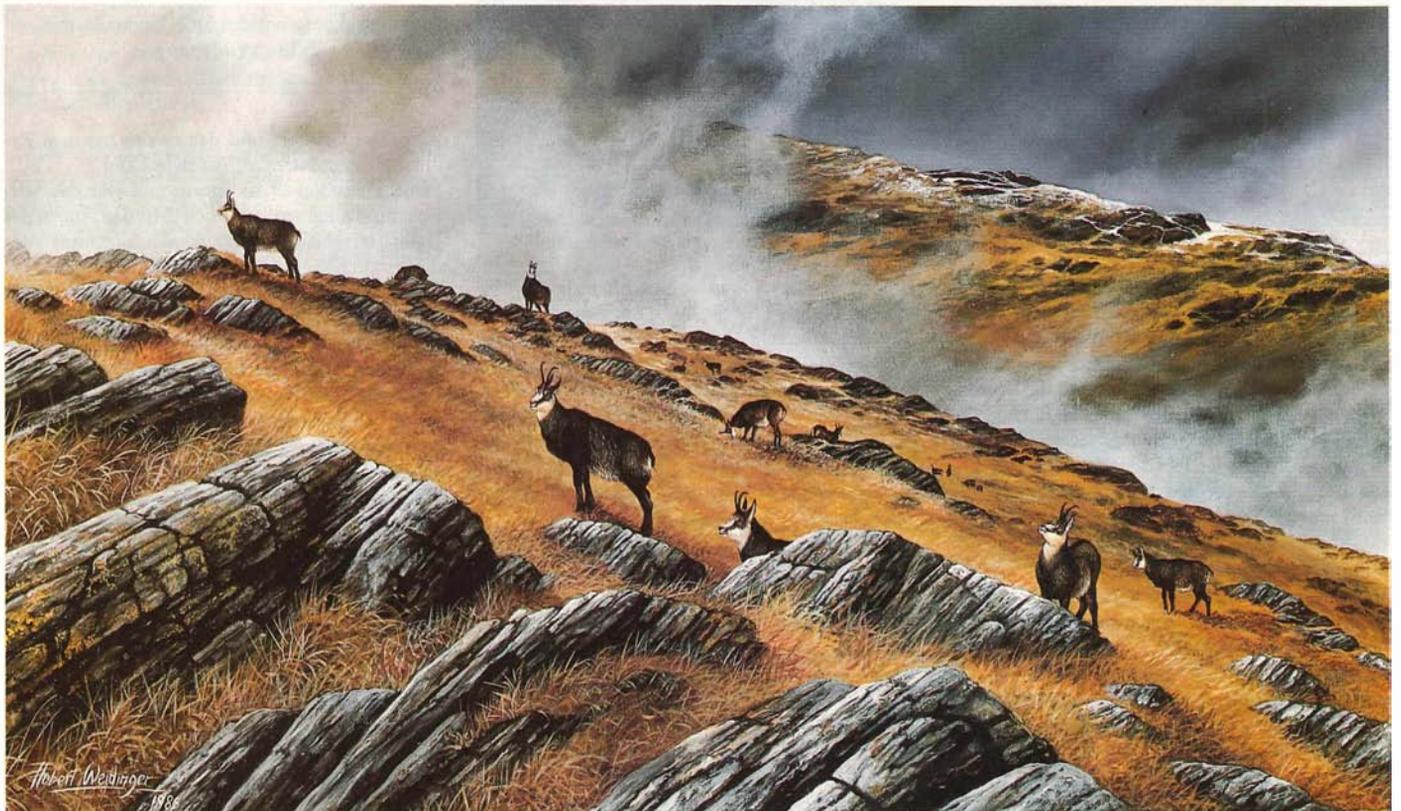
Der spanische Philosoph Ortega y Gasset sagt in seinem Werk „Meditation über die Jagd“, daß Jagd



kein Vergnügen und kein Sport sei, sondern „eine Form des Glücks“ — dieses Glück versucht Hubert Weidinger in seinen Arbeiten festzuhalten. Sein 1985 erschienenes Buch „Jagd und Kunst“ ist ein Bilderbuch für Erwachsene mit dem Aufruf,

auch den kommenden Generationen die Natur so zu erhalten, wie sie ist.

Jagd und Kunst ist aber auch das Motto des Lebens von Hubert Weidinger. Wenn er jagt, malt er in seiner Phantasie, und wenn er malt, jagt er in





seinen Gedanken. Studien- und Jagdreisen führten Hubert Weidinger nach Afrika, Nord- und Südamerika, Rußland, die Mongolei und in den Norden Europas. Er malt realistisch, jedes Bild erzählt eine Geschichte, eine Situation, die Weidinger selbst erlebt hat. Trotz seiner jagdlichen Dimension liebt er das Gamswild in „seinen“ Tiroler Bergen — Weidinger lebt seit über 15 Jahren in Innsbruck — am meisten. Dort findet er noch die Ruhe und die Erholung, vor allem aber die Inspiration, die in seinen Werken zum Ausdruck kommt.

Weidinger sieht sich in erster Linie als Naturmaler, bekannt geworden ist er als Jagd- und Tiermaler.

Er arbeitet in Aquarell- und Öltechnik, aber auch mit Kohlestift, Pinsel und Feder. Seine Vielseitigkeit ist enorm. Von seinem verstorbenen Vater erlernte Hubert die Kunst und Technik der Lederbildhauerei, der Ledertreibarbeit, einer Kunstform, die schon im Mittelalter in höchster Voll-

endung betrieben wurde. Neu hingegen in Weidingers Schaffen ist die Liebe zur Bronzeplastik, die praktisch nicht mehr gemacht wird. Hier war die Hochblüte zur Zeit der k. u. k.-Monarchie, danach gab es weder Künstler noch Handwerker, die sich mit dieser Kunstsparte befaßten. Auch Bronzen werden in der Ausstellung „Portraits der Natur“ in Schloß Hohenbrunn gezeigt werden. Hier arbeitet Weidinger in der Technik „der verlorene Form“.

Zurzeit arbeitet Hubert Weidinger an einem Zyklus. In Tryptichon-Form hält Weidinger die Natur im Jahreszyklus fest. Er, der seit über 20 Jahren mit der Natur großgeworden ist, in sie hineingewachsen ist, malt aus der Seele heraus verschiedene Landschaftsformen und die dazugehörige Tierwelt, wie er sie sieht. In den nächsten Jahren sollen sechs verschiedene Tryptichone fertiggestellt sein. Zwei davon werden in Schloß Hohenbrunn schon für die Besucher fertiggestellt sein. Das erste Bild in „Flügelaltarform“ mit dem Na-

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Wenn heuer das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn seine Tore am 7. April öffnet, so verbindet die Museumsleitung damit die Hoffnung, daß sich in dieser Saison die Besucherzahl gegenüber dem Vorjahr erhöht. Es haben sich nicht nur die Grenzen zu unseren östlichen Nachbarn geöffnet, sondern auch die Touristen aus Italien — und darunter sind natürlich viele Jäger — haben Wien und Oberösterreich als Urlaubsziele entdeckt. Die Nähe der Autobahn, die ja nur wenige Kilometer am Schloß Hohenbrunn vorbeiführt, wird sicherlich dazu beitragen, daß die motorisierten Gäste in das OÖ. Jagdmuseum finden werden.

In diesem Zusammenhang ergeht auch an Sie eine Bitte! Wenn Sie als Bürgermeister, Hotelier oder Touristikführer tätig sind, weisen Sie bitte immer auf das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn hin. Fordern Sie dafür unter der Anschrift: Pressereferat Schloß Hohenbrunn beim LJF OÖ., z. H. Hr. Padua, Humboldtstraße 49, A-4020 Linz (Tel. 0 73 2/66 34 45)

Prospekte an. Abgezogene Hohenbrunn-Texte sind auch in Italienisch, Englisch und Französisch greifbar. Kaufen Sie wenn möglich auch unsere Hohenbrunn-Aufkleber (S 10.—) und bringen Sie diese an Ihrem Auto oder jenen der Gäste an. Ihr OÖ. Jagdmuseum braucht „Ihre“ Unterstützung und dafür danke ich Ihnen schon im voraus bestens.

Mit freundlichen Grüßen  
Anton Padua

Pressekonsulent des OÖ. Jagdmuseums  
Schloß Hohenbrunn

men „Das Gebirge“ und das zweite aus dem Zyklus mit dem Namen „Das tiefe Land“.

Seine Vielseitigkeit ist enorm und wer das Vorwort zu seinem zweiten Buch „Mit den Augen des Jägers“ (erschienen 1988) gelesen hat, muß Weidinger auch literarische Begabung zubilligen. Da heißt es: „Als der Tag kam und der Adler sich erhob, um fortzuziehen für immer, rann ihm die Einsamkeit über die Wangen ins Herz. Die kalte Erfahrung des Lebens tötete die Hoffnung, die versuchte, dem Vogel zu folgen. Das war der Tag, wo er den Preis des Lebens erkannte.“ Weiters als Abschluß seines selbstverfaßten Vorwortes: „Aber unsere Wege werden täglich kürzer. Die Zivilisation eilt uns voran und vernichtet, was wir lieben. Nimmt uns Stück für Stück unserer Freiheit. Gebe Gott, daß wir nicht die Letzten sind.“ Neben seinen künstlerischen Arbeiten macht Weidinger sporadisch auch Industriedentwürfe, so z. B. den Swarovski-Habicht und Gravurentwürfe für die Fa. Blaser.

Von Experten wird Weidinger als einer der drei besten Naturmaler Europas der Gegenwart bezeichnet. Er kommt aber auch in Amerika immer besser zur Geltung. Weidinger ist Mitglied der „Sheep Convention“ und des „Safari Club International“.

Seit seiner Ausstellung im Jagdschloß Springe dürfte auch Japan für den Künstler Weidinger in Zukunft bedeutsam werden.

Neben zahlreichen Preisen und Ehrungen gewann Hubert Weidinger 1988 in Lyon (Frankreich) den „International Prix d'Art Animalière“, unter 38 Künstlern aus 16 Nationen. 1989 bekam Weidinger vom Bürgermeister von Paris, Jacques Chirac, die „Silberne Ehrenmedaille der Stadt Paris“.

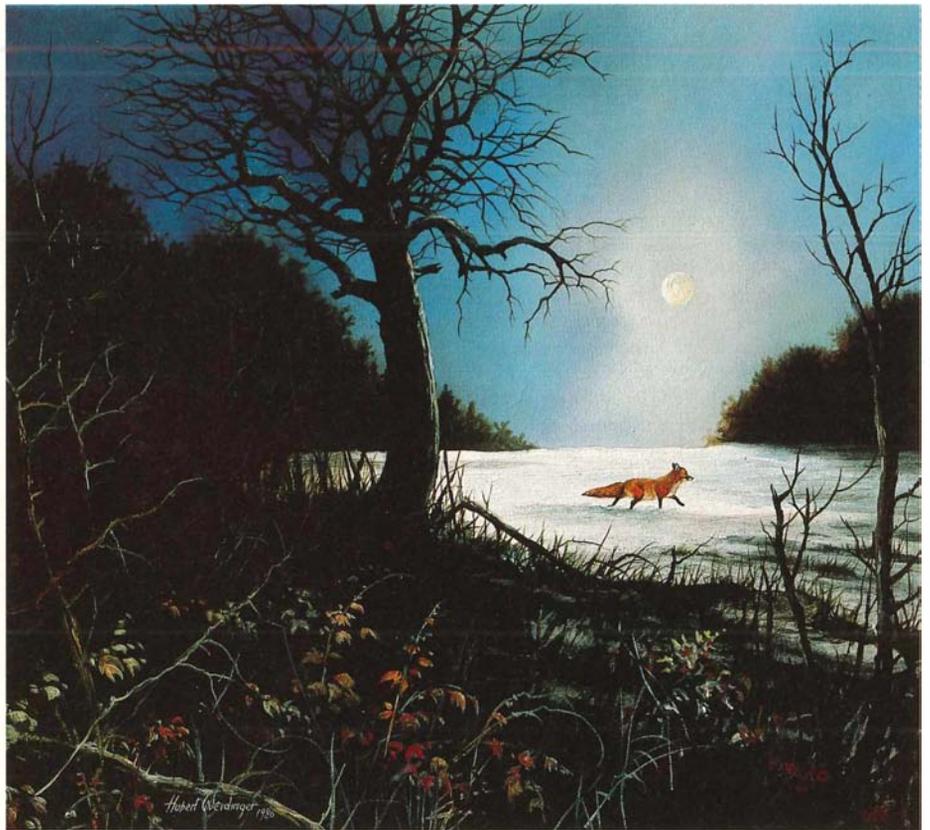
Hubert Weidinger ist Profi — er malt, um zu leben und er lebt, um zu malen.

Seine Werke werden vom europäischen Hochadel, von Staatsmännern, von Natur- und Tierfreunden gleichermaßen gesammelt.

Neben seinen Bildern, Bronzen und Ledertreibarbeiten verlegte Hubert Weidinger die schon erwähnten Bücher „Jagd und Kunst“ und „Mit den Augen des Jägers“, daneben Kalender, Radierungen und Kunstdrucke.

Der Künstler wird während der Ausstellung in Schloß Hohenbrunn persönlich anwesend sein.

Neben der Ausstellung von Hubert Weidinger wird im Schloß Hohenbrunn als besondere Attraktivität ein Ferlacher Büchsenmacher in Verbindung mit Heimischen seine Kunstwerke aus zähem Stahl und edlem Holz ausstellen.



## Schloß Hohenbrunn 1990

Anton Padua

Das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn, St. Florian bei Linz, wird heuer aus technischen Gründen erst am 7. April die Tore für die Besucher dieser Saison öffnen und diese bis zum 28. Oktober offenhalten.

Schloß Hohenbrunn ist täglich von 10 bis 12 und 13 bis 17 Uhr geöffnet, Montag geschlossen (ausgenommen an Feiertagen). Führungen auf Wunsch oder gegen Anmeldung; für Schulen obligatorisch, bei Herren Kustos Albert Hacker, Tel. 0 72 24/89 33. Wie in den Vorjahren, so ist es auch heuer wieder möglich, den Besuchern einige neue Exponate zu präsentieren, die aus Spenden-

geldern angekauft werden konnten. Es handelt sich dabei um

- 1 französischen Fächer, Öl auf Elfenbein, „Diana auf der Jagd“, 18. Jhdt.;
- 1 Rubinglas mit seltener Hochwilddarstellung, böhmisch, um 1840;
- 1 Porzellangruppe „Wolfshatz“ Nymphenburg, 19. Jhdt.;
- 1 Zündkrautfläschchen, französisch, 19. Jhdt.;
- 1 Majolikateller mit Jagddarstellung, slowakisch, Stempfen 1810.

Baron Dr. Alfons von Wunschheim, der Begründer des OÖ. Jagdmuseums Schloß Hohenbrunn,

schenkte dem Museum ein weißes Glas mit Hirschdarstellung, Mitte 19. Jhdt.

Vermutlich als erstes Museum Österreichs hat das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn eine Selbstdarstellung in Esperanto herausgegeben. Die Übersetzung besorgte Herr Ing. Zeller, Mitarbeiter der Esperanto-Redaktion der ORF-Kurzwelle in Wien. Pressekonsulent Padua als Sprecher des OÖ. Jagdmuseums betonte in dem Zusammenhang, daß Esperanto im Ausland immer mehr an Bedeutung gewinnt und daher ebenfalls für die Werbung interessant wird.



## WAFFEN ECKER WELS

JAGDAUSRÜSTUNG - BEKLEIDUNG - OPTIK - FISCHEREI - BOGENSPORT

Inh. Klaus Ecker  
**4600 W E L S**  
 Karl - Loy - Straße 3  
 Tel. 0 72 42 / 46 737

laufend Sonderangebote an Waffen und Munition!  
 z. B.: RESTPOSTEN — Superqualität zum Superpreis  
 der ideale Revolver für Fangschuß und Verteidigung!  
 FN—BROWNING BARRACUDA Kal. 357 Mag. 3" nur 4800.—

# Die Jäger tun zuwenig

Ing. Franz Kroiher

Die Jäger tun noch immer zuwenig für den Wald. Diese Meinung vertritt Regierungs-Oberforstrat Dipl.-Ing. Stieglbauer von der BH Kirchdorf in Anbetracht der aktuellen Wildschadenssituation im Bezirk.

Anlaß zur Sorge sind seiner Ansicht nach weniger die seit einigen Jahren etwas rückläufigen Schälschäden, sondern vielmehr der stark selektive Verbiß an Mischbaumarten, wodurch auf dem größten Teil der Waldflächen im Bezirk (rd. 64.000 ha) Mischwaldbegründungen, naturnahe Waldwirtschaft und damit auch das Aufkommen entsprechender Naturverjüngungen stark behindert oder gar unmöglich wird.

Besonders in den Schutzwaldregionen, die immerhin ein gutes Drittel von der Waldfläche (22.000 ha) im Bezirk ausmachen, wird durch Wildverbiß, der oftmals schon im Keimlingsstadium einsetzt, die Verjüngung und das Entstehen stabiler, standortgerechter Bergmischwälder verhindert.



Verbiß verhindert das Aufkommen von Laubholz.

Dabei sind gerade diese Wälder mit ihren hochrangigen Schutzfunktionen für Mensch und Landschaft unverzichtbar und überaus wichtig. Die effektive Verjüngung unserer Schutzwälder kann nur in natürlicher Form stattfinden. Dies geht auch aus der Tatsache hervor, daß künstliche Bestandesbegründungen in solchen Regionen weder technisch noch finanziell auf großen Flächen durchführbar sind.

Der teilweise schon bedenkliche Zustand dieser hochsensiblen Wälder zwingt uns zum raschen Handeln.

Forstliche Maßnahmen alleine reichen hier bei weitem nicht aus. So gesehen, stehen auch die Jä-



ger bei der Lösung des Verbißproblems mit an der vordersten Front.

Letzteres gilt nicht nur für den Schutzwaldbereich, sondern im weitesten Sinn auch für den Wirtschaftswald. Ein entsprechendes Verständnis für die Situation, in der sich unsere Wälder befinden, setzt Einsicht und Wissen um die ökologischen Zusammenhänge in Bezug auf Wald—Wild und Umwelt voraus.

Oberforstrat Stieglbauer sieht sehr wohl, daß gravierende Fehlentwicklungen in der Forstwirtschaft, besonders in den letzten Jahrzehnten, ge-

macht wurden. Doch findet er bei den Forstwirten ein entsprechendes Verständnis, die Bereitschaft zum Umdenken und die Einleitung von Maßnahmen in Form der Anlage standortgerechter Wälder vor.

Zum Teil fehlt bei den Jägern diese Einsicht und das Bewußtsein, welche gravierende Verantwortung sie für den Zustand der künftigen Wälder innehaben. Die Leitlinie, ob Wildstände an die Erfordernisse der Wälder angepaßt sind, kann dabei nur der jeweilige Zustand der Waldvegetation sein.

Die Bestätigung seiner Ansicht findet sich in der Dokumentation der Vegetation in den Wäldern des Bezirkes. Durch die Anlage von eingezäunten Vergleichsflächen ist der Unterschied im bestehenden Bewuchs innerhalb und außerhalb des Zaunes oft beträchtlich.

Ihm ist klar, daß hier keine Pauschalrezepte nutzen, aber gerade in den nachweislichen Gebieten mit erhöhten Wildschäden, also an den Wildschadensschwerpunkten, ist eine Wildreduktion unumgänglich, um die Verjüngung dieser Wälder für die Zukunft gewährleisten zu können.

Dabei ist dort sicherlich nicht an die Ausrottung des Wildes gedacht, sondern lediglich an eine Verdünnung der Wildstände, die dann das Aufkommen der zukünftigen Wälder ermöglichen.

Diesen berechtigten Forderungen wird jedoch, wie mangelnde Abschlußerfüllungen (auch bei realen Abschlußplänen) im Bezirk beweisen, zu wenig nachgekommen. Dies zeigt sich besonders bei den viel zu geringen Abschlußquoten beim weiblichen Wild.

Regierungs-Oberforstrat Stieglbauer sieht vor allem darin eine seiner wichtigsten Aufgaben im Bezirk Kirchdorf, alles was in seinem Bereich liegt zu tun, um die Zukunft und somit den Weiterbestand entsprechender stabiler Waldlandschaften im Bezirk zu sichern.

Dabei ist ihm klar, daß die Wildreduktion alleine langfristig nicht ausreicht, sondern nur eine Maßnahme (wenn auch wichtige) im Gesamtkonzept bei der Sanierung unserer Wälder und Lebensräume darstellen kann.



Zaun

Auf die Frage, wie er als Jäger zu den Gedanken stehe, den rigorosen Abschluß von Jungwild schon in den ersten Lebenswochen zu tätigen, um den hohen Verbißdruck zu reduzieren, meint er, ihm sind diese Gedanken nicht fremd; auch die Schonzeitverordnung würde nicht dagegensprechen, doch welcher Jäger schießt schon gerne ein Kitz oder Kalb in den ersten Lebenswochen! (Lt. Bubenik reduziert das Raubwild in noch naturbelassenen Gebieten das Jungwild in den ersten Lebenswochen um bis zu 60 %).

Um unsere zukünftigen Wälder auf eine möglichst gesunde Basis zu stellen, müssen daher im besonderen die natürlichen Verjüngungen gefördert werden.

Bisher wurden etwa drei Viertel unserer Wälder in Form der Forstkultur verjüngt. Als langfristiges Ziel wäre das umgekehrte Verhältnis, also drei



#### Verbiß

Viertel der Wälder durch die Naturverjüngung anzustreben.

Besonders ist dies für unsere ohnehin schon labilen Schutzwälder wichtig. Eine der ersten Voraussetzungen dazu wäre, laut Oberforstrat, daß die Jäger möglichst rasch ihre Wildstände im Bezirk in Ordnung bringen.

Da der Wald heute nicht nur von Forstleuten und Jägern genutzt wird, sondern neben seinen Schutzfunktionen auch Erholungssuchenden, Wanderern, Freizeitsportlern u. a. dient, sind diese und ihre Organisationen miteinzubeziehen. Bezüglich des Landesjagdverbandes angesprochen, wünscht er sich mehr Bereitschaft zu gemeinsamen Lösungen und zur Zusammenarbeit im Bezirk. Dabei könnte er sich auch die Bildung eines Forums mit entsprechender Zusammensetzung vorstellen, welches bei auftretenden Schäden einen gemeinsamen Maßnahmenkatalog erarbeitet und auch bei dessen Durchführung mitwirkt bzw. behilflich ist.

Eine gut fundierte Schulung und Ausbildung der Jäger in bezug auf ein besseres Verständnis der ökologischen Zusammenhänge in den Natur- und Lebensräumen würde er begrüßen.



#### Naturverjüngung

Dazu bemerkt der Geschäftsleiter des OÖ. Landesjagdverbandes, Herr Sieböck, daß dies der Jägerausbildung im Bezirk schon in Form von Referaten an die Jungjäger herangebracht wird und ein entsprechendes Wissen bei den Jagdprüfungen verlangt wird.

In diesem Zusammenhang meint auch Regierungs-Oberforstrat Stieglbauer wäre schon viel erreicht, wenn die Jäger bei der Jagdausübung verstärkt die Informationen über Jagd und Wald, auch solche, die in der Verbandszeitschrift „Der OÖ. Jäger“ erscheinen, beachten würden.

Seiner Ansicht nach zusammenfassend, müssen die Jäger verstärkt zur Erhaltung des Waldes beitragen.

Es ist dies eine öffentliche Aufgabe, die, so seine Worte, nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

So gesehen könne man die Jagd heute keinesfalls nur als Hobby (obwohl sie oftmals als solches bezeichnet wird) sehen, sondern eben als hochrangi-

ge, im öffentlichen Interesse gelegene Aufgabe der Walderhaltung.

Wir alle, die mit dem Wald zu tun haben, führt er weiters aus, müssen unsere Maßnahmen verstärkt an die Erfordernisse des Waldes anpassen. Die Forstleute müssen dabei zur Kenntnis nehmen, daß Schalenwild ein Standortsfaktor ist und dies auch bei der Bewirtschaftung ihrer Wälder berücksichtigen.

Die Jäger müssen auf der anderen Seite erkennen, daß überhöhte Schalenwildbestände zu untragbaren Schäden im Wald führen und daher die Schalenwildbestände an die Erfordernisse des Waldes anpassen.

Eines scheint klar zu sein: Wir können nicht mehr ausschließlich mit dem überlieferten jagdlichen Denken, den gewohnten Verhaltensweisen und Traditionen die Zukunft von Wald und Wild sichern.



#### Mischwälder im Bezirk

# Ökologieflächen

## Beobachtungen mit dem Besitzer besprechen

Peter Köppl, Landwirtschaftskammer

Aufklärung:

Auch die Landwirtschaft versucht, mit Ökologieflächen landschaftspflegerische Maßnahmen zu

Es kann daher nur in Gesprächen und einer Zusammenarbeit zwischen Landwirt und Jäger die



setzen, um die Stabilisierung der ökologischen Tragfähigkeit weiter zu stärken.

Für die Betriebe landwirtschaftlicher Flächen ist seit 1990 die Stilllegung von Ackerflächen auch innerhalb einer Rotation freigestellt. Die stillgelegten Flächen müssen allerdings so gepflegt werden, daß ein „Verwildern“ der Flächen nicht ungehindert fortschreiten kann.

Der Besitzer ist angehalten, die Ökoflächen mit einer geeigneten Mischung (selbstgemischt oder zugekaufte Grünbrachemischung) zu bebauen. Allerdings kann auch, wenn es die Situation erfordert, seitens des „Weidmannes“ der „Ökomischung“ ein bestimmter Mischungspartner der Vorzug gegeben werden, damit z. B. das Niederwild genügend Klee usw. vorfindet.

### Wildschonung:

Auch das Mähen, Abschlägeln oder Fräsen etc. soll zu einem Zeitpunkt erfolgen, wo die Brutzeit (z. B. bei Fasan oder Rebhuhn) zu Ende ist oder die Jungtiere (z. B. Rehkitze) bereits ausgezogen sind.



u. U. ideale Mischung oder Schlägelzeit gefunden werden, um gewisse Arten im Fortkommen zu sichern. Denken wir auch an verschiedene Vogelarten (z. B. Fasan und Greifvögel wie Eule, Bussard etc.), welche wiederum in anderen Kulturen für Insekten, Larven, Engerlingen, aber auch Feldmäusen und Schnecken den natürlichen Feind bilden. Diese Ökoflächen- und Artenschutzmaßnahmen können somit Hand in Hand gehen und sowohl dem Landwirt als auch dem Jäger, Positives bringen.

Nicht zuletzt ist auch an den verminderten Düngeraufwand, der ganzjährigen Bodenbeschattung, der Förderung von Bodenlebewesen, wie Würmer, Käfer, Milben etc., zu denken. Ökoflächen können aber auch der Humus- und Nährstoffhaushaltverbesserung, dem eventuellen Erosionsschutz und neben dem Wildschutz auch der Sicherung unserer Kulturlandschaft dienen.

### Antragstellung:

Einzubringen sind Ökoflächenanträge über die jeweils zuständige Bezirksbauernkammer bis Ende Februar. Die Förderungshöhe beträgt S 4000.— Grundprämie sowie Bodenklimazahl x 75 als zusätzlicher Prämienzuschuß (max. jedoch S 10.000.—/ha).

Die oberösterreichische Landwirtschaft hat 1989 rund 1300 ha derartige Ökologieflächen eingebracht. Vizepräsident Mag. Kletzmayer von der Landwirtschaftskammer hofft, daß 1990 diese Flächen kräftig aufgestockt werden. Letztlich spricht noch für Ökologieflächen die abwechslungsreiche Vegetation für Wildäsungsflächen, sowie für Mensch und Tier eine neue Gefühls- und Erlebniswelt.

Weitere Informationen können bei jeder Bezirksbauernkammer oder Landwirtschaftskammer eingeholt werden.



waffenstube

Hubert Messner  
Jagd- + Sportwaffen  
Jagdbekleidung + Geschenkartikel  
4020 Linz, Mozartpassage 7  
Tel. 0 73 2/27 98 00

In der Woche vom 14.—19. Mai veranstalten wir wieder Schießlehrgänge im **jagdlichen Flintenschießen.**

# M.&A. PLANK

## WILDGROSSHANDEL GMBH



4600 WELS

MADERSPERGERSTR. 18

TEL 07242/44 6 15

NUNMEHR SEIT 70 JAHREN (3. GENERATION)  
ZUR ZUFRIEDENHEIT UNSERER KUNDEN  
UND LIEFERANTEN

### ÜBERNEHMEN GANZJÄHRIG ZU TOP PREISEN ÖSTERREICHISCHES WILD

UND VERARBEITEN DIESES IM EG-ZUGELASSENEN WILDVERARBEITUNGS-  
BETRIEB NR. 0205

### TESTEN SIE UNS — RUFEN SIE UNS AN

WIR ERSTELLEN IHNEN GERNE EIN  
PREISANGEBOT

TEL: 07242/44 6 15

## WILD VON UND FÜR PLANK



# Überlassen Sie der Natur, was agrarisch nichts bringt!

Feldraine, Böschungen, Sumpfstellen u. dgl. sind nützlicher als vielfach angenommen wird. Sie sollten erhalten und — wenn möglich — nicht einmal gepflegt werden.

Ein Buchenwald kennt von der Bodenmilbe bis zum Specht rund 7000 Tierarten, die mehr oder weniger eng an den Buchenwald gebunden sind. Eine alte Trespenwiese bestand aus mindestens 30 verschiedenen Gräsern und Kräutern und einer 10fachen Artenzahl an Tieren. Ein alter Roggenacker hatte seine Unkrautflora. Und in einem 1 m breiten Ackerrain können auch heute noch 10 bis 20 Wildgras- bzw. Kräuterarten leben. Die moderne Land- und Forstwirtschaft hat es in

der Hand, diese Vielfalt an Lebewesen und Lebensgemeinschaften zu erhalten oder zu zerstören. Sie hat damit — ohne daß es in ihrer Absicht liegt — eine hohe Verantwortung gegenüber der Schöpfung. Was keineswegs bedeutet, daß die Landwirtschaft das Rad der Zeit zurückdrehen muß, denn moderne Landwirtschaft und Naturerhaltung lassen sich vereinbaren. Schließlich sind es oft Kleinigkeiten, die die Natur erhalten und für den Landwirt weder Zeitaufwand bedeuten noch eine Beeinträchtigung des Betriebsergebnisses.

Der Raumspruch der mitteleuropäischen Lebensgemeinschaften ist meist sehr gering. In kleinen Staudenfluren am Wegrand, in alten Traktorspuren, im Spülsaum von Teichen, in Ackerrainen und -hecken, am Waldrand, neben Wirtschaftsgebäuden und auf Lagerplätzen leben oft hochspezialisierte Artengarnituren. Ihr Raumspruch reicht von nur 1 bis 100 Quadratmeter, um sich typisch ausbilden zu können. Nicht selten sind besonders begehrte Heilkräuter auf diese Standorte angewiesen. Von der ökologischen Wohlfahrtswirkung, die von solchen Strukturen ausgehen kann, wissen wir noch viel zu wenig. Tatsache ist aber, daß gut ein Drittel aller mitteleuropäischen Arten an solche Kleinbiotope gebunden ist. Diese Zahl ist wichtig, denn sie zeigt, daß ohne großen Aufwand für die Natur mehr getan werden kann, als man glaubt. Es genügt oft schon, einen Rain stehen zu lassen, eine Hecke, deren Äste nun nicht gerade ins Führerhaus hängen,

wachsen zu lassen, einen alten Hohlweg nicht zuzuschütten, um den Hof nicht überall mit Rasenmäher oder Herbizidspritze herumzupflegen. Alte verwachsene Traktorspuren auf Wegen nicht zu überschottern, kann einigen Arten das Überleben retten. Unken etwa laichen in Kleinstgewässern. Schwalben brauchen zum Nestbau ein paar Lehmputzen.

Überhaupt, ein bißchen darauf achten, wo man mit dem Traktor überall hinkurvt, bringt viel mehr als mühsam zurechtgestrittene Naturschutzverordnungen. Sicher, diese sind auch notwendig, aber was sich der Biologe vom Bauern eben wünscht, sind genaues Hinsehen und Beachten auch jener Lebewelt, die eben nicht nur aus Kulturpflanzen, aus Zuchttieren oder umgekehrt aus lästigem Unkraut besteht.

Apropos Unkraut! Es gibt heute genügend Hinweise, daß die schädliche Wirkung von Ackerandstreifen, Rainen und Wildkrautfluren oft überschätzt wird. Zwar können unmittelbar neben Hecken tatsächlich Mindererträge entstehen. Schneeball, Pfaffenhütchen und andere Sträucher können Zwischenwirte für Rostpilze sein. Doch sind beispielsweise die fliegenden „Samen“ der Ackerdistel taub. Die Ausläufer der Quecke werden sowieso weggepflügt.

Andererseits konnte nachgewiesen werden, daß manche Insekten oder andere Kleintiere erst zu Schädlingen geworden sind, nachdem Naturstandorte wie Raine und kleine Wiesenfetzen verschwunden waren. So konnte in Kalifornien ein



## Der Jagdprüfungsbehelf für Jungjäger und Jagdaufseher

Jagdliches Wissen für Prüfung und Praxis. Wesentlich erweitert um die heute so bedeutenden Kapitel „Einführung in die Wildökologie: Biotop — Ökosystem — Wildökologie — Lebensraum — Wildtier und Umwelt“ sowie „Grundzüge der Waldkunde und Forstwirtschaft“ und „Jagd und Naturschutz“ ist der neue Jagdprüfungsbehelf nicht allein ein solides Vorbereitungsbuch für alle Jägerprüfungen, sondern ebenso ein umfassendes Nachschlagewerk für die tägliche Revierpraxis. 11., erweiterte Auflage. 672 Seiten mit unzähligen Fotos und Zeichnungen. Mit Farbbildern der Jagdhunderassen, der Greife, Wildenten und -gänse, Rauhußhühner, Feldhühner und Reiher und des Schweißes am Anschuß.

Preis: öS 390.—

Dazu Prüfungsfragen aus dem Jagdrecht — erhältlich für Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg — S 40.—

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag des NÖ. LJV, Wickenburggasse 3, A-1080 Wien, Tel. (0 22 2) 42 16 36/25 DW.



wichtiger Parasit, die Rebzikade, allein durch die Anlage einer Brombeerhecke von 800 Quadratmetern auf einem Gelände von 12 Quadratkilometern hinreichend unterdrückt werden. In der Novembernummer von „traktor aktuell“ wurde über ein neues Verfahren in der Tomatenproduktion berichtet. Die Pflanzen werden im Glashaus auf Steinwollquadern ohne Erde gezogen, zwei Heizkessel sorgen für die nötige Temperierung. Die Bestäubung der Tomatenblüten erfolgt durch Wildhummeln, die durch Luken im Glashaus einfliegen können. Doch woher kom-

men die Hummeln? Hummeln bauen Erdnester, vorwiegend in Naturwiesen. Der Großteil der mitteleuropäischen Hummeln steht heute auf den Roten Listen, weil es entsprechende Wiesen, Böschungen und Raine nicht mehr gibt. Was aber wäre die hochmoderne Anlage ohne Hummeln? Eine künstliche Hummelzucht würde das Ganze wohl endgültig unrentabel machen. Vielleicht zeigt dieses Beispiel besser als alle hochwissenschaftlichen Überlegungen, daß man Natur nicht ausschalten kann und auch nicht darf. Der Landwirt nützt sich durchaus selbst, wenn er

um das eine oder andere Rasenstück mit seinem Traktor einen Bogen macht und übertriebenen Ordnungssinn zähmt. Ökoflächen bedürfen zudem keiner speziellen Bebauung, denn der richtige, standorttypische Bewuchs bildet sich von selbst. Wenn das Ortsbild nicht beeinträchtigt wird, brauchen sie auch nicht gepflegt zu werden. Einmal im Jahr nicht zu tief zu mähen, schadet freilich nicht. Unter allen Umständen ist aber ein Abbrennen oder Totspritzen zu vermeiden.

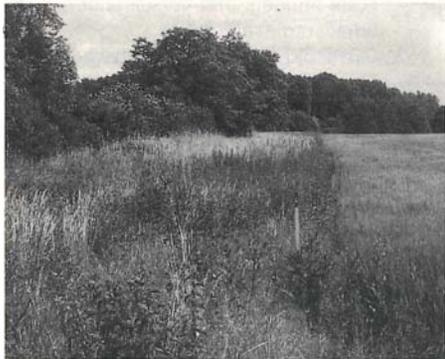
Aus dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde:

# Drei Jahre Öko-Wertflächen im Marchfeld

Mag. E. Klansek, Dr. I. Vavra

Seit dem Jahr 1987 führt das Forschungsinstitut für Wildtierkunde auf den vom „Distelverein“ im Raum Zwentendorf unter Vertrag genommenen Öko-Wertstreifen vegetationskundliche Erhebungen durch. Während des Erhebungszeitraumes unterlagen die Flächen keinerlei Pflege- bzw. Bodenbearbeitungsmaßnahmen, blieben also drei Jahre lang sich selbst überlassen. Anhand von drei Beispielen wird in der Folge die sich jährlich ändernde Zusammensetzung des Pflanzenbestandes (Sukzessionsverlauf) auf den Öko-Wertstreifen dargestellt. Der besseren Übersichtlichkeit wegen wurden in den Grafiken 1 bis 3 nur die am häufigsten auftretenden Pflanzenarten bzw. -gruppen dargestellt.

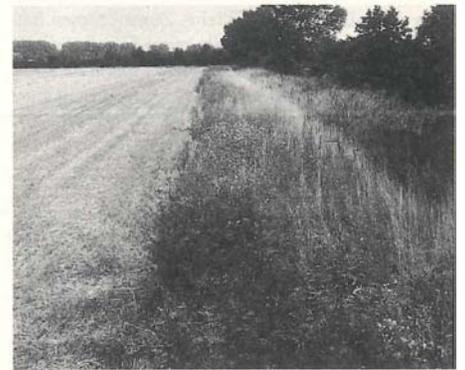
Beispiel 1 (Foto 1) zeigt einen fünf Meter breiten



Öko-Wertstreifen im dritten Entwicklungsjahr.

Öko-Wertstreifen entlang eines permanent wasserführenden Grabens (links im Bild), der im Osten (Bildhintergrund) an ein Niedermoor angrenzt. Der Boden wird von anmooriger, kalkhaltiger Feuchtschwarzerde aus feinem Schwemmmaterial gebildet, ist mittel bis stark humos und neigt besonders im Frühjahr zur Überstauung. Aufgrund der gegebenen Standortbedingungen konnte folgender Sukzessionsverlauf beobachtet werden (siehe auch Grafik 1): Nach Anlage des Öko-Wertstreifens herrschten im ersten Jahr typische Arten einjähriger Ackerunkräuter wie Melde, Amarant, Windenknöterich und Hirtentäschel vor. Über 50 % der Bodenoberfläche blieben allerdings frei von Pflanzenbewuchs. Im zweiten Jahr wurden vor allem Melde und Amarant von Gräsern, Kamillen und Wegdistel verdrängt. Im dritten Jahr bildeten vor allem verschiedene Gräser (einschließlich Schilf) und die Ackerkratzdistel einen üppigen Pflanzenbestand. Während sich die Vielfalt an Pflanzenarten vom ersten auf das zweite Jahr um rund 30 % erhöhte, war im dritten Erhebungsjahr keine Zunahme an Arten festzustellen.

Beispiel 2 (Foto 2) zeigt einen fünf Meter breiten Öko-Wertstreifen auf der Nordseite eines zeitweise wasserführenden Grabens mit unregelmäßigem Strauch- und Baumbestand. Der Boden wird von entkalkter Feuchtschwarzerde aus feinem Schwemmmaterial gebildet, ist schwer, gut wasser versorgt und mittel bis stark humos. Sukzessionsverlauf (siehe auch Grafik 2): Einen hohen Flächendeckungsgrad erreichte im ersten Jahr der Windenknöterich. Im zweiten Jahr



Öko-Wertstreifen nach der Getreideernte — eine „Lebensader“ im Revier.

herrschte die Wegdistel vor, im dritten Jahr waren bereits 60 % der Fläche vergrast. Bei etwas geringerer Artenvielfalt im Vergleich zu Beispiel 1 war im zweiten Untersuchungsjahr ebenfalls ein 30%iger Anstieg der Pflanzenartenzahl zu verzeichnen. Im dritten Jahr war nur eine geringfügige Zunahme an Pflanzenarten festzustellen.

Beispiel 3 (Foto 3) zeigt einen fünf Meter breiten Öko-Wertstreifen entlang der Ostseite einer Bodenschuttpflanzung. Der Boden (Tschernosem aus Flugsand) ist im Bereich der Aufnahmequadratzone infolge von Winderosion weitgehend bis auf das Grundgestein (Schotter) abgetragen. Sukzessionsverlauf (siehe auch Grafik 3): Knapp 40 % des Bodens blieben im ersten Jahr unbe-

## Das Fachgeschäft für Jäger, Schützen und Fischer, 4. Generation Büchsenmachermeisterbetrieb

Ist Ihre Waffe für die kommende Jagdsaison in Ordnung? Wir führen sämtliche Überprüfungen, Reparaturen, Neuschäftungen, Fernrohrmontagen etc. in eigener besteneingerichteter Werkstätte durch.

Große Auswahl an Jagd- und Sportwaffen, Faustfeuerwaffen, Feldstecher, Spektive, Zielfernrohre, sämtliche Jagdbekleidung, Wurf tauben und Patronen etc.

|   |               |
|---|---------------|
| Schrotgewehre   | ab S 5.000.—  |
| Kugelgewehre sämtlicher Kaliber, mit 6 x ZF           | ab S 8.900.—  |
| Kombinierte Gewehre mit 6 x ZF                        | ab S 11.500.— |
| Laufend Sonderangebote und Gelegenheitskäufe.         |               |
| Bitte fordern Sie unsere Gebrauchtwaffenliste an.     |               |
| In Linz Schußkeller 100 m und Parkmöglichkeit im Hof! |               |
| 1. Samstag im Monat bis 17 Uhr geöffnet!              |               |



**CARL GOLUCH**  
**WAFFEN-GOLUCH**

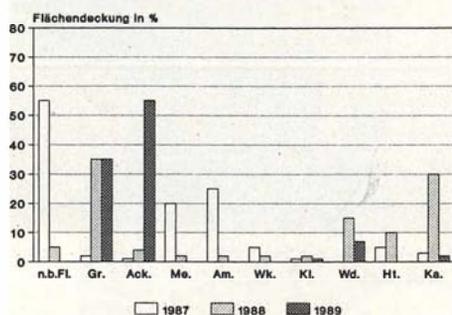
Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82, Telefax 0 73 2/27 62 81 33  
Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

Steyr, Grünmarkt 9, Telefon und Telefax 0 72 52/23 0 59

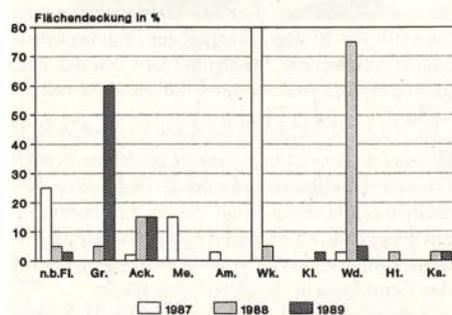


### Öko-Wertstreifen als ökologische Aufwertung von naturnahen Landschaftselementen.

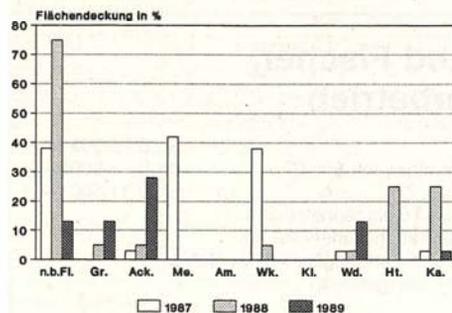
wachsen, den Pflanzenbestand bildeten vorwiegend Melde und Windenknöterich. Durch ihren starken Rückgang im zweiten Jahr verdoppelte sich die unbewachsene Fläche. Zugenommen hatten unter anderem Kamille- und Hirtentäschel. Im zweiten Jahr war die Artenzahl um etwa 20 % angestiegen, im dritten Jahr sogar um weitere 50 %.



Grafik 1: Vegetationsentwicklung, Beispiel 1 (Legende siehe unten)



Grafik 2: Vegetationsentwicklung, Beispiel 2



Grafik 3: Vegetationsentwicklung, Beispiel 3

#### Legende zu den Grafiken:

n.b.Fl. = nicht bewachsene Fläche  
Gr. = Gräser

Ack. = Acker-Kratzdistel  
Me. = Melde („Moldn“)  
Am. = Amarant  
Wk. = Windenknöterich  
Kl. = Klettenlabkraut  
Wd. = Wegdistel  
Ht. = Hirtentäschel  
Ka. = Kamillen

### Wildökologische Bedeutung

Die wildökologische Bedeutung von Öko-Wertstreifen für Feldhase und Reh liegt während der Vegetationszeit in einem vielfältigen Äsungsangebot. Hohe Verbißattraktivität besitzen vor allem die Blütenknospen von Klatschmohn, Blüten von Ackernachtelke, Wiesenbocksbart, Habichtskraut und Huflattich sowie die gesamte Pflanze von Stachellattich, Flughäfer, Hirtentäschel, Löwenzahn, Berufkraut und Gänsedistel. Die Samen verschiedener Wildkräuter bilden während des ganzen Jahres eine natürliche Äsungsgrundlage für Rebhuhn und Fasan.

Das Vorkommen vieler verschiedener Pflanzenarten ermöglicht die Entstehung einer reichen Insektenwelt, die wiederum die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung von Fasan- und Rebhuhnküken bildet.

Zu den vorgenannten positiven Auswirkungen der Verbesserung des Nahrungsangebotes bietet der Pflanzenbestand auf den Öko-Wertstreifen besonders nach der Getreideernte und während der Wintermonate eine für das Niederwild geeignete Deckung. Im Verlaufe zahlreicher von uns entlang von Bodenschutzpflanzungen durchgeführter Niederwildzählungen konnten wir bei Vorhandensein von angrenzenden Öko-Wertstreifen eine deutliche höhere Wilddichte ermitteln als bei Bodenschutzpflanzungen ohne Öko-Wertstreifen. Deshalb können Öko-Wertstreifen im Revier als wahre „Lebensadern“ bezeichnet werden.

### Unkrautdruck

Der zu Beginn des Projektes vielfach befürchtete Unkrautdruck aus den Öko-Wertstreifen auf angrenzende Feldkulturen hielt sich weitgehend in Grenzen (siehe Foto 7). Voraussetzung dabei war allerdings die Anlage dieser Wildkrautstreifen



Kaum feststellbarer Unkrautdruck auf angrenzende Feldkultur.

parallel zur Bebauungsrichtung der benachbarten Felder. Daher wurden keine Samen bzw. Pflanzenteile durch landwirtschaftliche Maschinen (z. B. Wenden von Traktoren) in die Kulturflächen eingebracht. Der an eine Öko-Wertfläche

angrenzende Ackerrand unterschied sich hinsichtlich seines Unkrautanteiles kaum von dem an Feldrändern der unbefestigten Feldwege oder der Windschutzgürtel ohne Öko-Wertstreifen.

### Pflege von Öko-Wertstreifen

Je nach Bodentyp bieten sich unterschiedliche Pflegemaßnahmen zur Erhaltung des ökologischen Funktionszustandes der Öko-Wertstreifen an. Um auf guten Böden eine Vergrasung und Verbuschung der Fläche zu verhindern, sollte in zwei- bis dreijährigen Abständen eine sanfte Bodenbearbeitung (mähen, grubbern) durchgeführt werden. Dabei muß vor allem wegen der Jungtiere besondere Vorsicht geübt werden. Auf Grenz-

## Neuer Wildverbißschutz mit Wachstumsbeschleunigung

Wie schützt man Laubbäumchen am besten gegen Wildverbiß, ohne große Flächen einzäunen zu müssen?

Wie kann gleichzeitig das Wachstum der Pflanzen so stark beschleunigt werden, daß die Kultur so rasch wie möglich gesichert wird?

Zur Lösung dieser Probleme gibt es die **CORREXPLUS-BAUMSCHUTZSÄULE**, der derzeit modernste Einzelschutz für Laubholzpflanzen.

So wird sie angewendet:

1. Nach Versetzen der Laubholzpflanze die nähere Umgebung der Pflanzenstelle vom Unkraut säubern.
2. **CORREXPLUS** in die quadratische Form bringen; drei Versteifungen erhalten diese Form.
3. **CORREXPLUS**-Baumschutzsäule über die Pflanze stülpen; die umgeschlagene, glatte Kante ist oben und verhindert ein Abschaben der durchwachsenden Pflanze.
4. An der Unterseite **CORREXPLUS** durch Anhäufeln in die Erde eingraben, um einen Kamineffekt zu verhindern.
5. **CORREXPLUS** an einen beliebigen Pflock, der neben der Säule eingeschlagen wird, mit den drei integrierten Drähten befestigen.

Jetzt ist Ihre Laubholzpflanze bis zur Kultursicherung vor Wildverbiß ideal geschützt. Jedes Bäumchen erhält ein kleines „Glashaus“, welches das Pflanzenwachstum stark beschleunigt. Nach ein paar Jahren zerfällt **CORREXPLUS** durch die UV-Strahlung der Sonne, der Pflock vermoscht, ohne jede Entfernungsarbeit!

**Preis:** Standardgröße 1,2 m ab 1000 Stk., S 15.60 exkl. 20 % MWSt., andere Größen (0,60 m, 0,75 m, 1,50 m und 1,80 Meter) auf Anfrage.

**Firma NATLACEN**  
Kindergasse 5  
2700 WR. NEUSTADT  
Tel.: 0 26 22/22 2 56  
Fax: 0 26 22/26 3 21



Durch sorgsamem Umgang mit der Natur bereichern wieder Gelber Günsel, Klatschmohn und Natterkopf das Landschaftsbild.

ertragsböden sollten hingegen, um auch gefährdeten Pflanzenarten aus Trockenrasen- bzw. Feuchtwiesengesellschaften einen geeigneten Restlebensraum zu erhalten, keinerlei Bodenbearbeitungsmaßnahmen mehr erfolgen.

Über eine Reihe von weiteren Möglichkeiten zur Gestaltung und Pflege von Öko-Wertstreifen (z. B. mit Einsaat im Ackerrandbereich) wird bei Vorliegen entsprechender Erfahrungen berichtet werden.

Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien.  
Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. K. Onderschecka  
A-1160 Wien, Savoyenstraße 1

## Österreichischer Naturschutzbund

# Wildäcker

## Wünsche an die Jägerschaft

Wildpflanzen und Kleinlebewesen werden durch die intensive Bewirtschaftung der Böden immer mehr zurückgedrängt. So sind Feucht- und Magerwiesen bereits zur Seltenheit geworden. Die letzten uns noch verbliebenen Gebiete wären aber als Rückzugsgebiete für bedrohte Tier- und Pflanzenarten außerordentlich wichtig.

Umso bitterer empfinden es Naturschützer, wenn sie sehen, daß Jäger bzw. Jagdpächter, denen ein intakter Naturhaushalt doch ein großes Anliegen sein müßte, solche Rückzugsflächen umackern lassen, um dort Wildäcker anzulegen.

Wildäcker sind Äsungsflächen, die dem Wild zusätzlich Futter bieten und den Verbiß an den Bäumen hintanhaltend sollen. Diese Äcker müssen (kunst)gedüngt werden, was natürlich auch Auswirkungen auf den unmittelbar angrenzenden Bewuchs hat bzw. die Wiederausdehnung der ursprünglichen Pflanzen unmöglich macht.

Es ist völlig unverständlich, daß einzelne Jäger die letzten uns noch verbliebenen Feucht- und Magerwiesen auf diese Art und Weise zerstören. Der Grund dafür kann nur ein Mangel an ökologischem Wissen sein.

Aus der Sicht des ÖNB wäre es wünschenswert:

- Die Jägerschaft ist über ökologische Zusammenhänge eingehend zu informieren.
- Wildäcker dürfen ohne Genehmigung nur auf bereits bestehenden Feldern angelegt werden.
- Die Anlage von Wildäckern auf anderen Flächen, wie z. B. Wiesen, Feldrainen oder Waldflächen, muß genehmigungspflichtig werden.

Der Schutz der Lebensräume der vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten muß auch zu einem Anliegen der Jägerschaft werden!

### Dr. Ernst Moser

Die vom österreichischen Naturschutzbund — Landesgruppe Oberösterreich — aufgestellten Forderungen sind nicht unbegründet.

Vereinzel verursachen auch gutgemeinte Aktivitäten oft mehr Schaden als Nutzen. Naturnahe Lebensräume, wie Feuchtwiesen, Trocken- und Halbtrockenrasen, Wildkrautfluren, sogenanntes „Ödland“ u. ä. sind die Rückzugsgebiete für seltene und gefährdete Tiere und Pflanzen. Gerade was wenig vorhanden ist, muß besonders geschützt werden. Die Vielfalt an Pflanzen und Tieren muß uns über den gesetzlichen Auftrag hinaus Bedürfnis sein.

Nicht aufschütten oder umackern, sondern pflanzen und belassen! Die Vermehrung und Verbesserung von Hecken und Waldrändern insbesondere durch Verbißgehölze (siehe Öö. Jäger Nr. 29 und 31/1986/13. Jg.) ist ebenso wichtig, wie die Mithilfe bei der Mischwaldbegründung durch Abschluß oder Zaunschutz. Wildäcker und Wildwiesen dort, wo landwirtschaftliche Flächen zu bekommen sind. Die Inanspruchnahme des Grünbracheprogramms des Landwirtschaftsministers gibt viele Möglichkeiten den Lebensraum im Niederwildrevier zu verbessern.

Im Machland läuft heuer ein **Ackerrandstreifenprogramm** an, mit dem die Ackerwildkräuter zumindest am Feldrand eine Überlebenschance bekommen sollen. Viele von ihnen dienen der Insektenfauna als Nahrungspflanzen und neben Schmetterlingen, Käfern oder Bienen werden auch Fasan- und Rebhuhnküken profitieren. Pro Quadratmeter unbehandelte (ungespritzte) Ackerfläche werden 50 g an Prämie bezahlt, wird auch auf Düngung verzichtet, erhöht sich diese auf 70 g.

Gerade die Landwirte und Grundbesitzer unter den Jägern sind aufgerufen, die Möglichkeiten der ökosozialen Agrarpolitik zum Vorteil für Natur und Jagd zu nutzen.

## Grünbrache: Mehr und einfacher

Im Zusammenhang mit agrarischen Überschüssen und jüngst aktualisiert durch die Düngergrenze als eine Folge der Wasserrechtsgesetznovelle gewinnt die Grünbrache zusätzlich an Bedeutung. Die gegenständliche Maßnahme verfolgt das Ziel, landwirtschaftlich genutzte Flächen vorübergehend aus der Ackernutzung auszugliedern, um dadurch zur Vermeidung der Produktion von Getreide und Mais sowie zur Verbesserung der ökosozialen Situation beizutragen.

Im Wirtschaftsjahr 1987/88 nahmen 3665 Landwirte aus fünf Bundesländern mit einer Fläche von 8638 Hektar an dieser Aktion teil (Tabelle). Im Vorjahr erweiterte das Landwirtschaftsministerium die Grünbracheflächenaktion auf 50.000 Hektar, wovon allerdings nur 11.200 Hektar genützt wurden.

Für 1989/90 sind ebenfalls 50.000 Hektar ausgeschrieben.

● Die Grünbrachepremie wird jetzt nach der Bodenklimazahl\* bemessen (ab Bodenklimazahl 15). Die Prämie variiert zwischen 5100 und 10.000 Schilling je Hektar.

● Die zur Förderung beantragte Grünbrachefläche im Jahre 1989/90 muß mindestens 0,5 ha und Einzelflächen müssen mindestens 0,3 ha umfassen.

### Grünbracheflächen 1987/88 in Österreich

| Bundesland        | Zahl der Betriebe | geförderte Fläche in ha |
|-------------------|-------------------|-------------------------|
| Niederösterreich  | 1574              | 3876                    |
| Burgenland        | 928               | 2136                    |
| Oberösterreich    | 313               | 897                     |
| Steiermark        | 731               | 1200                    |
| Kärnten           | 119               | 529                     |
| Österreich gesamt | 3665              | 8638                    |

● Bei Ackerteilungen (Acker = eine oder mehrere zusammenhängende Parzellen) muß die Mindestfläche 0,3 ha und die Mindestbreite 10 m betragen.

● Die Grünbrachefläche muß seit der Bodennutzungserhebung als vom Förderungswerber zur Erzeugung ackerbaulicher Produkte worden sein; Diese Selbstbewirtschaftungspflicht gilt nicht bei Pachtung oder Übernahme eines Familienbetriebes bzw. von Teilen desselben innerhalb der Familienmitglieder (Ehegatten bzw. Nachkommen), wobei die Grünbrachefläche jedenfalls seit der Bodennutzungserhebung 1986 vom Vorbewirtschafter als Acker zur Erzeugung ackerbaulicher Produkte genutzt worden sein muß.

● Die Getreide- bzw. Maisfläche des Förderungsbewerbers muß gegenüber der Bodennutzungserhebung 1986 im Ausmaß der Grünbrachefläche verringert werden.

● Teilnahmeberechtigt sind natürliche und juristische Personen, die im eigenen Namen und auf eigene Rechnung Ackerflächen bewirtschaften. Durch diese parzellenbezogene vereinfachte Förderung fallen die bisher verlangten Bracheararten und die notwendige Mehrjährigkeit weg. Damit kann es im laufenden Jahr zu einer deutlichen Ausweitung der Grünbracheflächen kommen. Jetzt können auch Flächen an Bachuferhängen oder bei Wohngebieten einbezogen werden, sofern sie in den letzten drei Jahren als Ackerflächen genutzt wurden. Daß Dünger und Pflanzenschutzmittel auf diesen Flächen nicht eingesetzt werden dürfen, ist selbstverständlich.

Die Grünflächenbracheaktion verfolgt weiter das Ziel, landwirtschaftlich genutzte Flächen ein oder mehrere Jahre aus der Ackernutzung auszugliedern, um damit die Getreide- und Maisproduktion zu verringern sowie zur Verbesserung der ökologischen Situation beizutragen.

\*) Die Bodenklimazahl ist eine Ertragsmeßzahl, die auf die jeweilige Parzelle bezogen ist.



Diesem Rehbock wurde im Jagdrevier Hofkirchen von einem Wilderer der Unterkiefer zerschossen. Man konnte auf der rechten Seite deutlich den Einschuß feststellen. Der 1jährige Rehbock wurde am 13. Oktober 1989 von seinen Qualen erlöst.

**Tobias Altzinger**  
Waffen und Munition, Herrenstraße 3, 4320 Perg

**Amerstorfer KG & Ges. m. b. H.**  
Waffen und Munition, Landwiedstraße 69, 4020 Linz

**Asen Waffenhandelges. m. b. H.**  
Gstöckat 2, 5211 Friedburg

**Wolfgang Berghammer**  
Bründlweg 12, 4910 Ried

**Johannes Daniel**  
Jagd und Fischerei, Palmstraße 11, 5280 Braunau

**Johann Ecker**  
Waffen und Munition, Karl-Loy-Straße 3, 4600 Wels

**Robert Erlachner**  
Büchsenmacher, Wildfellnerstraße 22, 4910 Ried

**Carl Goluch**  
Büchsenmacher, Herrenstraße 50, 4020 Linz

**Höller Handelsges. m. b. H.**  
Kammerhofgasse 6, 4810 Gmunden

**Jagd- und Sporttreffpunkt Ges. m. b. H.**  
Linzer Straße 46, 4240 Freistadt

**Gottfried Juch**  
Waffenhandlung, Salzgasse 6, 4240 Freistadt

**Ferdinand Lichtenwagner**  
Jagdwaffen, Almtal 68, 4645 Grünau

**Ernst Mathä**  
Waffen und Munition, Linzer Straße 8, 4070 Eferding

**Friedrich Mayer**  
Büchsenmacher, Hinterstadt 9, 4840 Vöcklabruck

**Hubert Messner**  
Waffenhandlung, Mozartstraße 7, 4020 Linz

**Leopold Oppenauer**  
Büchsenmacher, Schärdingertor 6, 4910 Ried i. Innkreis

**Thomas Ortner**  
Waffenhandlung, Phühlingerplatz 2, 4710 Grieskirchen  
Hauptplatz 10, 4910 Ried i. Innkreis

**Josef Pichler**  
Waffenhandlung, Hollensteinerstraße 5, 3335 Weyer

**Christian Pramesberger**  
Büchsenmacher, Rindbachstraße 48, 4802 Ebensee

**Ruspeckhofer**  
Jagdartikel, 4331 Naarn i. Machland

**Helene Schmid, Waffen und Munition**  
Innsbrucker Straße 9, 4780 Schärding

**Rudolf Schmid**  
Jagdwaffen, Krempfstraße 6, 4020 Linz

**W. Schmidinger**  
Büchsenmacher, Steiermärkerstraße 37, 4560 Kirchdorf

**Ferdinand Spigl**  
Waffenhandlung, Hauptstraße 32, 4300 St. Valentin

**Helmut Struger**  
Büchsenmacher, 4822 Bad Goisern 135  
Bahnhofstraße 62, 4810 Gmunden

**Waffen Goluch Ges. m. b. H. & Co. KG**  
Grünmarkt 9, 4400 Steyr

**Manfred Weitgasser**  
Jagdartikel, Figulystraße 5, 4020 Linz

**Herbert Wertgarner OHG**  
Waffenhandlung, Wiener Straße 2, 4470 Enns  
Eferdingerstraße 3, 4600 Wels

**Franz Wiesinger**  
Waffenhandel, Gmuenderstraße 32, 3943 Schrems

**Ferdinand Zeitler**  
Waffenhandlung, Schröpferplatz 4, 4820 Bad Ischl



*Alles aus einer Hand*



**J**äger tragen hohe Verantwortung.

Auf ihre Ausrüstung müssen sie sich daher absolut verlassen können. Das gilt nicht zuletzt für ihre Ferngläser, Zielfernrohre und Spektive.

Die komplette Linie, in vielen Modellen, abgestimmt auf alle Jagdarten und auf jede persönliche Präferenz bietet Swarovski-Optik.

Technische Vollkommenheit, höchste Präzision und anspruchsvolles Design, alles paßt hier zusammen.

Europäische Spitzenqualität aus einer Hand, entwickelt und gefertigt vom führenden Hersteller im Jagdland Österreich.

# Zur „Rehbockjagerei“

Gedanken — Überlegungen — Tatsachen

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Welcher Jäger plaudert nicht gerne über dieses Thema? Trotzdem, und vielleicht gerade deshalb, wird leider nur zu oft „Schmarrn“ verbreitet. Mit dieser Wertung über viele Jäger beginnt eines der besten Rehwildfachbücher — „Über Rehe in einem steirischen Gebirgsrevier“.

Manche sind auch der Ansicht, es gibt wichtigere Dinge in unserer Zeit für Jagd und Jägerei als herumreiten auf Durchschnittsgewichten von Trophäen, Altersgliederung von Beständen . . .

Sicherlich stimmt das, aber um die großen Umwelt- und Lebensraumprobleme anzugehen, muß man nicht unbedingt Jäger sein, doch hier wie da zählt nur Zielstrebigkeit, Einsatz und Fachwissen! Gerade aber beim Fachwissen, beim Erfassen wissenschaftlicher Erkenntnisse haben auch wir Jäger dringend Nachholbedarf. Prof. Hytha, der viel im „Hubertus“ schreibt, leitet aus einer Meinungsumfrage die Feststellung ab, daß 97 Prozent der Jäger mit den Vorgängen in der Natur nicht vertraut sind. Das ist sicher eine extreme Aussage. Bleiben wir bei Extremen.

Wahlloser Abschluß, auch mit Schrot, bei extrem ausgedehnter Schußzeit, wird für Rehwild von manchen deutschen Forstleuten gefordert. Dazu braucht man aber keine Jäger, nur kurzsichtige Schießer. Unnatürlich, primitiv sind derartige Ansichten. Nur naturnahe Jagd, die versucht, nicht sinnlos und wahllos auszulöschen, sondern gezielt trachtet, die naturgesetzlichen Zusammenhänge im Wildbestand zu erhalten, kann bestehen und ist vertretbar. Dazu aber muß der Jäger mehr als bisher unter Beweis stellen, daß er „Fachmann“ ist.

Daher „wieder einmal“ wesentliche Grundsätze zum Bockabschuß, naturnah erstellt, artgerecht, erforscht, bewährt:

- Gleichgewicht erhalten, standortgerechte Wildstände anstreben, mindestens den Zuwachs nutzen und dadurch die Hauptaufgabe der Jagd im Naturhaushalt erfüllen und die Lebensberechtigung der Jagd nachweisen.
- Es dürfen zur Einhaltung der Wilddichte nur soviel Bockkitze zu den Jährlingen nachwachsen als Böcke nachhaltig erlegt werden können.
- Der erforderliche Stand an Böcken ergibt sich aus nachhaltigem Bockabschuß mal durchschnittlichem Abschlußalter (2,5 bis 3,0 Jahre).
- Der Jährlingsanteil muß je nach Bockkitzabschuß 50 bis 60 Prozent des Bockabschlusses

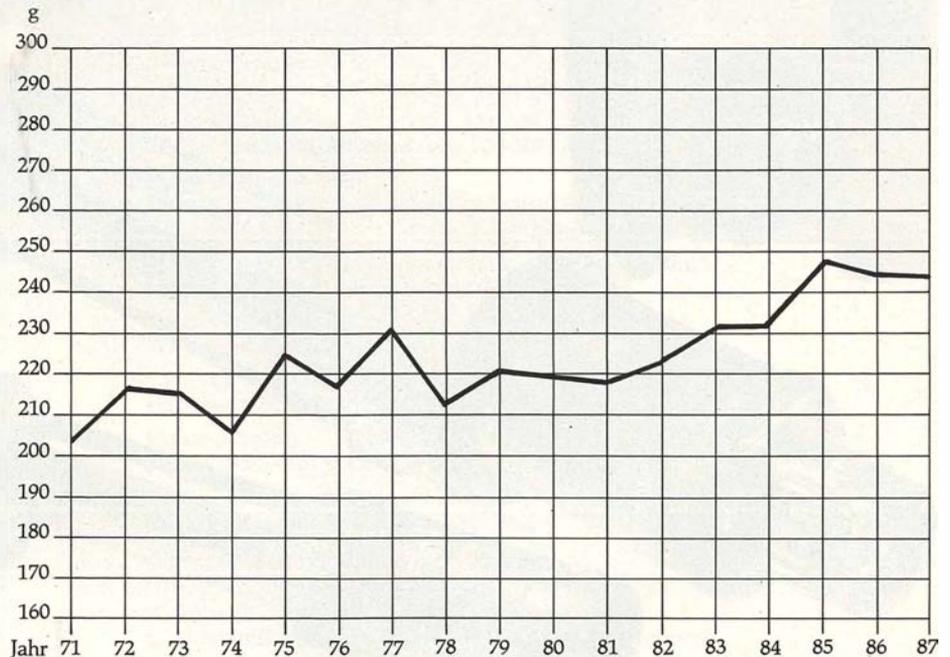
sein, wenn Wilddichte und Stand an alten Böcken gleich bleiben sollen.

- Die Entnahme bei 3- und 4jährigen Böcken soll — wie in der Natur — möglichst gering sein und nach Schäfer bei den 3jährigen, die erstmals Einstände besetzen (Platzböcke) 5 Prozent des Bockabschlusses nicht überschreiten.

Gerade diese Abschlußaufteilung nach dem Sozialgefüge ist besonders zielführend, natürlich und eigentlich auch einfach durchzuführen. Sie ist das Um und Auf der Hege, die Grundlage unserer Abschlußrichtlinien. Der verbesserte Altersklassenaufbau hat durch hohen Abschluß in der Jugendklasse, Schonung der Mittelklasse, Ernte

Bezirk Urfahr-Umgebung — Fläche 64.878 ha — jährlicher Rehbockabschuß 1071 (1966) — 1661 Böcke (1978)

Geweihgewichte der zweijährigen und älteren Böcke — Bezirksdurchschnitt



Ebenso wurde ermittelt: Die Reviere mit muster-gültigem Abschluß, also mit hohem Jugend- und Altersklassenanteil bei geringem Mittelklasse-



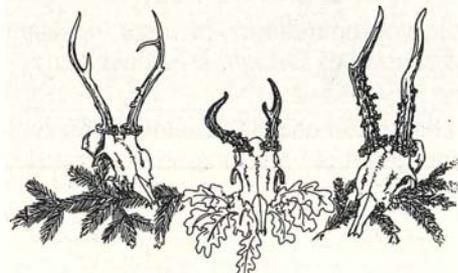
Illustrationen vom Verfasser.

in der Altersklasse, wesentlich zur Steigerung der Qualität bei den Rehböcken beigetragen. Dazu eine Auswertung der Linzer Universität über die stetig steigenden Trophäengewichte seit dem Wirksamwerden der neuen Richtlinien (aus dem Bezirk Urfahr — siehe Graphik 1).

eingriff, haben einen hohen Anteil an Böcken über 300g Geweihgewicht (12—19 Prozent, bei einem Bezirksdurchschnitt von 7,3 Prozent), einen hohen Geweihgewichtsdurchschnitt (263—321 g bei Bezirksdurchschnitt 252 g) und hohe Einzelgewichte bei den Spitzentrophäen (1989: 560 und 550 g).

Ein zu hoher Abschluß in der Mittelklasse ist nur nachteilig:

- Höhere Fegeschäden, weil Einstandskämpfe neu aufleben.
- Störung der Kitzaufzucht, die der Platzbock gegen Eindringlinge schützt!
- Schlechterer Wahlabschuß, weil oft der bessere der 1b-Böcke erlegt wird und die schlechteren Abschlußböcke alt werden; mit Rücksicht auf den Nachschub in die Altersklasse (5j. und

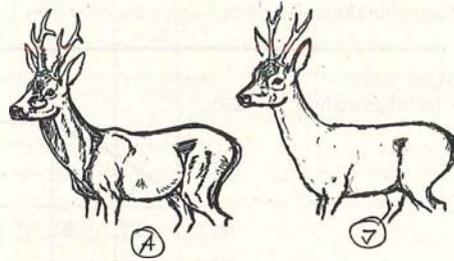


älter) kann von 5 bis 6 Mittelklasse-Böcken (2 bis 4 Jahre) jährlich nur 1 Bock erlegt werden (siehe Bestandspyramide).

— Schlechterer Hegeerfolg bei gleichhohen Fütterungskosten; bei den Böcken ab 5 Jahren schwankt der Erntebockanteil zwischen 10 und 80 Prozent.

Auch bei den Geißen sollte nach ausreichendem Geißkitz- und Schmalrehschub die Mittelklasse weitgehend geschont werden, weil die vier- bis sechsjährigen Geißen bei höchster Zuwachsrate die gütetmäßig besten Kitze bringen, die geringsten Verluste nach dem Setzen haben und mehr Erfahrung in der Aufzucht und Führung der Kitze besitzen.

An dieser Stelle muß zum Problem Altersschätzung einiges vermerkt werden. Wissenschaftlich nachgewiesen sind wir, bei mehrjährigen Böcken,

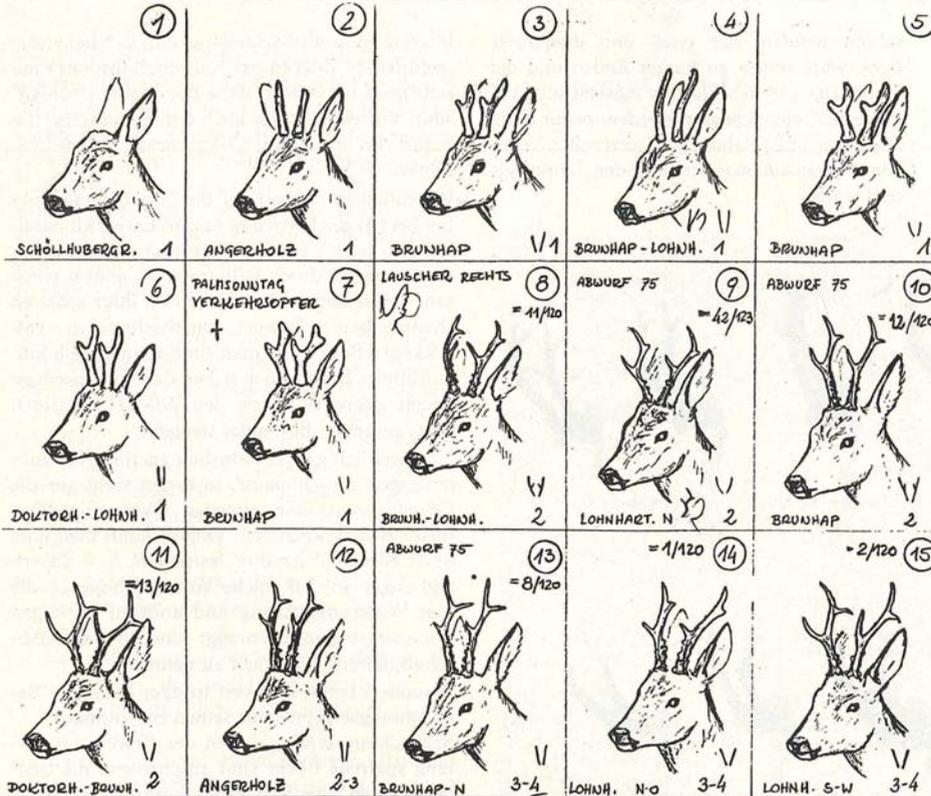


nicht mehr imstande, auch am erlegten Stück, das Alter aufs Jahr genau zu ermitteln. Schwankungen von 1 bis 2 Jahren können als gegeben angenommen werden. Umso schwieriger ist die Einstufung am lebenden Bock. Bei einiger Erfahrung, vor allem aber, wenn wir Bockneid, Reviergrenzangst und Schußgier hintanstellen, gelingt das

richtige Ansprechen eines Bockes doch meist recht gut.

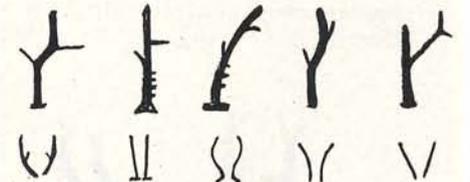
Besonders wertvoll sind Aufzeichnungen aus den Vorjahren. Ich mache solche „Inventurskizzen“ seit vielen Jahren (siehe Abb. links unten).

Ergänzt durch Vermerke über Einstand, Verhalten, Gewohnheiten, Rangordnung, Färbung, Körperbau . . . lassen sich viele Böcke über Jahre beobachten und „wiederfinden“. Oftmals unterbrochen mit einem Jahr der „Unsichtbarkeit“, manchmal auch verursacht durch „ganz anderes“ Geweih, gelingt es doch, die Böcke einigermaßen zu erfassen. Wer nicht gut zeichnen kann, beschränkt sich auf schriftliche Notizen oder „Systemskizzen“ über den wesentlichen Stangenaufbau, der doch bei vielen Böcken sehr unterschiedlich, aber meist charakteristisch ist.



| NG        | Antfälligen 31 |           |        |      |
|-----------|----------------|-----------|--------|------|
|           | 5 Böcke        | 11 Geißen | 1 Bock | 2-3* |
| TORNHÖLZL | 5 Böcke        |           |        |      |
|           | 4 Geißen       | 1         | 1      | 1    |
| VHAP      | 3 Böcke        |           | 1      | 1    |
|           | 4 Geißen       | 1         | 2-3*   | 3-4? |
| RHOLZ     | 3 Böcke        |           | 1      | 1    |
|           | 4 Geißen       | 2         | 3      | 5    |

„Typschema“ verschiedener Böcke („Systemskizzen“)



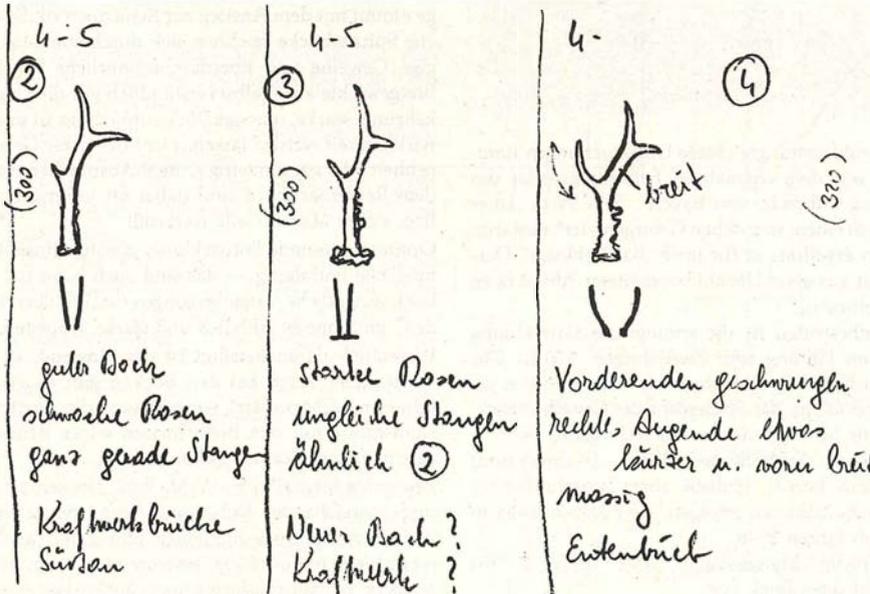
Generell aber ist für unsere Abschußaufteilung die genaue Altersschätzung beim lebenden Stück nicht wesentlich!

- Jährlinge sind doch meist halbwegs sicher als solche anzusprechen und die unterdurchschnittlichen kann man mühelos erlegen.
- Alte Böcke, also Ernteböcke, sind oft über Jahre bekannt. Hier gilt der Grundsatz meines Lehrmeisters. Der alte Berufsjäger hat immer schmunzelnd als sicheres Altersmerkmal der Böcke angegeben: „Wenn er 4 Jahre als guter Bock bekannt ist, dann ist er 5!“
- Mittelklasse schonen und nur „eindeutige“ Abschußböcke erlegen. Dabei ist auf besonders gut entwickelte Jährlinge (in manchen Revieren mit 260 g Geweihgewicht und 18 kg Wildbretgewicht) zu achten.

Gelegentliche Fehlgriffe sind nicht wesentlich, herumdoktern um 1 Jahr auf oder ab, 20 g hin oder her, ist sinnlos — der große Abschußrahmen

- 50 % Jugendklasse
- 15—20 % Mittelklasse
- 30—35 % Altersklasse

beim Bockabschuß über Jahre muß stimmen! Viel Mühe, Zeitaufwand, Erfahrung und „Weiterbildung“ erfordert die richtige Beurteilung eines



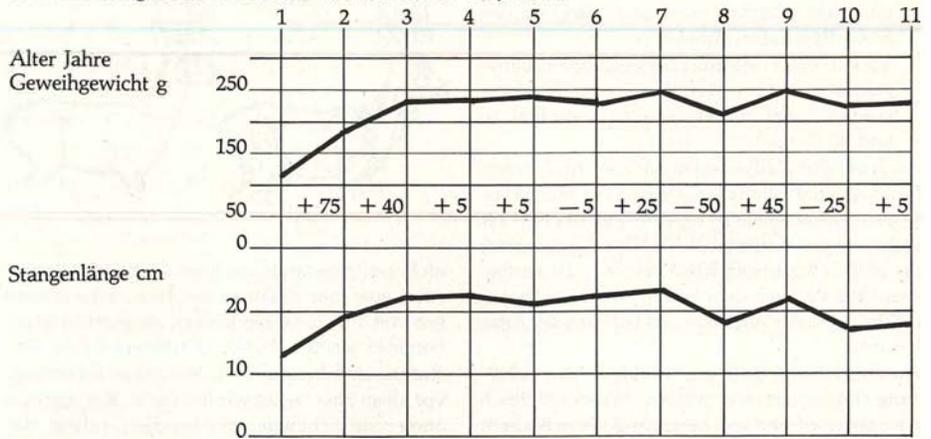
Rehwildbestandes. Wirtshausweisheiten über den Rehbock sind oft wertvoll, meistens aber „Schmarrn“.

Zu intensiv wird „der“ Bock betrachtet. Oft sortiert man nur die Merkmale über Güte und Alter eines Bockes, mit dem Wunsch, ihn zu erlegen. Was einem da in den Kram paßt ist gut, alles andere ist falsch.

Seit über 40 Jahren ist wissenschaftlich eindeutig klar, daß beim Rehbock die **Gewiehintwicklung** mehr von den Umwelteinflüssen als vom Erbgut abhängt und der Jäger das Erscheinungs- vom Erbbild nicht unterscheiden kann. Auf der Überschätzung der Endenbildung beruht ein wesentlicher Teil des **Mißerfolges der Richtlinien von 1938 — 1973** (Rassen- und Erblehre). Wer das wesentliche Gütemerkmal, die Trophäenmasse, nicht entsprechend einschätzt und nur kleinlich nach Fehlern in Regelmäßigkeit, Auslage, Enden und Perlung sucht und danach abschießt, wird auch bei bester Fütterung keine befriedigenden Erfolge erzielen. Er verrät auch Wissenslücken über die Geweihbildung, die von Jahr zu Jahr oft erheblich schwankt.

Dazu ein Blick auf wissenschaftlich bearbeitete **Abwurfserien**, die für eine Vielzahl von Forschungsergebnissen repräsentativ sind.

**Geweihbildung desselben Bockes im Alter von 1—11 Jahren.**



Quelle: Abwurfreihe in UECKERMANN „Der Rehwildabschuß“ 1969 Tafel I, Seite 24

schont worden, der zwei- und dreijährige Bock wäre wegen zu kurzer Enden und der vierjährige wegen schlechter Auslage als „Artverderber“ abgeschossen worden, bevor er im Alter von 5 bis 7 Jahren zum wertvollen Vererber in drei aufeinanderfolgenden Jahren gereift wäre.

Interessant ist die Feststellung, daß sich bei vielen „gefütterten“ Böcken der Kulminationspunkt anscheinend vorverlegt, diese Böcke eher „frühreif“ sind. Vielleicht ist das auch auf die teilweise unnatürliche Ernährung („Teignahrung“) zurückzuführen.

Wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung eines Bockes hat die **Fütterung** nur im Entwicklungsalter, also beim Kitz! Die **Herbstmast** (Eichen, Buchen), ersetzt durch Fütterung, ist enorm wirksam für die Entwicklung der Kitze, ihren späteren „Rahmenbau“. Keinem durchschnittlich entwickelten Bock kann man ein Kapitalgeweih hinauffüttern. Es ist jedoch sicher, daß die Geweihgewichte proportional zu den Wildbretgewichten eines gesamten Bestandes steigen!

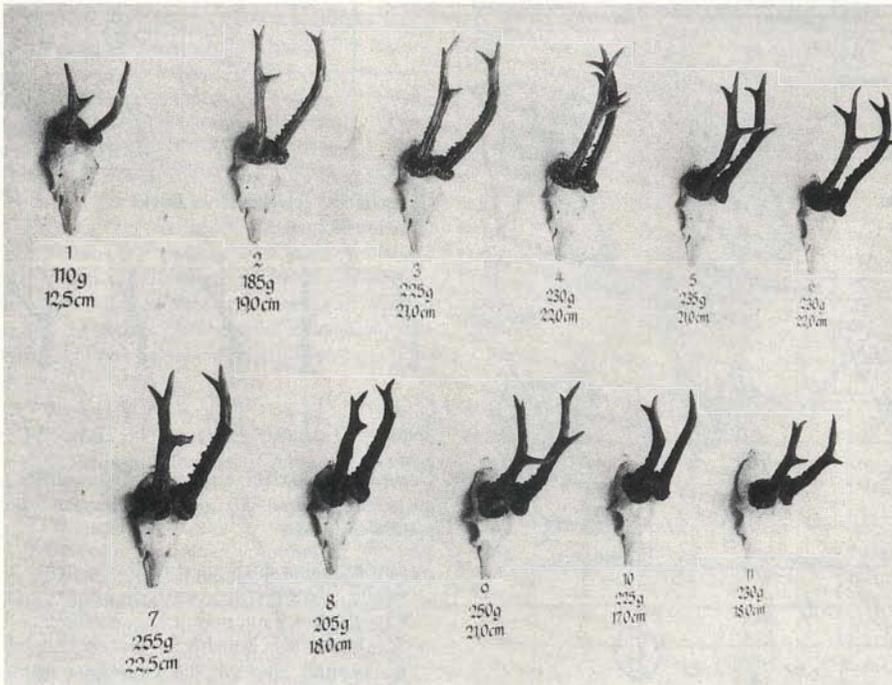
Nachweislich gibt es natürlich auch die bekannten guten „Geweihjahre“, in denen viele, für die Gewiehintwicklung günstige (Witterungs-)Einflüsse zusammentreffen. Ebenso kann man gute und schlechte „Kitzjahre“ feststellen. A. v. Bayern regt sogar an, auf solche Vorzugsjahrgänge, die von Witterung, Äsung und anderen günstigen Voraussetzungen bevorzugt sind, bei der Abschlußplanung Rücksicht zu nehmen.

Besonders bemerkenswert ist aber folgendes Beobachtungsergebnis aus seinen Forschungen:

Spätkulminierende, also in der Gewiehintwicklung **spätreife** Böcke sind anscheinend die **bestveranlagten** eines Bestandes. Auch die Endenlänge nimmt mit dem Anstieg zur Reife noch zu. Solche Spitzenböcke zeichnen sich durch starkstängige Geweihe und überdurchschnittliche Wildbretgewichte aus. Selbstverständlich gilt die Umkehrung: starke, massige Böcke unbedingt alt und wirklich reif werden lassen, nicht bei erster Gelegenheit oder gar vorzeitig ernten! Absprachen mit dem Reviernachbarn sind dabei oft unumgänglich, sicher aber für alle wertvoll!

Optimale, gesunde Entwicklung, günstige Jugend, mögliche Entfaltung — das sind auch beim Rehbock wesentliche Voraussetzungen für „Wohlbefinden“, im Sinne BUBENIKS und starke Trophäen. Wesentlich daran beteiligt ist der **Einstand**, das Territorium. Auch bei den Böcken gibt es verschiedene „Charaktäre“, so steht auch die Territoriumsgröße mit den Bedürfnissen seines Benützers in engem Zusammenhang.

Bei vielen Grenzlinien (Wald, Feld, Hecken etc.) und ausreichender Ruhe und Äsung entstehen günstigere Lebensbedingungen und damit auch meist kleinere Einstände. Bedeutend ist beim besonders territoriumsbezogenen Bock das Aus-



Aus UECKERMANN „Der Rehwildabschuß“ (Paul Parey, 1969) eine Serie, die zeigt, was für die überwiegende Mehrzahl der Böcke gilt:

- Stangenzunahme und Gewiehwicht von 1—3 Jahren (wie auch der gesamte Körperbau) ansteigend, dann über Jahre fast gleichbleibend.
- Der Kulminationspunkt („Spitze“) der Gewiehintwicklung hebt sich nur unwesentlich hervor (hier beim 7-jährigen Bock) (siehe Graphik 2).
- Während der Jahre unterschiedliche Endenbildung und wechselnde Auslage, jedoch grundsätzliche Beibehaltung des „Typs“ (hier: hoch, eher eng, oben zurückgebogen, gute Rosen). Wieviele hätten diesen Bock vor seiner Reife erlegt? So wäre nach alter Abschlußpraxis, die noch in vielen Köpfen sitzt, der Jährling ge-

Die wohl umfangreichsten Untersuchungen stammen aus dem ehemaligen Forschungsrevier des Herzog Albrecht von Bayern. Sein Werk „Über Rehe in einem steirischen Gebirgsrevier“, eingangs schon erwähnt, ist für mich „das Rehbuch“. Daraus ist aus einer Unzahl bearbeiteter Abwürfe zu entnehmen:

- Unbestritten ist die sprunghafte Entwicklung vom Jährling zum Zweijährigen (100 g). Danach sind die jährlichen Schwankungen eher gering (20 g), das Spitzenjahr der Gewiehintwicklung hebt sich daraus nur recht gering hervor.
- Diese Spitzenentwicklung (Kulmination) kann bereits (jedoch eher ausnahmsweise) beim 2-jährigen erfolgen, liegt jedoch meist in den Jahren 3—6.
- Größte Stangenzunahme liegt beim 5- bis 7-jährigen Bock vor.



würdige Bewahrung der Schöpfung. Immer mehr wissenschaftliche Erkenntnisse und Grundlagen bestärken uns. Unser Eingriff hat sich nach den natürlichen Vorgängen zu richten. Nicht der Luchs soll statt uns jagen — dazu haben wir die Umwelt schon zu sehr zerstört — aber wir müssen so jagen wie der Luchs: Starker Eingriff beim Jungwild, mäßige Beute aus der Mittelklasse, Abschöpfung bei den reifen und alten Stücken.



Zusätzlich ist unsere Aufgabe die Erhaltung und Wiederherstellung geeigneter Lebensräume für unser Wild — für uns!

Abschließend zu diesen Betrachtungen über die Bockjagerei noch eine kommentierte Auswertung von Traummüller über den Rehbockabschuß 1985 im Bezirk Urfahr (siehe Grafiken).

**Auswertungsmöglichkeiten aus der „Geweih-Gewichtskurve“ vom Rehbockabschuß 1985 im Bezirk Urfahr (624 dreijährige und ältere Böcke)**

Die „Geweih-Gewichtskurve“ wurde nach der Gewichtsverteilung der 1985 erlegten 624 dreijährigen und älteren Böcke und durch Rückrechnung der Gewichte um 40 g von den erlegten fünfjährigen und älteren Böcke erstellt. Zwischen 1986 und 1988 betrug die Differenz der Geweihgewichte der drei- und vierjährigen Böcke auf die der fünfjährigen und älteren Böcke 49, 42 und 33 g. Der Stand

kommen mit den Nachbarböcken. Ständige Streitereien „Halbstarker“ (2—4jährig) um freigewordene Einstände sind sicher nachteilig für die Entwicklung und führen, wie schon besprochen, auch zum sprunghaften Anstieg der Fegeschäden. Daher sind wir wieder beim Kerngrundsatz der Abschlußgliederung: In der Jugendklasse (Jährling) reduzieren, die verbliebenen Böcke sollen sich dann aufeinander und auf ihren Lebensraum einstellen und alt werden können.

Nach neueren Erkenntnissen gibt es beim Rehwild durchaus **Familiensinn**: Der Bock kennt die Geißen in seinem Einstandsgebiet, erkennt und schützt bzw. toleriert „seine“ Kitz, auch in späteren Jahren. Daraus ergibt sich auch die biologische Tatsache, daß der Platzbock in der Regel nur die Geißen seines Einstandsgebietes, meist 2—3 (Ellenberg) beschlägt. Daraus drei wichtige Folgerungen:

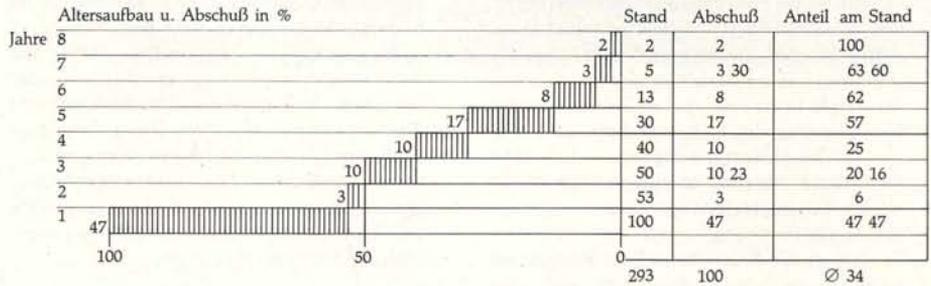
- Ein Zuchtbock, „der Ia-Bilderbuchbock“ kann nicht 30 oder mehr Geißen wunschgemäß beschlagen.
- Eine relativ große Zahl von guten Böcken, besonders aus der geschonten Mittelklasse, ist für einen natürlichen, günstigen Brunftverlauf zweckmäßig.
- Erlegung von territorialen Böcken im Juni/Juli bringt erhebliche Störungen in das Sozialgefüge.

Somit kann durchaus angenommen werden, daß unser derzeitiger, **oberösterreichischer Weg** beim Bockabschuß, nämlich

- baldmöglichste (Mai) Reduktion des Bestandes in der Jugendklasse,
- mäßige Nachlese in der Mittelklasse (möglichst gleich Anfang Juni und bei den 2jährigen),
- Ernte der reifen Böcke (nicht nur der Bilderbuchböcke), spät, bei Brunftausklang (Abklingen der extremen Einstandsbehauptung), **der naturnahe Weg** der eigentlich richtige Vorgang ist.

Diese Regelung hat uns auch sichtbare Hegeerfolge gebracht und sollte unbedingt beibehalten werden.

Wir brauchen zur Abschlußerfüllung auch nicht wesentlich verlängerte Schußzeiten (das haben wir etwa im Tschernobyljahr bewiesen). Auch kommen wir sicher in Zukunft ohne den wiedererforderten Schrotschuß auf Rehwild aus. Stellen wir uns vor das Wild, bemühen wir uns um eine



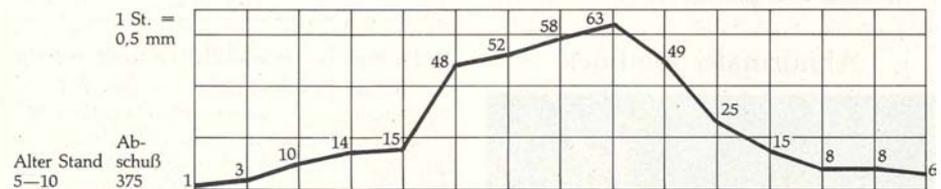
Abschuß nach Geweihgewichten

|                                |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |
|--------------------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| g                              | 120 | 140 | 160 | 180 | 200 | 220 | 240 | 260 | 280 | 300 | 320 | 340 | 360 | 380 | 400 |
| Abschuß 5—10/375 3- u. 4j. 249 | 1   | 3   | 10  | 14  | 15  | 48  | 52  | 58  | 63  | 49  | 25  | 15  | 8   | 8   | 6   |
|                                | 1   | 9   | 23  | 35  | 44  | 45  | 37  | 23  | 17  | 7   | 2   | 2   | 2   | 1   | 1   |

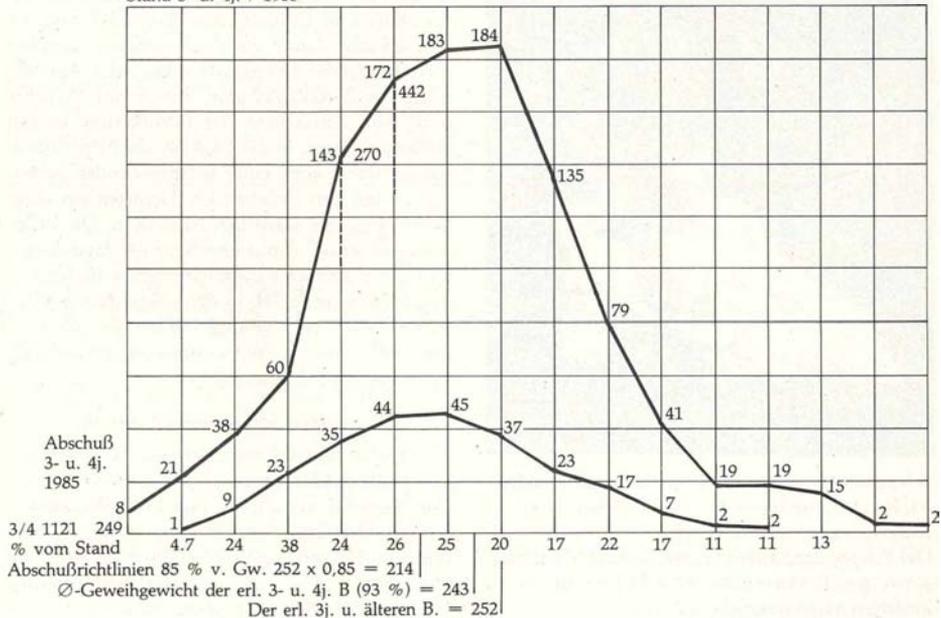
**Rehbockabschuß 1985 Bezirk Urfahr**

Aufteilung nach Geweihgewichten

|                   |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |     |
|-------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| Stand und Abschuß | g   | bis | 120 | 140 | 160 | 180 | 200 | 220 | 240 | 260 | 280 | 300 | 320 | 340 | 360 | 380 | 400 |
|                   | 110 | 130 | 150 | 170 | 190 | 210 | 230 | 250 | 270 | 290 | 310 | 330 | 350 | 370 | 390 | +   |     |



**Stand 3- u. 4j. / 1985**



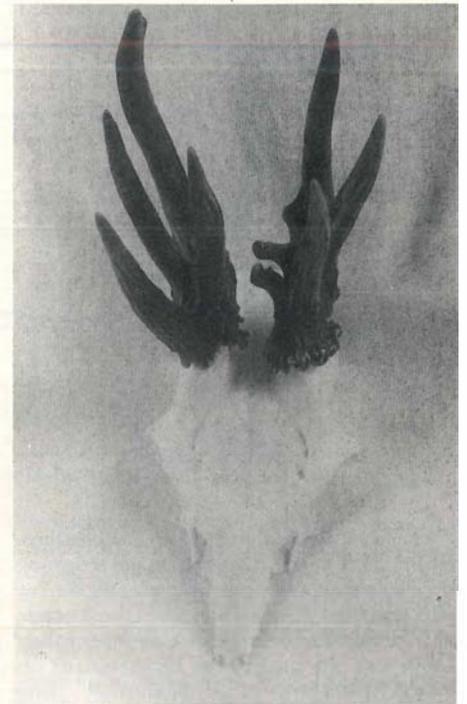
an Böcken des einzelnen Jahrganges ergibt sich aus der Zahl der im betreffenden Jahrgang erlegten und älteren Böcke. (Z. B. Stand 3j. Böcke = Zahl der erlegten 3j. und älteren Böcke).

1. Die Geweihgewichtskurven vom Stand der 3- und 4j. Böcke und vom Abschluß der 3/4j. und 5j. und älteren Böcke folgen der „Glockenkurve“, die schon K. F. Gauß (1777—1855) vor 180 Jahren für viele „biologische Erscheinungen“ nachgewiesen hat. Der Gipfel der Abschlußkurve ist bei den 3/4j. Böcken nur wenig (um etwa 20 g) unter dem beim Stand. Auch liegen zwischen 140 g und 290 g Geweihgewicht 89 % des Standes. Es pendelt um den durchschnittlichen Abschlußanteil von 22 % des Standes (249 Böcke im Abschluß von 1121 im Stand). Das bedeutet, daß in der Praxis wenig „Wahlabschluß“ betrieben wird, sondern meist die Böcke geschossen wurden, die kamen. Obwohl der Mittelklasseabschluß besser ist als in den meisten Bezirken, sind 3 Mängel negativ wirksam:

- Der Abschluß mit 23 % wird in den Revieren mit den besten Hegeerfolgen noch unterboten.
- Der Großteil des „Mittelklasseabschlusses“ müßte bei den Zweijährigen (3 %) sein, die sind noch keine Platzböcke und ihr Abschluß verursacht keine zusätzlichen Fegeschäden bei Neubesetzung der Einstände und keine Störungen im Kitzaufzuchtgebiet. Außerdem kann durch Abschluß in jüngeren Altersklassen die Wilddichte geringer gehalten werden, ebenso die Fütterungskosten.
- Es wird in der Praxis beim Bockabschluß oft nicht — wie beim Geißen-, Kitz- und Jährlingsabschluß selbstverständlich — vom schwachen her mit dem Abschluß begonnen, sondern es werden bevorzugt Böcke erlegt, die in der Güte den Zukunftsböcken (IIa) nahekommen. Da in der Mittelklasse von 5 bis 6 Böcken nur 1 Bock mit Rücksicht auf den Nachschub in die Altersklasse (Pyramide: vom Stand 143 90 Böcke Nachschubbedarf =

63 %) bleiben beim Abschluß des Durchschnittsbockes zwei schlechtere stehen, die Einstände besetzen, die Geißen beschlagen, das teure Winterfutter ohne gute, lohnende Wirkung aufnehmen und die beste Aussicht haben, alt zu werden. Es ist schwer zu verstehen, daß diese Jagdpraxis auch in Revieren nicht selten ist, wo man viel mit der „jahrzehntelangen Erfahrung“ prahlt und nicht bereit ist, alte Zöpfe abzuschneiden.

- Beim Abschluß vom geringen Teil des Standes her, würde der Eingriff (249 3/4j. Böcke von 1121 = 22 % = 1 Bock im Abschluß von 5 Böcken im Stand) bis zum Geweihgewicht von etwa 180 g reichen (8+21+38+60+143 = 270 B. Weil man nicht jeden Bock zu Gesicht bekommt, müßte man für die Praxis die Böcke um weitere 172 bis 210 g freigeben, insgesamt 442, 249 Böcke sind 56 % des Standes, das wäre praxisgerecht, weil bei den Jährlingen und bei den 5j. und älteren Böcken bis 70 % des Standes erlegt werden). 135 Böcke der Mittelklasse könnten in die Altersklasse (5j.+) aufrücken (375 + 135) und den Stand um 36 % vermehren bei einer Geweihgüte von 260 bis 440 g Geweihgewicht. Das bedeutet eine Zunahme der Böcke über 260 g Geweihgewicht um 58 %. Auch Hegeprobleme sind zu einem wesentlichen Teil „Mengenprobleme“, über die man sich nur durch Rechnung, nicht durch „Gescheidtbarerreden“ klar werden kann. Mehr rechnen, weniger reden!

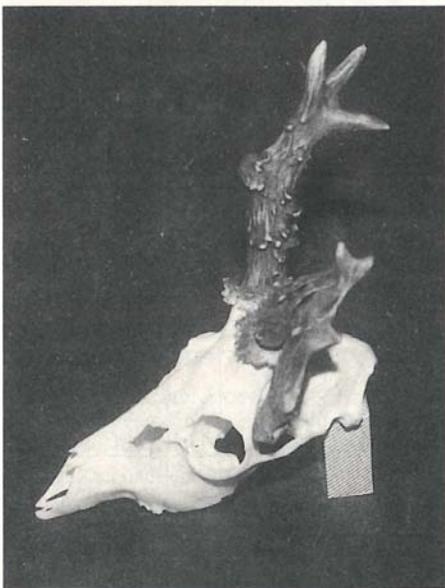


In der Brunft 1989 erlegte Florian Bauer diesen abnormen Rehbock.

Die Jägerschaft von Edt und Lambach gratuliert ihm zu diesem Lebensbock.

## Standortsgerechte Rehwildjagd

### Abnormaler Rehbock



Erlegt am 10. 6. 1989 in Münzbach, OÖ., Alter: 8 Jahre. Wildbretgewicht: 20 kg. Erleger: Heribert Langwieser, 4323 Münzbach 77.

Der Erleger dankt der Jagdgesellschaft Münzbach sowie dem Revierinhaber Max Leitner mit einem kräftigen Weidmannsdank!

Bezirksjägermeister Josef Fischer, Jagdbezirk Linz Die Rehwildbewirtschaftung ist innerhalb des Jagdbetriebes eine ausgesprochen komplexe Aufgabe. Ihre Zielausrichtung ist vielschichtig. Von der ursprünglich hauptsächlich ökonomischen Ausrichtung auf die Wildbretproduktion, geht die Gewichtung mehr und mehr in Richtung Naturschutz und Landeskultur. Es wird besonders aufmerksam darauf geschaut, wie ein Land bei fortschreitender Industrialisierung, der Ausdehnung der Siedlungsräume, sowie des Verkehrs und beim Anwachsen der Bevölkerung in den Ballungsräumen, in der Lage ist, die Natur zu erhalten, dabei auch einer entsprechenden Artenvielfalt bei den freilebenden Tierarten ein möglichst optimales Gedeihen zu sichern. Die Wildbretproduktion ist nur eine Seite der Jagdökonomie, wenn auch eine ganz bedeutende. Im Jagdbezirk Linz wurde z. B. in den vergangenen sechs Jahren Wildbret, von allen bei uns vorkommenden Nutzwildarten, im Gesamtwert von mehr als 13 Millionen Schilling Erlöst.

#### Rehwildstandorte und Wilddichte

Eine zweite ganz wichtige Seite ist die Verhütung von Wildschäden, insbesondere von forstlichen. Das Rehwild verursacht zwar im allgemeinen kaum Feldschäden, aber es kann im Wald durch Fegen und Verbiß größere Schäden verursachen. Deshalb hat der Heger auf eine wirtschaftlich tragbare Wilddichte unbedingt zu achten!

Diese ist wiederum abhängig von den verschiedensten Faktoren. Es gilt also eine optimale Synthese zwischen Jagdwirtschaft, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und auch Naturschutz im Rahmen einer bestmöglichen Nutzung des Landes und seiner Ressourcen zu schaffen.

Das bedeutet einerseits die Ausnutzung der unterschiedlichen Biotope und ihrer Nahrungskapazität, andererseits Beschränkung der Wildschäden. Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, sind verschiedenste Maßnahmen zu setzen und Wege zu gehen.

Um feststellen zu können, ob die Wilddichte eines Reviers richtig liegt, besteht der zweckmäßigste und sicherste Weg darin, das Rehwild gewissermaßen selbst zu befragen. Voraussetzung ist dazu eine Revierfläche von mindestens 500 ha oder mehr. Das Reh gibt dies durch seine qualitative Verfärbung sehr deutlich zu erkennen. Sichere Merkmale für zu große Wilddichte sind sinkende Wildbret- und geringere Trophäengewichte.

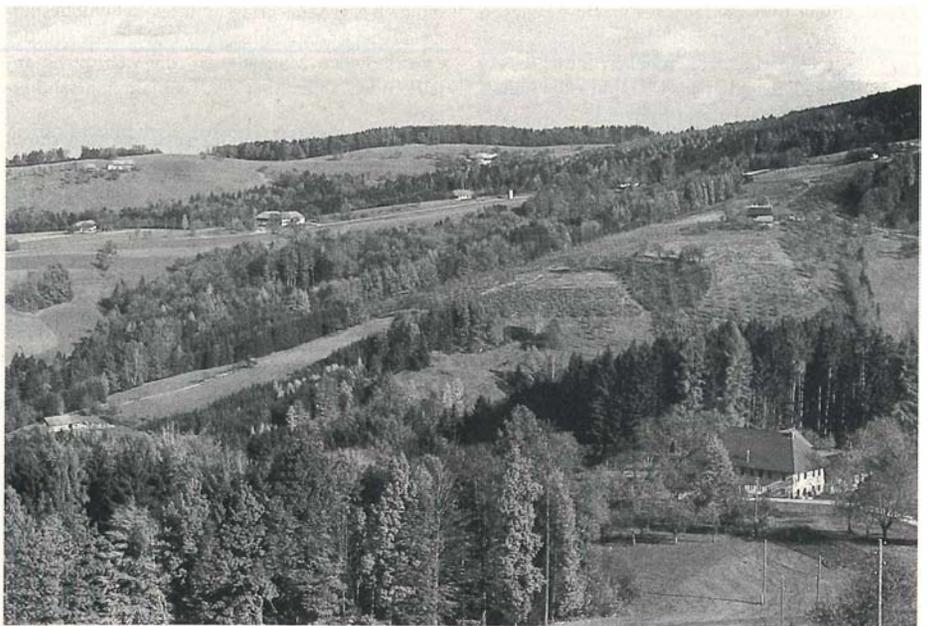
Als bester Kennwert für den Vergleich der Durchschnittsgewichte gilt das der Geißen, die im Herbstabschluß erlegt werden. Bei einem Vergleich mehrerer standörtlich ähnlicher Gebiete mit unterschiedlicher Wilddichte ergeben sich recht erhebliche Differenzen in den Durchschnittsgewichten der Geißen. Die Wilddichte ist dort am höchsten, wo die Stückgewichte am niedrigsten sind!

Als zweiter Kennwert ist der Knöpfleranteil bei

den Jährlingen zu nennen. Als weiterer Kennwert ist ein höherer Anteil an geweihgewichtsmäßig sehr schwachen Ib-Böcken zu nennen. Treten in bestimmten Einstandsgebieten diese negativen Merkmale über längere Zeit auf, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Wilddichte dort zu hoch ist. Als zielführende Maßnahme ist da ein erhöhter Eingriff in den Geißenbestand anzuraten!

Wenn man also verhältnismäßig kurzfristig ein aussagekräftiges Urteil über den Zustand einer Population (Wilddichte, Bestandsgliederung, Gesundheit, Qualität), gewinnen will, dann gibt es hierfür ein sicheres Mittel: „Fragt die Jährlinge!“ Sie werden euch besser über den Gesamtzustand der Population belehren als jede Wildzählung oder sonstige Einschätzung. Der Jährling mit dem stärksten Geweih, der in den letzten Jahren im Bezirk Linz überfahren wurde, hatte ein Geweihgewicht von 300 g. Beim Bockabschuß 1989 liegen mehrere Kennziffern für erfolgreiche Hege beachtlich über den Durchschnittswerten der Bezirke Eferding, Grieskirchen und Wels des Wuchsgebietes „Zentralraum“: beim Anteil der Altersklasse fünfjährig und älter um 53 %, bei den Böcken ab 300 g Geweihgewicht um 96 % und der Differenz im Geweihgewicht zwischen den drei- und vierjährigen Böcken und dem der fünfjährigen und älteren Böcke um 73 %. Die Differenzen zwischen den Geweihgewichten in der Mittelklasse (3- und 4jährig) und Altersklasse (5jährig und älter) sind ein verlässlicher Maßstab für die Beurteilung des Wahlabschlusses. Wird nach dem Durchforstungsgrundsatz, geringe Güte soll bald ausscheiden und was gut ist, alt werden, abgeschossen, sind die Geweihgewichte der mittelalten Böcke gering und die der fünfjährigen und älteren Böcke mit 283 g beim Abschluß 1987 und 1988 mit 45 g um 19 g über den anderen Bezirken des „Zentralraumes“ und um 12 g über dem Landesdurchschnitt. Entsprechend höher ist auch der Anteil der Ernteböcke als Lohn einer erfolgreichen Rehwildhege. Für diese hegerische Aufbauleistung, erreicht durch sorgfältigen zahlen- und gütemäßig eingeschränkten Abschluß in der Mittelklasse, gebührt den Jägern, die im Bezirk Linz auf Rehwild jagen und besonders den Jagdleitern Dank und Anerkennung.

Das Schieben des Geweihes kostet den Bock, ähnlich wie das Säugen der Kitze bei der Geiß, sehr viel Kraft. Der Bock kann nur bei bester Gesundheit und Ernährung als „Überschußprodukt“ ein starkes Geweih schieben. Das Geweih ist daher ein Wertmaßstab für die Beurteilung von Gesundheit, Güte, Ernährung, Bestandsaufbau und



#### Idealer Rehwildlebensraum

Lebensraum. Im Zusammenhang mit der Wilddichte ist auch die Frage des Standortes von ganz erheblicher Bedeutung.

Für das Gedeihen des Rehwildes und für die Verbiß- und Fegeschäden sind eine ganze Menge Faktoren prägend und beeinflussend, dazu gehören neben den verschiedenen innerartlichen Faktoren auch die Umweltfaktoren, unter denen vor allem den Ernährungsbedingungen eine ganz besondere Bedeutung zukommt. In den letzten 100 Jahren wurden die Äsungsvoraussetzungen für das Wild erheblich verschlechtert.

Der Wald hat sich grundlegend verändert. Während der Anteil der Laubhölzer ursprünglich rund 75 % und der von Nadelhölzern 25 % betrug, hat sich dieses Verhältnis heute fast umgekehrt. Vor allem ist die für das Rehwild so außerordentlich wichtige Strauchvegetation nicht mehr vorhanden!

Auch die Felderwirtschaft, heute vollmechanisierte Großschläge, mit Monokulturen bebaut, kaum noch Dauergrünland im Bezirk, dem Rehwild steht infolgedessen keine abwechslungsreiche Äsung mehr zur Verfügung, was bei seiner Naschhaftigkeit natürlich besonders nachteilig ist.

Standorte haben auf Grund ihrer Äsungsmöglichkeit wie auch ihrer Einstände und Deckungen, eine Begrenzung der Anzahl des Wildes, das da

Platz findet. Gerade das sehr umweltlabile Rehwild reagiert sehr empfindlich auf eine Überhege, weil bei ihm neben der Äsungsverknappung gegenüber anderen, in Rudeln lebenden Schalenwildarten, noch die negative Wirkung des Gruppeneffektes und Revierverhaltens der Böcke hinzukommt.

Das Reh ist ein Distanztypus, es muß daher ein engerer Kontakt während der Vegetationsperiode besonders verhütet werden. Das findet seinen besonderen Ausdruck in dem Revierverhalten der Böcke. Jeder ältere Bock hat vom Frühjahr bis zum Herbst ein fest umgrenztes Territorium, das gegenüber den jüngeren Böcken verteidigt wird. Je größer nun die Wilddichte wird, umso kleiner wird das Territorium der einzelnen Böcke, ja die Territorien können sich sogar überschneiden. Das führt zur ständigen Beunruhigung, da jeder Eindringling sofort angegriffen und verjagt wird. Darunter haben natürlich am meisten die jungen, noch in der Entwicklung befindlichen Böcke, insbesondere die Jährlinge zu leiden. Sie werden von einem Territorium in das andere gehetzt und leben in ständiger Angst. Bei zu hohen Wilddichten und der dadurch bedingten ständigen Unruhe verteidigen die älteren Böcke ihr Territorium auch sogar gegenüber Geißen und verjagen sie vor allem von den besten Äsungsflächen. So bleibt für sie oft nur als Ersatzäsungsfläche eine Stra-



## Herbert Wertgarner

170 JAHRE BÜCHSENMACHER-MEISTERBETRIEB

A-4470 ENNS, WIENER STRASSE 2, TEL. 0 72 23/22 64

A-4600 WELS, EFERDINGER STRASSE 3, TEL. 0 72 42/45 6 50

Blaser Bockbüchsfinte Kal. 16/5,6 x 50 R mit Kahles 6x S 26.800.—

Bockflinten ab S 4800.—

Mauser Repetierer Kal. 7 x 64 mit Tasco 6x S 10.860.—

Günstige Wurfpatronen

Schonzeit Bockbfl. „Savage“ Kal. 410 / 22 Magnum mit Kahles 4x Suhlermont. S 5800.—

Westen und Pullover tief reduziert

Fachmännische Beratung jederzeit und unverbindlich

Benböschung, wo sie dann bei Nacht hinziehen und oft dort zu Verkehrsofchern werden.

Im Zusammenhang mit zu hohen Wilddichten gewinnen auch wurmparasitäre Krankheiten immer mehr an Einfluß auf unser Rehwild.

Im Bezirk Linz, der 4,65 % der Gesamtfläche Oberösterreichs ausmacht, wohnen rund 320.000 Menschen, das ist rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung unseres Bundeslandes. Dadurch ergeben sich erhebliche Probleme durch Autoverkehr und Freizeitbeschäftigung unserer Mitmenschen. Vor zwanzig Jahren etwa, gab es noch auf den Ackerflächen unserer Feldreviere oft Sprünge von 100 und mehr Feldrehen im Winterrudel zu sehen. Das Rehwild unserer Zeit hat sich — bedingt durch andauernde Beunruhigung — das ganze Jahr hindurch, auch im Winter, in den Wald zurückgezogen, in die schützende Deckung. Das wiederum schafft uns Probleme bei Neuaufforstungen, Bestandesumwandlungen usw. Die Zäunung von Aufforstungsflächen ist bei uns wohl der Weg, der die Sicherheit beim Hochbringen der Jungkulturen garantiert. Dazu bietet in Zukunft der Landesjagdverband in Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich Förderungsmittel für eine Einzäunung gegen Wildverbiß auf Aufforstungsflächen bis etwa 2 ha Größe an. Waldbauliche Vorbedingung ist dazu:

In Höhenlagen unter 600 m Seehöhe 20 % Laubmischbaumarten bei maximal 50 % Fichtenanteil. In Höhenlagen über 600 m Seehöhe 10 % Laubbaumarten. Bei Naturverjüngung muß der Auflichtungsgrad und der voraussichtliche Nutzungszeitpunkt des Altbestandes das Aufkommen einer standortgerechten Naturverjüngung erwarten lassen.

Anträge auf Förderung können alle Waldbesitzer mit einer Gesamtfläche bis maximal 300 ha beim Ortsbauernobmann derjenigen Gemeinde einbringen, in der sich die zu schützende Waldfläche befindet.

Die waldbauliche Beratung und Feststellung der Förderungsvoraussetzung soll vom jeweiligen Herren des zuständigen forsttechnischen Dienstes wahrgenommen werden. Das Ziel dieser Förderung ist ein stabiler, standortgerechter Mischwaldbestand als Voraussetzung für die Erhaltung aller Wirkungen des Waldes. Artenreiche Wälder sind ja auch wildgerechte Wälder und die besseren Lebensräume für die freilebenden Tiere.

#### Abschußplanung

Zu den für den Lebensraum und das Gedeihen des Rehwildes wichtigsten Planungen gehört die

möglichst genaue Erfassung des Rehwildbestandes, dabei ist die Zählung der Winterrehe eine der erforderlichen Maßnahmen, die wenigstens annähernde Zahlen über den Frühjahrsrehstand ergeben.

Die Genauigkeit der Wildstandsermittlung durch Zählung, wird im reinen Feldrevier am höchsten sein. Je größer der Waldanteil ist, desto schwieriger wird es sein, mittels der Zählung genaue Werte zu erhalten. Fast unmöglich ist es, im reinen Waldrevier durch Zählung den Wildstand zu erfassen.

Es gibt aber ein sehr einfaches Verfahren, den tatsächlichen Bestand wenigstens annähernd zu berechnen. Unter der Voraussetzung daß die Wilddichte gleichbleibt, beruht die Errechnung des Wildstandes auf zwei gesetzmäßigen Zusammenhängen:

1. Der Abgang, das ist der Abschluß, das Unfall- und Fallwild und die Abwanderung — ist gleich Zugang! (Zuwachs, Zuwanderung), Fallwildverluste sind dabei zu berücksichtigen.

2. Wildstand: Ist Anzahl der erlegten und durch Unfall- und Fallwild aus dem Bestand genommenen Böcke bzw. Geißen x durchschnittliches Abschlußalter in Jahren.

Diese Rechnung beruht einfach darauf, daß jedes Stück das im Bestand verbleibt, jährlich ein Jahr älter wird, so daß die Bockkitze zu Jährlingen, die weiblichen Kitze zu Schmalrehen, die Schmalrehe zu Geißen werden. Ein Bock der als fünfjährig erlegt wird, muß vor fünf Jahren gesetzt worden sein und fünf Jahre im Bestand vorhanden gewesen sein.

Und wenn alljährlich ein fünfjähriger Bock geschossen werden soll, dann müssen zwangsläufig ein Vierjähriger, ein Dreijähriger, ein Zweijähriger und ein Einjähriger im Revier dasein — welche am nächsten 1. April jeweils um ein Jahr älter eingestuft werden müssen —, dazu kommt ein Bockkitz, das zum Jährling aufrückt! Es müssen also wieder 1 x 5 Böcke als Bestand dasein!

Dieses Wissen ist die Grundlage zur Erstellung des Abschlußplanes. Ein weiterer bestimmender Faktor für die Abschlußplanung ist das Geschlechterverhältnis, von ihm ist nicht nur die Höhe des jährlichen Zuwachses und damit die Höhe des Abschusses abhängig, sondern es hat auch noch in anderer Hinsicht Bedeutung.

Der Abschlußplan regelt den Jahresabschuß nicht nur rein stückzahlmäßig, sondern auch die Aufgliederung auf Geschlechter, Altersklassen und bei männlichem Wild auch nach Güteklassen. Damit nimmt der Abschlußplan im Rahmen der

## Achtung, Jäger!!!

Am 15. August 1985, am 10. Juli 1987 sowie am 30. Jänner 1988 wurde jeweils in das Waffengeschäft der Fa. Helene Schmid in 4780 Schärding, Innsbruckstraße 9, von unbekanntem Tätern eingebrochen. Sie erbeuteten dabei fünf Jagdgewehre und zwei Pistolen im Gesamtwert von S 237.000.—.

#### Beschreibung der Diebsbeute:

1. Steyr-Mannlicher-Luxus-Jagdgewehr, Jubiläumsmodell 1000 Jahre Steyr, Gewehrnummer 085, Wert ca. S 45.000.—.
2. Heym-Jagdgewehr, Bockbüchse Kal 5,6x50 RMag, Schrot 16/70, mit montiertem Zielfernrohr, Marke Kahles 6x42, Abkommen 7a, Gewehrnummer unbekannt, Wert ca. S 40.000.—.
3. Jagdgewehr, Marke Ferlacher TRI-UMPHBOCK, Bockbüchse Kal 6,5x57 R22, Schrot Kal 16/70, Gewehrnummer 584, Wert ca. S 95.000.—.
4. Jagdgewehr, Steyr Mannlicher Luxus 85, Repetiergewehr, Kal 243 Win, mit Zielfernrohr, Gewehrnummer 49343, Wert ca. S 25.000.—.
5. Jagdgewehr, Marke Blaser, Bockbüchse Kal 5,6x50 RMag, Schrot 16/70, Gewehrnummer 30518/32225, Wert ca. S 22.000.—.
6. Faustfeuerwaffe, Pistole, Marke Walther PPK, Kal 7,65 mm, Pistolenummer 239686.
7. Faustfeuerwaffe, Pistole, Marke Walther PPK, Kal 7,65 mm, Pistolenummer 262162.

Die Versicherung der geschädigten Firma hat für Hinweise, welche zur Wiederbeschaffung der gestohlenen Gegenstände oder auch zur Ausforschung der Täter führen, eine Belohnung in der Höhe von S 10.000.— ausgesetzt. Hinweise richten Sie bitte an den Gendarmerieposten Schärding (Bez.-Insp. Rudolf Angerbauer), Tel. 0 77 12/32 36 oder 32 37 oder an die nächste Sicherheitsdienststelle.



gesamten Wildbewirtschaftung eine entscheidende Stellung ein, zumal mit seiner Hilfe unmittelbarer Einfluß auf Bestandshöhe, Geschlechterverhältnis, als auch auf die Wilddichte, den Altersklassenaufbau und schließlich auf die Qualität des Bestandes genommen werden kann.

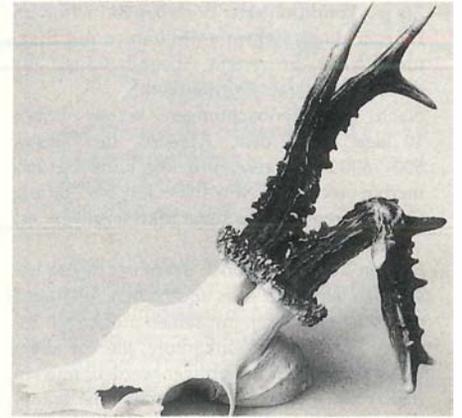
Die Regulierung der Wilddichte, die den örtlichen, natürlichen Bedingungen angepaßt werden muß, daneben die Einstellung auf ein Geschlechterverhältnis und einen Altersklassenaufbau, der die nachhaltige Möglichkeit schafft, Rehböcke in ausreichender Anzahl im Erntealter erlegen zu können, muß von den Jagdleitern angestrebt werden.

Es muß hier freilich festgestellt werden, daß im Bezirk ein Unfall- und Fallwildanteil von rund 30 % von der Summe der Gesamtentnahme aus jedem Bestand nachgewiesen wurde, darunter sind Reviere, die mehr als 50 % Unfallwild aufzuweisen haben. Dieser unbeeinflussbare Abgang in allen Alters- und Güteklassen stellt oft einen kon-

tinuierlichen Altersaufbau sehr in Frage und zwingt oft zum Neuaufbau einer Population in bestimmten Revierteilen.

#### Zusammenarbeit zwischen Grundbesitzern und Jägern

Aus der Sicht der Jagd ist es unbedingt erforderlich, daß mit den Grundbesitzern ein gutes Einvernehmen herrscht. Nichts wäre schlechter, als wenn der Jäger seinen Tätigkeitsbericht nicht den Erfordernissen der Urproduktion, der Land- und Forstwirtschaft, unterordnen würde. Andererseits soll man von der land- und forstwirtschaftlichen Seite auch für die Zukunft wünschen dürfen, daß sich die Ökonomie wieder mehr ökologischer Betrachtungsweisen als Grundlage ihres Handelns bedient. Von dieser Leitlinie aus werden wir auch in der Zukunft eventuell aufkommende Probleme im gemeinsamen Bemühen schon in ihren Anfängen aus der Welt schaffen!



Erlegt von Johann Gollinger am 2. Juni 1989 im Revier Steinerkirchen.  
Die Jägerschaft Steinerkirchen wünscht dem Erleger ein kräftiges Weidmannsheil.

## Rehbockeinstände — Einstandskämpfe — Fegeschäden

Hubert Simmel, Oepping/Rohrbach

Das jahreszeitlich verschiedenes wirksame Territorialverhalten der Rehböcke ist untrennbar mit den dazugehörigen Einstandskämpfen und damit auch mit den, weil deutlich sichtbar, aufgetretenen Fegeschäden verbunden. Eigenartig ist aber, daß allein das Auftreten von Wildschäden mancherorts noch so angesehen wird, als habe der Jäger versagt oder als habe er seine Pflichten verletzt. Fegeschäden sind meist endgültig und auch nicht wieder gutzumachen, trotzdem haben sie eigentlich noch kaum zu bekannten Wildschadensforderungen geführt, da sie meist punktuell und nicht als Flächenschaden auftreten. Als solche würden sie vorwiegend durch waldbauliche Fehler, wie Staudenaushieb in Jungkulturen ermöglicht werden.

Bereits im Jahre 1977 wurde im Jahrgang 7 des OÖ. JÄGERS die Frage „Welche Böcke fegen am meisten?“ gestellt und darauf hingewiesen, daß die periodisch oder auch lokal gehäuft auftretenden Fegeschäden nicht damit zusammenhängen, weil die Ia-Böcke mindestens 5 Jahre sein müssen.

Es muß in diesem Zusammenhang wieder mit Betonung auf die Ergebnisse der anerkannten Wildforscher hingewiesen werden, statt sich den extremen Standpunkten bei der Schädlichkeit des Wildes anzuschließen. Ellenberg, Bubenik, Wagenknecht, Reimoser, Fellingner u. a. sind in ihren Studien über die verschiedensten Verhaltensbereiche von Rehwildpopulationen und ihrer Einzelindividuen zu eindeutigen und beweisbaren Ergebnissen gekommen. Wissenschaftliche Erkenntnisse, die durch gründliches Beobachten, genaues Festhalten von Ergebnissen und deren kritische Auswertung zustande kommen, bringen uns die Zusammenhänge näher.

Wer Rehwild erfolgreich hegen will, muß den Bestandsaufbau verbessern und die stärkeren Böcke innerhalb seiner Population schonen, auch wenn sie in der Geweihgüte (Geweihgewicht) noch

nicht seinen Wünschen entsprechen und zur Klasse der Ib-Böcke gehören.

Es ist daher aufschlußreich, die Territorialansprüche und -gewohnheiten der Böcke in den verschiedenen Altersstufen zusammenzufassen.

— Pielowski berichtet von polnischen Untersuchungen, daß die Territorien von Böcken, die oft monatelang streng innerhalb ihrer Grenzen leben, meist nicht größer als 5—25 ha sind. (Auch die Geißen leben in individuellen Arealen, wenn diese auch nicht so streng abgegrenzt sind.)

— In der Regel besetzt der dreijährige Bock (gute Böcke auch schon mit 2 Jahren) erstmals den Einstand. Solange seine Gesundheit reicht, die

er zur Verteidigung braucht, solange behält er auch den Einstand.

— Jüngere Böcke halten sich, oft auch in größerer Zahl, in weniger optimalen Teilen des Populationsareals auf. Hespeler nennt sie Jährlings-ecken, von wo sie dann als Zweijährige, sobald ihre Ansprüche den „alten Herrn“ zu lästig fallen, verjagt werden. Daher wandert gerade der Zweijährige ab und kehrt oft nicht wieder.

— Es gibt auch einzelne ältere nichtterritoriale Böcke, die an oft weit auseinandergelagerten Ecken des Reviers auftauchen. („Pazifisten“)

Die Standortsmarkierung, bzw. die Kennzeichnung seines Territoriums hat Ellenberg im Revier Stammham genau analysiert.



Opfer eines Verkehrsunfalls wurde eine Rehgeiß, welche vier Kitze gesetzt hätte. Revier: Edt bei Lambach.

- Ein gut konditionierter Bock beginnt schon im Februar durch Reiben an Stämmen mit Stirn und Wange. Er verteilt Absonderungen aus der Stirndrüse als Duftmarken.
- Nach Einzelbeobachtungen setzen Böcke 10 Tage nach dem Abfeigen des Bastes 500—600 Duftmarken pro Tag, Ende Mai immerhin noch 150, von Ende Juli bis Anfang Oktober reduziert er seine Markierungen auf ca. 10 pro Tag.
- Hat ein Mittelklassebock ein neues Revier besetzt, so verteidigt er es noch durch Austragen von Scheinkämpfen mit seinen möglichen Rivalen. Für diese Scheinkämpfe, die vor allem in der Grenzzone ausgetragen werden, müssen meist als Gegner Forstpflanzen herhalten, deren kahles Stämmchen dann den Unwillen des Forstmannes erregen.
- Je älter der Bock wird, desto weniger Wert legt er auf dieses eitle Gehabe, die Fegeschäden gehen stark zurück.
- Nachbarböcke, die sich schon vom Vorjahr oder noch länger kennen, respektieren sich, sie kämpfen und schlagen wenig.

Aus der Revierpraxis kann bestimmt jeder aufmerksame Beobachter Beispiele für dieses Verhaltensmuster anführen. Ich kann von einem guten Bock berichten, den ich am 4. August 1987 erlegte. Sein Herrschaftsbereich war verhältnismäßig groß und dort waren, auch nach Aussage eines „sehr aufmerksamen“ Waldbesitzers, keine Fegeschäden festzustellen. Wie änderte sich jedoch das Bild, als kurze Zeit nach der Erlegung, also nach Freigabe des Gebietes für neue Interessenten, eine an strategisch wichtig gelegener Stelle, durch 2 Lärchenreihen an 2 Seiten umrahmte 7jährige Neuaufforstung zur Kampfarena erklärt worden sein muß. Die bereits gut und kräftig angewachsenen Lärchen wiesen zu ca. 2 Drittel deutliche Fegemerkmale auf, höchste Eile für Einzelschutz war geboten. Einer der beiden Kontrahenten zog sich dann hinter eine 50 m entfernte, mit Sträuchern und Büschen bestockte, 150 m lange Böschung zurück, an der er aber dann talwärts durch Schlagen an dafür gut geeignetem Gestrüpp und einer Unmenge von Plätzstellen eine hermetische Grenze zu installieren schien.

Der Frage nach den Ursachen des Fegeverhaltens wird in den wildbiologischen Fachartikeln kein allzu breiter Platz eingeräumt und läßt sich nach übereinstimmender Auffassung klar abgrenzen. Der Bock fegt:



Erlegt von Herbert Huber aus Wels am 5. Juni 1989 im Revier Steinerkirchen. Die Jägerschaft Steinerkirchen wünscht dem Erleger ein kräftiges Weidmannsheil.

- a) Um sein Geweih vom Bast zu befreien. Das dauert in der Regel nur wenige Stunden. Die Fegewirkung ist als Schaden daher meist gering.
- b) Um ein Territorium, das als Einstand für einen Platzbock geeignet ist,
  1. zu markieren
  2. gegen Eindringlinge zu verteidigen.

Aus der Zusammenfassung dieser Erkenntnisse ergeben sich für die Abschlußplanung ganz klar erkennbare Kriterien:

- a) Einbehaltung der 5 Jahre als Altersgrenze für Ia-Böcke. Pielowski behauptet, daß dies auch aus populationsökologischen Gründen, also nicht nur wegen der Fegeschäden, erwünscht sein muß. Mit dem Alter des Bockes hebt sich dessen Position in der Sozialstruktur der Population. Er behauptet ein Gebiet mit optimalen Voraussetzungen (Äsung, wenig Störung, . . .) und steigert sein „Wohlbefinden“ im Sinne Bubeniks. Diese optimalen Voraussetzungen wirken sich nachhaltig auf die Qualität seines Einstandes als Kitzaufzuchtgebiet aus. Von Natur aus ist es die Hauptaufgabe des Platzbockes, das Aufzuchtgebiet seiner Nachkommen vor Eindringlingen, Böcken und Geißen zu schützen.
- b) Schonung der mittelalten Böcke. Der jagdliche Eingriff sollte sich hier auf wirklich notwendige Hegeabschüsse und ungewollte Fehlabschüsse beschränken.
- c) Der Gesamttenor aller Pläne sagt weiters einhellig aus, daß dafür als erster Schritt aber eine starke Auslese bei Bockkitzen und Jährlingen stattfinden muß. Dazu gehört aber dann auch, daß fallweise Jährlinge, deren Abschluß vor 20 Jahren noch eine „Todsünde“ gewesen wäre, zum Abschluß kommen, will man die für ein Gebiet tragbare Wilddichte halten.

Bei älteren Platzböcken kommt es dann erst in größeren Zeitabständen zu Neubesetzungen des Einstandes, weil der Platzbock sein Territorium lange behält. Im Revier Weichselboden (Herzog von Bayern) wird von der schmerzlichen Erfahrung berichtet, daß nach gleichzeitigem Abschluß aller „alten Hausherrn“ deren Plätze von lauter gleichstarken zweijährigen Böcken eingenommen worden sind. Derartige Fegeschäden an den Forstkulturen in diesem Revier sind weder vorher noch nachher vorgekommen.

Dr. Bubeniks Hinweis, daß je geringer der Rangunterschied zwischen den Einstandsnachbarn, bzw. Einstandsbesetzern ist, desto mehr herumgefetzt wird, hat sich eindrucksvoll bestätigt.

Als Nagelprobe für Reviere mit vielen Jägern ergibt sich aber zwangsläufig, daß die Wilddichte so geplant sein muß, daß dann auch nicht für jeden Jäger jedes Jahr ein Erntebock zum Abschluß frei sein kann.

Wir müssen Prof. Schröder zustimmen, daß der Jäger der Zukunft viel mehr in das ökologische Wirkungsgefüge und in die Verantwortung für die Erhaltung der Natur wird mit einbezogen werden müssen und daß er nicht warten darf, bis man ihn zum „Bekämpfer von Schädlingen“ degradiert. Auch LJM Dr. Anderlüh meint, daß eine auf dem Nachhaltigkeitsprinzip beruhende Jagd bemüht sein muß, freilebende Tierarten in Anpassung an das Fassungsvermögen ihres Lebensraumes zu erhalten und diesen Lebensräumen gleichzeitig ihr besonderes Augenmerk zu widmen. Jagd allein kann das Schadensproblem nicht lösen, ohne Jagd wird es völlig unlösbar.



Im Genossenschaftsrevier Pennewang wurden im Jahr 1989 2 abnorme, kapitale Rehböcke zur Strecke gebracht. Links im Bild: Revier Krailberg, Erleger Joh. Riedl am 1. Juni 1989, Geweihgewicht: 270 g, Alter: 4 Jahre. Rechts im Bild: auch im Revier Krailberg, Erleger Sepp Leiner am 3. August 1989, Geweihgewicht: 380 g, Alter: 5 Jahre.

## DAS IDEALE GESCHENK



Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen.

Eindrucksvoll wird gezeigt, welche große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.—

englisch S 825.—

**JETZT BESTELLEN:**

☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

# G'scheite Sprüche verderben das Gespräch

HR Dipl.-Ing. Sepp Baldinger

Wie kaum zuvor stehen heute Jagd und Jäger in kritischer Betrachtung der Öffentlichkeit. Jagd sei anachronistisch, in ökologischer Sicht nicht mehr zeitgemäß; man sollte die freilebende Tierwelt unbeeinflusst lassen, so meinen die einen, und werfen uns „Lust am Töten“ und Bambimord vor. Intensivist müsse — auch unter Vernachlässigung überkommener Traditionen der Weidgerechtigkeit — das Schalenwild im Interesse des Waldes bejagt werden, wildleer sollte womöglich die grüne Umwelt sein, so fordern die anderen. Die einschlägigen Meinungsäußerungen in den Medien sind meist einseitig, verallgemeinernd und emotionsgeladen, vor allem in der Wald-Wild-Frage. Während manche Forstleute und Vertreter der Waldwirtschaft im Bemühen um die Erhaltung und Verjüngung des mancherorts wirklich sterbenden Waldes negative Umwelteinflüsse verniedlichen, eigene Fehler überhaupt vergessen und das Wild zum alleinigen Forstschädling stempeln, bestreiten allzu viele Jäger und vereinzelt auch deren Vertreter noch immer die regional zu hohen Wildbestände und dementsprechend schweren Wildschäden, vor allem auch die nicht zu leugnende Existenzbedrohung des Waldes durch Verjüngungsausfall und Entmischung auf kritischen Standorten.

Leider gehen neben diesen fruchtlosen Auseinandersetzungen die ehrlichen Bemühungen ganzheitlich denkender Jäger, Forstleute und Waldbesitzer, welche im offenen, sachlichen Gespräch und mit gemeinsamen Maßnahmen den Weg zu einer wirklich zeitgemäßen Jagd suchen, völlig unter.

Gerade in Oberösterreich würde die stets intensiver werdende Zusammenarbeit zwischen dem Landesjagdverband, den Jagdbehörden und dem Landesforstdienst mehr Beachtung und Anerkennung wenigstens bei den Hauptbeteiligten, eben bei den Jägern, Forstleuten und Waldbesitzern, aber auch in der Öffentlichkeit verdienen. Innerhalb dieser Zusammenarbeit trägt auch die Jägerschaft längst mit vorbildlicher Abschlußerfüllung, vernünftiger Fütterung, aktiver Wildschadensverhütung und Biotopgestaltung zum gemeinsamen Ziel, einen gesunden, dem Lebensraum angemessenen Wildbestand zu erreichen und für die Zukunft zu halten, maßgeblich bei. Dies natürlich noch lange nicht flächendeckend. Gerade weil die Jagd heute umstritten ist, bemühen sich die Organe der Jägerschaft um die unerläßliche Wissensvertiefung und Weiterbildung der Jäger durch Fachliteratur, Tagungen, Seminare und Exkursionen. Bedauerlicherweise beeinträchtigen aber in der Sicht des Forstmannes immer wieder Ewiggestrige und Ignoranten unter den Jägern den notwendigen Aufbruch in eine ökologisch orientierte Jagd.

Am exklusiven „Jagertisch“, aber auch bei jagdlichen Veranstaltungen treten gerne die Besserwisser auf und verkünden — leider meist unzulässig verallgemeinernd — ihre unanfechtbaren Überzeugungen, z. B.:

● daß das Rehwild keinesfalls *mehr* geworden ist

und die Wildbestände daher nicht zu hoch sind. Die nachhaltig ansteigenden Abschüsse mancher Jagdbezirke, so etwa im Mühlviertel, sicher maßgeblich durch milde Winter verursacht, beweisen halt das Gegenteil;

● daß *sie* ihr Wild selbstverständlich kennen und exakt zählen können und demnach den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Abschlußpläne erstellen. Die Wissenschaft hat aber wirklich längst bewiesen, daß man Rehwild nicht zuverlässig zählen kann, so daß man sich unweigerlich künftig hinsichtlich der Abschlußregelung am Vegetationszustand des Waldes wird orientieren müssen.

(Häufig sind solche Spezialisten nicht einmal in der Lage, aus dem eigenen Abschluß auf ihre Mindeststände rückzurechnen, geschweige denn, daraus Bestandentwicklungen abzuleiten!);

● daß es nun einmal örtlich oder regional ökologisch untrag- und für den Waldeigentümer unzumutbare Wildschäden gibt. („... dös zahl't aus! Daß's überhaupt red'n mög'n die Bauern ...“) Die Ignoranz gegenüber nun einmal auch meßbaren Schäden kann so weit gehen, daß sich ein Jäger erdreistet, den absolut sachlichen Fachartikel eines BOKU-Professors über aktuelle Wildschadensbewertung als „völlig falsch“ hinzustellen;

● daß „... die akademische Bildung der Forstleute keinen Sinn hat, wenn der Hausverstand fehlt ...“, wie ein Bauer und Jäger, vielleicht mit forstlicher Beratung oder forstbehördlicher Entscheidung unzufrieden, in öffentlicher Veranstaltung vor großem Forum reichlich überheblich feststellt;

● daß er, beim abendlichen Ansitz meditierend, „... längst genau erfaßt hat ...“, wie die Forstleute und Waldbesitzer den Wald jagd- und wildfreundlich zu bewirtschaften hätten. (Nur zu schade, daß gerade der Wald dieses Bauern und Jagdleiters! — wie der Autor weiß — weit entfernt von jeder diesbezüglichen Beispielswirkung ist.

## Einladung

### 2. Jagdschießen

der Firma LD — Jagdversand  
Erwin Stranzinger  
A-4950 Altheim, Pf 52  
Tel. 0 77 23/29 63

Termin: 4. bis 6. Mai 1990.

Alle Kugelkaliber ab 222 Rem. mit Glas.  
Einzel- und Mannschaftswertung.

Preise um ca. S 40.000.—, z. B. Gams,  
Murmel, Rehbock, Hirsch, Tier und  
Warenpreise.

Nenngeld bei 4 Schuß S 50.—.

Sehr schöne Schützenscheibe!

Für Freibier und Unterhaltung ist gesorgt!

Mit einem kräftigen Weidmannsheil und  
der Bitte um Ihren Besuch

Erwin Stranzinger

Diese nur aus einer Fülle solcher und ähnlicher Äußerungen entnommenen Beispiele sind zweifellos geeignet, im eigenen jagdlichen Bereich zu verunsichern, das notwendigerweise zu suchende, gute Gesprächsklima mit dem Partner auf der Waldseite aber empfindlich zu stören.

G'scheit daherreden heißt eben noch lange nicht, gescheit sein! So gesehen ist manchen Jägern eindringlich zu empfehlen, sich auf jagdlichem Gebiet einwandfreies und aktuelles Wissen anzueignen und jagdfremde, spezifische Fachbereiche eher mit Zurückhaltung zu kommentieren oder gar abzuschmettern. Mit Recht nehmen wir Jäger den Jagdfeind und -kritiker nicht ernst, wenn dieser — was leider auch für einzelne Forstleute gilt — von den Zusammenhängen in freier Wildbahn und schon gar von der Jagd und ihrer Ausübung nicht das geringste versteht.

Die althergebrachte Empfehlung an den Schuster, bei seinem Leisten zu bleiben, oder das lateinische „si tacuisses...“, zu deutsch „hättest Du geschwiegen, wärest Du Philosoph geblieben!“ gilt auch für manch Gescheiten im jagdlichen Gespräch, der leider nicht weiß, daß er eigentlich nichts weiß.



Revier St. Peter/Wimberg. Erleger Mag. Andrea Twes.

# Über Fasane und ausgemähte Gelege

Franz Voraberger

Der Heger muß sich heute neuen Herausforderungen und Aufgaben stellen, im Revier und in der Öffentlichkeit.

Für den einzelnen ist es schwieriger geworden, sich gegen Unverständnis und Vorurteile zu behaupten. Wichtiger als je zuvor ist deshalb der Informations- und Gedankenaustausch innerhalb der Jagdgemeinschaft sowie über die Bezirksgrenzen hinaus, ganz nach dem Motto „Einigkeit macht stark“.

## Wahl der Fasane:

Wir unterscheiden drei Hauptgruppen der Fasane, die man dem Klima der verschiedenen Seehöhen zuordnen kann.

Seehöhe:

100—200 m Reisfasan (Torquatus)

200—400 m Kreuzung aus COLCHICUS-Mongolicus-Torquatus

400—800 m Böhmischer Waldfasan (Colchicus)

## Voliergestaltung und Einrichtung:

Das Voliere für Zuchtfasane, Besetzung 1:5, ca. 20 m<sup>2</sup> groß, in einem windgeschützten Geländeteil aufstellen, am besten unmittelbar neben dem Wohnhaus zur besseren Betreuung. Das Ausmaß eines Volieres soll ca. 5 x 4 m betragen, die Höhe max. 2 m, davon soll der Unterstand, der Schutz gegen Schlechtwetter und Platz für die Futterstelle geben soll, 2 m betragen. Das Dach mit Dachpappe einrollen. Die Außenseite des Volieres zirka 20 cm tief mit Eternitplatten gegen Raubwild absichern. Für die Seitenwände 6—8 cm starke Pfähle sowie Stangen verwenden. Die Seitenwände mit Drahtgeflecht 20 x 20 mm, 1,4 mm Stärke bespannen und als Abdeckung ein grünes Vogelnetz 1 mm stark verwenden. Es ist zu empfehlen, einen Windgürtel mit einer handelsüblichen Plastikplane, ca. 50 cm hoch, um das Voliere zu geben. Die Einteilung im Voliereinneren: 1/3 der Bodenfläche mit Sand ausfüllen, 2/3 als Grünfläche lassen, Deckungssträucher oder kleine Bäumchen einsetzen. Der Eingang zum Voliere soll nur von der Unterstandsseite vorgesehen werden.

Die Ausstattung im Unterschied: eine Legebox 80 x 80 x 25 cm mit Heublumet gefüllt, Wassertränke, Futterautomat und eine Schale für Futterkalk.

Im Unterstand sowie in der Lauffläche Aufbaumöglichkeiten schaffen. Frischgemähtes Gras oder Kleegrasmischung soll jeden Tag zur Verfügung stehen.

**Futterplan für 100 kg Zuchtfutter (keine einseitige Fütterung)**

45 kg Druschabfall (Weizen, Hafer, Korn, Gerstenschrott sowie Sämereien)

20 kg Sojaschrott

10 kg Maisschrott

5 kg Haferflocken

5 kg Fischmehl

3 kg Mineralstoffmischung R 18

4 kg Kleemehl

3 kg Malzkeime

5 kg Junghennen-Alleinkorn

Merke: KEIN LEGEMEHL (schlechte Befruchtung und Schlupferfolg)

## Trinkwasser:

Es wäre ideal, wenn die Möglichkeit besteht, Trinkwasser von einem Bach oder Graben zu verabreichen (Sauberekeit!). Wenn das nicht der Fall ist, hilft man sich mit abgestandenem Brunnen- oder Leitungswasser. In der harten Winterzeit (von Ende November bis Ende Feber) soll man Buttermilch als Wasserersatz verabreichen (Molkerei). Als Grünfuttersatz sind für die Wintermonate zu empfehlen: Karotten, Futterrüben, Kartoffeln, Kraut und in kleinen Mengen Salatreste (Kaufhaus).

## Eierbehandlung und Lagerung für die Brut

Am Abend jeden Tages sind die Eier im Voliere abzusammeln. Kurz im Waschbecken mit kaltem Wasser abspülen, so stark verschmutzte Eier ca. 10—15 Minuten in einem Wasserbad aufweichen lassen. Alle Eier müssen auf Bruchstellen und Sprünge überprüft werden, beschädigte Eier sofort ausscheiden.

Die Aufbewahrung der Bruteier erfolgt in einer Eierhorde, das Ei mit der Spitze nach unten, am stumpfen Ende wird mit Bleistift der Name oder

die Gemeinde in Kurzbuchstaben angeführt (nicht mit Tintenbleistift, Filzstift oder Kugelschreiber).

Die Lagerung der Eierhorden erfolgt in einem luftigen Raum, die Temperatur soll nicht 15 Grad Celsius übersteigen.

Das Brutgut muß innerhalb von 10 Tagen seiner Bestimmung zugeführt werden. Entweder im Brutapparat oder dem japanischen, weißen Seidenhuhn (im Handel bei den Kleintierzüchtern erhältlich).

## Aufstellung und Behandlung der Brutapparate:

Wir unterscheiden drei verschiedene Brutapparatgruppen: Flächenbrüter, halbautomatische und vollautomatische Brüter.

Zur Aufstellung des Gerätes die richtige Raumwahl treffen, Kellerraum, nicht auf der Straßenseite, wegen Lärm und Erschütterungen. Die Raumtemperatur soll ca. 10—15 Grad C sein, es soll luftig, nicht feucht, eventuell nordseitig gelegen sein.

Den Apparat mit der Wasserwaage aufstellen und mit Euphagol VA desinfizieren, laut beiliegender Anweisung. Zur Feineinstellung der Geräte kann uns zur Verfügung stehen: Membranen-, Quecksilber- oder elektronische Schaltung. Sind alle Vorkehrungen getroffen, schaltet man das Gerät ein, Luftrosetten am Gerät schließen und ca. 24 Stunden laufen lassen. Die Thermometer-temperatur in der angegebenen Zeit unberücksichtigt lassen, in der Regel sind die Geräte auf ca. 29 Grad C eingestellt. Stimmt die Temperatur nicht, so stellt man mit Regulierschraube lt. Gebrauchsanweisung sie richtig ein, die Durchschnittstemperatur beträgt ca. 37,8 Grad C. (Große Hilfe leisten dabei Fieberthermometer.) Fällt die Temperatur auf 37,5 Grad C ab und es schaltet sich die Heizung sowie Motor wieder ein und bei 37,8 Grad C wieder aus, so läßt man das Gerät noch einen Tag zur Kontrolle probelaufen. Den eingestellten Brutapparat ca. einen Tag vor der Bestückung laufen lassen.

Die Einstellung der Bruttemperatur von 37,8 Grad C gilt natürlich für die angeführten Wildarten: Wachtel, Rebhühner, Fasane und Wildenten. Auf keinen Fall verschiedene Wildarteneier in einen Apparat einlegen, da bekanntlich jede Wildart eine andere Feuchtigkeit benötigt. Hat man eine Schierlampe zur Verfügung, so sollen die Eier nach dem Einlegen am 10. Tag durchleuchtet werden. Es wird geprüft, ob das Embryo und die Luftblase in Ordnung sind. (Ganz wichtig: unbefruchtete Eier sofort ausscheiden, denn sie bilden nach 14 Tagen Giftstoffe.) Die Eier müssen täglich 5—10mal gewendet werden.

## Feuchtigkeitsangaben und Brutzeit der angeführten Wildarten:

Wachtel 45—47 % ca. 16 Tage

Rebhühner 49—52 % ca. 23—24 Tage

Fasane 54—56 % ca. 24—25 Tage

Wildenten 65—70 % ca. 28 Tage.

## Böhmischer Jagdfasan

Hennen zum Aussetzen, Kücken und Jungfasane aller Altersklassen, sowie führende Hennen.  
Bei Frühbestellung bis 20 % Rabatt.

## Fasanerie

## Joh. und Elisabeth Landl

4203 Altenberg, Kulm 14, Tel. 0 72 30/236  
Übernehme wieder jede Menge Eier zum Brüten.

Die angegebenen Feuchtigkeiten müssen bis zum Umliegen vor dem Schlupf konstant bleiben. Die Eier werden 3 Tage vor dem Schlupf am Abend in den Schlüpfen gelegt, der die gleiche Temperatur (37,8 Grad C) und dieselbe Feuchtigkeit wie der Vorbrüter hat. Am Abend vor dem Schlupftag drücken die Kücken die Eier an, man schiebt in den Schlüpfen 1–2 Wasserschalen dazu, um innerhalb 3–4 Stunden die Feuchtigkeit auf ca. 85 % zu erhöhen. Dazu nimmt man nur kaltes Wasser, da es sauerstoffreicher ist gegenüber Warmwasser.

Ist der Schlupf beendet, soll man die Kücken gut abtrocknen lassen. Schlüpfen erst öffnen, wenn ca. 80 % geschlüpft sind. Nach 6–8 Stunden nimmt man die Kücken aus dem Schlüpfen, eine vorgewärmte Kiste, mit Streu aus Heublumet, muß zur Verfügung stehen. Die Wärmeanlage ca. 25 cm über den Kistenboden hängen.

Den Kücken in den ersten 10-15 Lebensstunden kein Wasser und kein Futter geben. Die Kücken müssen zuerst die Brutnahrung aufbrauchen. Dann verabreicht man Bach- oder abgestandenes Leitungswasser sowie Aufzuchtfutter mit Garnelen und als erste Grunnahrung feingeschnittene Schafgarben. Das Wassergefäß darf nicht zu groß sein wegen der Ertrinkungsgefahr! Die erste Entwurmung erfolgt am 3. Tag und nach 14 Tagen mit Mebenvet.

Von der 2.–4. Woche hängt man die Wärmelampe alle 6–7 Tage um 10 cm höher, auch ist die Kiste mit Geflecht abzudecken. In der 5. Woche die Lampe nur mehr bei Nacht einschalten. In der 6. Woche Kücken ins Außenvoliere umsiedeln.



Ein Weidmannsheil von besonderer Art hatte der Sparkassenleiter von Freinberg/Haibach, Gerhard Winroiter. Im Revier Freinberg konnte er bei der sonntäglichen Frühpirsch einen Waschbären erlegen. Von einem Kirrplatz sah er vorerst ein für ihn nicht erkennbares Tier aufbäumen. Nachdem er den nicht sehr flinken Kletterer als Waschbären ansprechen konnte, fand er auch für einen gezielten Schuß eine Gelegenheit.

Mit 4,95 kg war dieser Waschbär auch ein kapitaless Exemplar. Dem eifrigen Schützen ein kräftiges Weidmannsheil!

Das Futter besteht aus der Hälfte Aufzuchtfutter und Druschabfall. Ab der 8. Woche nur mehr Druschabfall.

Sollte später Federpicken vorkommen, fehlt es am Eiweißaufbau. Ist die Losung breiig, verabreicht man Tierkohle.

Die Fasane werden ca. Mitte Mai des darauffolgenden Jahres, wenn die Hennen 5–7 Eier gelegt

haben, in einem raubwild- und raubzeugfreien Revierteil in den Nachtstunden ausgesetzt. Die Legehennen weichen von der ausgesetzten Stelle im Höchstfall 40–100 m ab und gewöhnen sich schnell an die neue Umwelt.

Der Heger muß sehr viel Idealismus und 100%ige Genauigkeit sowie viel Geduld aufbringen, um bescheidene Erfolge zu erzielen.

## Die Jagdgesetznovelle 1989

### Landesgesetz

vom 8. November 1989, mit dem das Oö. Jagdgesetz geändert wird (Oö. Jagdgesetz-Novelle 1989).

Der oberösterreichische Landtag hat beschlossen:

### Artikel I

Das oberösterreichische Jagdgesetz, LGBl. Nr. 32/1964, in der Fassung der Landesgesetze LGBl. Nr. 39/1970, 64/1984 und 13/1988 sowie der Kundmachung LGBl. Nr. 62/1988 wird wie folgt geändert:

1. Dem § 13 Abs. 3 ist folgendes anzufügen:

„Eine Berufung bezüglich des festgesetzten Entgeltes ist unzulässig. Diesbezüglich steht es jeder der Parteien frei, binnen vier Wochen nach Zustellung des Bescheides die gerichtliche Entscheidung im Verfahren außer Streitsachen zu beantragen. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel das Arrondierungsgebiet gelegen ist. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Mit der Anrufung des Gerichtes tritt die verwaltungsbehördliche Entscheidung über das Entgelt außer Kraft. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen das ursprünglich von der Bezirksverwaltungsbehörde festgesetzte Entgelt als vereinbart.“

2. Dem § 24 ist folgender Abs. 4 anzufügen:

„(4) Eine Berufung bezüglich des von der Bezirksverwaltungsbehörde festgesetzten Pachtschillings ist unzulässig. Diesbezüglich steht es jeder der Parteien frei, binnen vier Wochen nach Zustellung des Bescheides die gerichtliche Entscheidung im Verfahren außer Streitsachen zu beantragen. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel der Jagdanschluß bzw. Jagdeinschluß gelegen ist. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Mit der Anrufung des Gerichtes tritt die verwaltungsbehördliche Entscheidung über die Höhe des Pachtschillings außer Kraft. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen der ursprünglich von der Bezirksverwaltungsbehörde festgesetzte Pachtschilling als vereinbart.“

3. Dem § 33 Abs. 5 ist folgendes anzufügen:

„Gegen den Bescheid bezüglich der Aufteilung des Pachtschillings steht es jeder der Parteien frei, binnen vier Wochen nach Zustellung die gerichtliche Entscheidung im Verfahren außer Streit-

sachen zu beantragen. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel das Jagdgebiet gelegen ist. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Mit der Anrufung des Gerichtes tritt die verwaltungsbehördliche Entscheidung über die Aufteilung des Pachtschillings außer Kraft. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen der ursprünglich von der Bezirksverwaltungsbehörde bestimmte Anteil als vereinbart.“

4. Dem § 53 Abs. 3 ist folgendes anzufügen:

„Gegen diesen Bescheid ist keine Berufung zulässig. Der Bescheid der Bezirksverwaltungsbehörde tritt außer Kraft, soweit eine Partei innerhalb von vier Wochen nach Zustellung des Bescheides die gerichtliche Entscheidung der Sache im Verfahren außer Streitsachen beantragt. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel das Gebiet gelegen ist, für das eine anteilige Kostentragung bestimmt werden soll. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen der von der Bezirksverwaltungsbehörde bestimmte Anteil als vereinbart.“

5. Dem § 54 Abs. 1 ist folgendes anzufügen:

„Eine Berufung bezüglich des Ausmaßes der Entschädigung ist unzulässig. Diesbezüglich steht es jeder der Parteien frei, binnen vier Wochen nach Zustellung des Bescheides die gerichtliche Entscheidung im Verfahren außer Streitsachen zu beantragen. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel die jagdliche Anlage gelegen ist. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Mit der Anrufung des Gerichtes tritt die verwaltungsbehördliche Entscheidung über das Ausmaß der Entschädigung außer Kraft. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen die ursprünglich von der Bezirksverwaltungsbehörde festgesetzte Entschädigung als vereinbart.“

6. Dem § 66 Abs. 1 ist folgendes anzufügen:

„Gegen einen Bescheid im Sinne des ersten Satzes ist keine Berufung zulässig. Der Bescheid der Bezirksverwaltungsbehörde tritt außer Kraft, soweit eine Partei innerhalb von vier Wochen nach Zustellung des Bescheides die gerichtliche Entscheidung der Sache im Verfahren außer Streitsa-

chen beantragt. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel sich das Gebiet befindet, für dessen Bereich der Eintritt eines Wildschadens durch Wechselwild geltend gemacht wurde. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen der ursprünglich von der Bezirksverwaltungsbehörde bestimmte Anteil als vereinbart.“

7. Dem § 70 sind folgende

Abs. 2 und 3 anzufügen:

„(2) Über andere Ansprüche auf Ersatz von Jagd- und Wildschäden entscheidet, sofern ein Überkommen zwischen dem Geschädigten und dem Jagdausübungsberechtigten nicht zustandekommt, die beim Gemeindeamt einzurichtende Jagd- und Wildschadenskommission, im folgenden kurz Kommission genannt. Der örtliche Wirkungsbereich der Kommission erstreckt sich auf das Jagdgebiet. Jedoch kann auch für mehrere genossenschaftliche Jagdgebiete innerhalb einer Gemeinde eine gemeinsame Kommission gebildet werden.

(3) Die Kommission besteht aus dem Obmann und zwei weiteren Mitgliedern. Ein Bediensteter der Gemeinde hat als Schriftführer zu fungieren.“

8. § 77 Abs. 1 hat zu lauten:

„(1) Gegen den Bescheid der Kommission über Ansprüche auf Ersatz von Jagd- und Wildschäden ist eine Berufung an die Bezirksverwaltungsbehörde nicht zulässig. Der Bescheid der Kommission tritt außer Kraft, soweit eine Partei innerhalb von vier Wochen nach Zustellung des Bescheides die gerichtliche Entscheidung der Sache im Verfahren außer Streitsachen beantragt. Zuständig ist jenes Bezirksgericht, in dessen Sprengel sich das Gebiet befindet, für dessen Bereich der Eintritt eines Jagd- oder Wildschadens geltend gemacht wird. Im gerichtlichen Verfahren ist das Eisenbahnteilungsgesetz 1954, BGBl. Nr. 71, sinngemäß anzuwenden. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung kann nur mit Zustimmung des Gegners zurückgezogen werden. Wird der Antrag zurückgezogen, so gilt mangels anderweitiger Vereinbarungen die ursprünglich von der Kommission festgesetzte Entschädigung als vereinbart.“

9. Im § 77 Abs. 5 haben die Worte  
„in erster Instanz“ zu entfallen.

#### Verordnung

der öö. Landesregierung vom 16. Oktober 1989, mit der die Jagdprüfungsverordnung geändert wird.

Auf Grund des § 41 Abs. 3 des Oö. Jagdgesetzes, LGBl. Nr. 32/1964, in der Fassung der Landesgesetze LGBl. Nr. 39/1970, 64/1984 und 13/1988 sowie der Kundmachung LGBl. Nr. 62/1988 wird verordnet:

#### § 1

Die Jagdprüfungsverordnung, LGBl. Nr. 44/1964, in der Fassung der Verordnung LGBl. Nr. 41/1988 wird wie folgt geändert:

Dem § 6 Abs. 5 ist folgender Satz anzufügen:

„Wurde nur der praktische Teil der Prüfung nicht bestanden, so ist bei einer Wiederholung innerhalb von zwölf Monaten nur dieser Prüfungsteil neuerlich abzunehmen.“

# Wichtiger Hinweis für alle Jäger

Seit der Novellierung des OÖ. Jagdgesetzes bezüglich Dauerjagdkarte entfällt nach dem erstmaligen Ausstellen der jagdlichen Legitimation zukünftig der Weg zur Behörde. Jeder Jäger erhält zu Beginn des neuen Jagdjahres vom OÖ. Landesjagdverband einen Zahlschein zugesandt. Dieser beinhaltet den Mitgliedsbeitrag zum OÖ. Landesjagdverband und die Versicherungsbeiträge. Für die Bezahlung des Mitgliedsbeitrages dürfen ausschließlich nur Originalzahlscheine verwendet werden. Darauf muß die persönliche Mitgliedsnummer des Jagdkarteninhabers aufscheinen. Nach Bezahlung des vorgeschriebenen Beitrages wird der Zahlungsabschnitt in die Jagdkarte eingeklebt und sie ist automatisch gültig bzw. verlängert. Die am Zahlschein aufgedruckte persönliche Mitgliedsnummer muß mit jener in der jagdlichen Legitimation übereinstimmen.

Personen, die erstmalig um die Mitgliedschaft beim OÖ. Landesjagdverband ansuchen (z. B. Jungjäger), müssen einen schriftlichen Antrag stellen. Unbedingt erforderlich ist, daß der Name, die Adresse, das Geburtsdatum und der Beruf des Antragstellers darauf vermerkt sind. Nach Einlangen des Antrages wird ein Stammblatt angelegt, ein Zahlschein mit der persönlichen Mitgliedsnummer ausgestellt und zugesandt. Jeder Jagdkarteninhaber ist am OÖ. Landesjagdverband im Computer gespeichert. Dazu ist es notwendig, daß alle Daten der Jagdkartenbesitzer exakt erfaßt werden und insbesondere die Adresse richtig bekanntgegeben wird.

Leider kommt es immer wieder vor, daß Jäger bei Adressenänderungen diese dem OÖ. Landesjagdverband nicht bekanntgeben. Langt keine Meldung ein, werden im nächsten Jagdjahr die Zahlscheine automatisch an die alte Adresse zugestellt. Ist der Empfänger verzogen, wird dies vom

Briefträger am Erlagschein vermerkt und dieser an den OÖ. Landesjagdverband retourniert. In den meisten Fällen ist dem Briefträger die neue Adresse nicht bekannt und somit kann eine Änderung am Stammblatt nicht durchgeführt werden. Es ist aber sicherlich in Ihrem eigenen Interesse, daß Ihre Daten richtig bei uns gespeichert sind. Allein im vorigen Jagdjahr mußten über 1500 Erlagscheine einer händischen Bearbeitung unterzogen werden. Sie können sich vorstellen, welch enormen Zeitaufwand dies erfordert. Durch die händische Bearbeitung kann es aber auch vorkommen, daß einzelne Jäger eine Wartezeit von sechs bis acht Wochen bis zur Ausstellung eines neuen Erlagscheines in Kauf nehmen müssen. Bitte bedenken Sie, ohne Erlagschein können der Mitgliedsbeitrag und die Versicherungsbeiträge nicht bezahlt werden und die Jagdkarte ist somit nicht gültig. Es besteht selbstverständlich auch kein Versicherungsschutz.

Bei Adreßänderungen füllen Sie bitte den untenstehenden Kupon aus und senden Sie diesen unverzüglich an den OÖ. Landesjagdverband, Humboldtstraße 49, 4020 Linz. Nur dann ist gewährleistet, daß Ihre Daten auf den neuesten Stand gebracht werden und Sie ersparen sich zukünftig unnötige Wartezeiten.

Als wichtig erachte ich es auch, daß bei Todesfällen von Weidkameraden dies unverzüglich an den OÖ. Landesjagdverband gemeldet wird. Im besonderen bei Jagdgesellschaften ersuchen wir, daß dies der Jagdleiter veranlaßt. Wird keine Meldung gemacht, kommt automatisch im nächsten Jagdjahr der Zahlschein zum Versand.

Liebe Weidkameraden, bitte helfen Sie uns bei der exakten Führung und Speicherung Ihrer persönlichen Daten und ersparen Sie sich damit lästige Wartezeiten im kommenden Jagdjahr.

Geschäftsführer Helmut Sieböck

An den  
OÖ. Landesjagdverband

Humboldtstraße 49  
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

#### Meldung über Adressenänderung

Familienname:

Vorname:

Mitgliedsnummer:

Titel:

Geb.-Datum:

Beruf:

alte Adresse:

neue Adresse:

Unterschrift

# Goldschakale in österreichischen Revieren

Dr. Franz Suchentrunk

In den letzten Jahren ist gelegentlich das Vorkommen einzelner Goldschakale in Österreich bekanntgeworden, wobei die Tiere zunächst nicht als solche erkannt, sondern fälschlich als Wolf oder Marderhund angesprochen wurden. Dies könnte ebenfalls für das als „junger Wolf“ bezeichnete Tier, das unlängst in Puchenu bei Linz von einem Auto getötet worden ist (vgl. z. B. „Kurier“ vom 18. 1. 1990), zutreffen. Vom Zeitungsfoto ist allerdings in diesem Fall keine sichere Artbestimmung möglich, da insbesondere die Färbung des Balges nicht ersichtlich ist. Erst die Untersuchung des präparierten Schädels wird eine eindeutige Zuordnung des Individuums erbringen.

Für das Auftreten des Goldschakals in Österreich werden vier verbürgte Fälle mit Belegstücken (Stopfpräparate und Skelette) und eine glaubwürdige Beobachtung angegeben. Demnach sind Schakale seit Dezember 1987 in der Südsteiermark und in verschiedenen Teilen Niederösterreichs (bis ins nördliche Waldviertel) entweder als Verkehrsoffer gefunden, mit dem Schwanenhals gefangen oder bei Treibjagden erlegt worden. Die angesprochenen Schakalfunde stammen durchwegs aus relativ kleinen, dichten Niederungswäldern, die von Landwirtschaftsflächen umgeben sind.

Bei den österreichischen Goldschakalen handelt es sich um vier Rüden mit typisch rostbrauner bis goldroter Balgfärbung und schwarzer Schabracke. Die Körpergewichte liegen zwischen 13,6 und 16,8 kg (sie sind somit etwa doppelt so schwer wie einheimische Rotfüchse). Die Körperabmessungen werden in der Fachliteratur wie folgt angegeben: Kopf-Rumpf-Länge 900–980 mm, Schwanzlänge 240–280 mm, Ohrlänge 64–73 mm, Hinterfußlänge 160–175 mm.

Das Auftauchen dieser Art in Österreich kann als Versuch einer nordwestlichen Ausweitung ihres europäischen Verbreitungsgebietes auf dem Balkan aufgefaßt werden. Insbesondere in Jugoslawien (Ostserbien) haben die Populationen des Goldschakals zugenommen, und auch in Ungarn sind mehrere Individuen zu Beginn der achtziger Jahre wieder beobachtet worden, nachdem dort seit Ende des 2. Weltkrieges jeder Nachweis gefehlt hat. In jüngster Zeit wurde das Vorkommen des Goldschakals auch für Norditalien (in der Umgebung von Udine) belegt. Vor allem die Dezimierung des Wolfsbestandes sowohl in Jugoslawien als auch in Bulgarien dürfte eine Ausweitung der Schakal-Populationen begünstigen.

Verschiedentlich wurde im vorigen und auch in unserem Jahrhundert über „Rohrwölfe“ im ostösterreichischen Raum berichtet, hinter denen immer wieder der Goldschakal vermutet wurde. Mit Sicherheit läßt sich das aber nicht mehr feststellen; es dürfte sich bei diesen Wildhunden eher um wildernde Haushunde oder auch um Wölfe gehandelt haben, so daß die jetzt bei uns auftauchenden Goldschakale als neue Elemente der einheimischen Fauna angesehen werden können. Aus fossilkundlichen Untersuchungen geht jedenfalls hervor, daß Schakale kaum vor dem Ende der letzten Eiszeit (vor etwa 12.000 Jahren) vom

Südosten her kommend den Balkan erreicht haben.

Außerhalb des oben erwähnten südosteuropäischen Verbreitungsgebietes kommt der Goldschakal in etwa zwölf verschiedenen Rassen in Kleinasien, dem Nahen Osten, der Arabischen Halbinsel, im Irak und Iran, in Afghanistan, Pakistan, Indien und dem kontinentalen Teil Südasiens bis nach Thailand vor. Sein afrikanisches Verbreitungsgebiet umfaßt die Mittelmeer- und Atlasländer, die Sahelzone und schließt den tropischen zentral- und ostafrikanischen Bereich mit ein.

Der Goldschakal stellt keine besonderen Ansprüche an seinen Lebensraum, bevorzugt aber in weiten Teilen seines Verbreitungsgebietes buschreiche Flußniederungen, dichte Wälder, weite schilfbestandene Flächen und sonstige Begleitformationen (Röhrichte, Strauchvegetation) von Gewässern. Inmitten der großflächigen Ackerlandschaft findet er kaum Unterschlupf. Ebenso ist er in größeren Höhenlagen nicht anzutreffen. In der Regel steigt er in die Berge nicht höher als etwa 600 m, wurde aber in Kaukasien an verschiedenen Stellen schon in Höhen von über 1000 m gesehen. Häufig finden sich diese Wildhunde auch in der Nähe menschlicher Siedlungen ein. So wird berichtet, daß Schakale besonders zahlreich in alten Oasen im Süden der Sowjetunion vorkommen, aber auch jüngere Bewässerungszonen der usbekischen Steppe rasch besiedeln. Öfter benutzen sie natürliche Unterschlupfe oder von anderen Wildtieren angelegte Baue, graben sich aber auch selbst einfache Höhlen, die kaum eine Länge von drei Metern überschreiten.

Wenngleich Goldschakale zu den „Fleischfressern“ im zoologischen Sinn gehören, sind sie nicht an eine bestimmte Kost gebunden. Die Zusammensetzung ihrer Nahrung ist vielfältig und vom örtlichen sowie saisonalen Angebot stark abhängig. Obwohl Säuger und Vögel (Mäuse und an-

dere Nagetiere, Hasen, Fasane, Wassergeflügel und Singvögel) unter den Beutetieren dominieren, werden auch Eidechsen, Frösche und Fische sowie Insekten nicht verschmäht.

Zu gewissen Jahreszeiten nehmen die Schakale in größerem Ausmaß auch pflanzliche Nahrung, u. a. Äpfel, Birnen und Weintrauben auf. Außerdem nutzen sie verstärkt Abfallplätze. In den afrikanischen Steppen- und Savannengebieten sind sie häufig (auch zusammen mit den beiden anderen dort vorkommenden heimischen Schakalarten, dem Schabrackenschakal und dem Streifenschakal) an den Überresten von Großsäugern zu finden, nachdem diese von den Raubkatzen verlassen wurden. Aas wird auch von Goldschakalen in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion in wechselndem Ausmaß angenommen. Gelegentlich wurde beobachtet, daß sie dort im Winter auch bisweilen mehr Beute machen, als sie verzehren können; die Reste werden versteckt.

Es ist auch bekannt geworden, daß sie in mehr oder weniger starken Gruppen jagen und dann Tiere bis zur Größe von Schafen, Ziegen oder Antilopenkälbern erbeuten. Am häufigsten gehen Goldschakale aber einzeln auf die Jagd, seltener in Paaren, und nur manchmal bilden sie kleinere Gruppen.

Der Goldschakal führt hauptsächlich eine Dämmerungs- und nächtliche Lebensweise, jagt aber auch nicht selten am Tag. Typisch ist das Geheul, in das sogleich mehrere Tiere im Gebiet einstimmen. Individuelle Streifgebiete bzw. jenes eines einzelnen Paares betragen in der ostafrikanischen Savanne etwa 250 bis 510 ha, aber auch bis zu 2000 ha. Innerhalb dieser Wohngebiete hatten die Tiere Territorien von etwa 10 ha aufgebaut und verteidigt. In Israel haben die Schakalgruppen ihre etwa 10 ha großen Territorien mit Kothaufen markiert. In der Sowjetunion sind auf einer Fläche von ca. 6000 ha in verschiedenen Jahren 10 bis 23 Schakalfamilien registriert worden;



Bei einem Verkehrsunfall am 17. 1. 1990 in Puchenu, wurde ein „Wolf“ getötet. Das Tier war tollwutfrei, bestätigte Jagdleiter Karl Grubmüller.

d. h. eine Familie hatte durchschnittlich 260 bis 600 ha zur Verfügung. Dort waren die Tiere in strengen Wintern bei Nahrungsmangel gezwungen, Wanderungen über Strecken von 50 bis 60 km zu unternehmen.

Schakale leben gewöhnlich in Paaren, die möglicherweise bis zum Tode eines Partners halten. In Israel wurden allerdings auch Schakalrudel von ca. 20 bzw. 10 Individuen festgestellt. Die Fortpflanzung fällt im Norden des Verbreitungsgebietes meist in die Zeit von Mitte Jänner bis März. Nach einer Tragzeit von 62—63 Tagen wirft die Fähe 3—8 Junge. Die Fähe säugt 50—70 Tage, eventuell etwas länger. Die Welpen werden von beiden Elterntieren u. a. auch mit hervorgewürter Nahrung versorgt. Am Ende der Säugezeit werden sie immer öfter durch Knurren und Bisse von der Fähe verjagt. Die Jungschakale bleiben bis in den Herbst hinein zusammen, dann leben sie entweder einzeln oder vereinigen sich zu Gruppen von 2 bis 4 Tieren.

Unter den Infektionskrankheiten sind unter sowjetischen Goldschakalen Staupe und Tollwut festgestellt worden. Laut WHO-Rabies-Bulletin ist unter den südosteuropäischen Tieren in jüngerer Zeit kein Tollwutfall bekanntgeworden. An Würmern, die im Verdauungstrakt von Schakalen schmarotzen, finden sich mehrere Arten, die auch bei unseren einheimischen Rotfüchsen vorkommen. Als Pelztier besitzt der Rotschakal keine besondere Bedeutung, da der Balg durch grobe Haare gekennzeichnet ist. Eine speziell auf den Schakal abzielende Erwerbsjagd existiert in den sowjetischen Vorkommensgebieten nicht, er wird eher zufällig bei Treibjagden erlegt oder gefangen.

Erwähnenswert ist, daß der Goldschakal früher neben dem Wolf immer wieder als mögliche wildlebende Stammform unserer Haushunde angesehen wurde. Obwohl unter Gefangenschaftsbedingungen Bastardierungen zwischen Haushunden

und Schakalen gelungen sind, ist aus verschiedenen anatomischen Untersuchungen mittlerweile klar geworden, daß der Goldschakal als wildlebender Ahne unserer Haushunde ausscheidet. Verhaltensabläufe von in Gefangenschaft gehaltenen Haushund-Goldschakal-Bastarden zeigten unharmonische Muster. Es ist also auszuschließen, daß bei allenfalls weiterhin zunehmender Einwanderung von Goldschakalen in unsere Reviere eine Vermischung mit streunenden Haushunden stattfinden wird. Denkbar wäre, daß bei starker Verringerung der bodenständigen Rotfuchspopulationen (etwa durch die Tollwut oder auch durch die Fuchsräude) im Laufe der Jahre Goldschakale bei uns immer häufiger beobachtet werden können, da Füchse (neben Wölfen und Sumpfluchsen) in weiten Gebieten des sowjetischen Verbreitungsgebietes für den Schakal ernste Konkurrenten darstellen.

Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Vorstand: o. Univ.-Prof. Dr. K. Ondersheka  
1160 Wien, Savoyenstraße 1

Der vorliegende Aufsatz stützt sich auf folgende Literatur:

BEKOFF, M. (1975): Social behavior and ecology of African Canidae: A review. In: FOX, M. W. (Ed.), The Wild Canids, Behavioral Science Series. Van Nostrand Reinhold Comp. N. Y., Cincinnati, Toronto, London, Melbourne.

HEPTNER, V. G., N. P. NAUMOV (1974): Die Säugetiere der Sowjetunion. VEB G. Fischer Vlg. Jena.

HERRE W., M. RÖHRS (1990): Haustiere — zoologisch gesehen. G. Fischer Vlg. Stuttgart.

HOI-LEITNER, M., E. KRAUS (1989): Der Goldschakal, *Canis aureus* (Linnaeus 1758) in Österreich (Mammalia austriaca 17). Bonn. Zool. Beitr. 40, 3/4, 197-204.

MACDONALD, D. W. (1979): The Flexible Social System of the Golden Jackal, *Canis aureus*. Behav. Ecol. Sociobiol. 5, 17—38.

MÜLLER-USING, D. (1972): Schakale. In: GRZIMEK, B. (Ed.): Grzimeks Tierleben Bd. 12. Kindler Vlg., Zürich.

## Tiroler Jägerschießen Innsbruck 1990

Der Tiroler Landesjagdschutzverein 1875 veranstaltet heuer vom

27. April bis 1. Mai und vom 4. bis 6. Mai

am Landeshauptschießstand in Innsbruck-Arzl, Eggenwaldweg, das

### VI. Tiroler Jägerschießen Innsbruck 1990

Den Ehrenschutz über diese Veranstaltung haben der Landeshauptmann von Tirol, Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl, der Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck, Romuald Nischer, und die Landesjägermeister von Nordtirol, Dr. Rudolf Wieser, und von Südtirol, Eduard Mahlknecht, übernommen.

Die Festscheibe, gemalt vom jungen Tiroler Jäger Christian Langer, und das Schieß-Leistungsabzeichen wird heuer ein Auerhahn zieren.

Die Darstellung dieses leider immer seltener werdenden Waldvogels soll nicht etwa eine Aufforderung zur Bejagung sein, sondern so verstanden werden, daß der Jäger als Beschützer und Heger aller freilebenden Wildtiere gesehen sein will.

Traditionsgemäß werden wieder folgende Wettbewerbe ausgeschrieben: Schuß auf die Festscheibe mit dem eigenen Jagdgewehr (Tiefschuß-Scheibe), Schießen auf Rehbock und Fuchs (je drei Schuß mit Jagdgewehr, Damen und Veteranen in eigener Schießklasse), Jagdliche Kombination (25 Wurfertauben + bestes Ergebnis bei Jagdgewehrbewerb), Kleinkaliberschießwettbewerb (10 Schuß auf Gamsscheibe).

Alle Einzelheiten und Bedingungen gehen aus dem offiziellen **Ladschreiben** hervor, das auf Wunsch beim Tiroler Jägerheim, Ing.-Ettel-Str. 63—65, Tel. 0 51 2/57 5 27, angefordert werden kann.

Neben der Erlangung des prachtvollen Schießleistungsabzeichens werden wiederum Wildabschüsse, Waffen und viele wertvolle Sachpreise zu gewinnen sein.



Neben den schießsportlichen Wettbewerben werden im Tiroler Jägerheim, das auch auswärtigen Weidkameraden als Übernachtungsgelegenheit dienen wird, Veranstaltungen kultureller Art stattfinden.

Der abschließende Höhepunkt wird dann die für **Sonntag, dem 6. Mai, um 20 Uhr**, vorgesehene **Preisverteilung** sein.

Mit einem gemütlichen Beisammensein bei volkstümlicher Musik soll das VI. Tiroler Jägerschießen Innsbruck 1990 seinen Ausklang finden.

So wird unser Schießen im Frühjahr vor Aufgang der Schußzeit vor allem dazu dienen, mit dem eigenen Gewehr die persönliche Treffsicherheit und das Vertrauen in die eigene Jagdwaffe im Wettbewerb mit Weidkameraden aus allen Teilen Tirols und den benachbarten Ländern zu erproben und zu verbessern.

Die Gelegenheit, im freundschaftlichen Beisammensein Meinungen auszutauschen, sich gegenseitig zu verstehen und besser kennenzulernen, ist bestens gegeben.

Wir wünschen allen Schützen viel Erfolg und Weidmannsheil für 1990!



Beim letzten Büchsenlicht erlegte Wk. Alois Weinberger am 27. Mai 1989 um 21.20 Uhr einen Überläuferkeiler im sogenannten Harterwald (Reichersbergerblöße) in der Genossenschaftsjagd St. Peter am Hart. Genau in dieser Blöße, wo er vor drei Jahren schon einmal auf Schwarzkittel erfolgreich war. Die Nachsuche führte Wk. Adolf Unger mit seiner Kl. Münsterländer-Hündin, Ina von Höllersee, durch.

# Ein Beizjagdtag im Revier Eggerding

FM Heinz Pils

Anfang Dezember folgten wir einer Einladung des Bezirksjägermeisters von Schärding, Johann Wieshammer, der uns für einen Nachmittag sein Revier in Eggerding für die Beizjagd zur Verfügung stellte. Um 13 Uhr trafen wir uns auf seinem Gut in Edenaichet zu einem kurzen Begrüßungstrunk, den seine gastfreundliche Frau servierte. Dabei konnten wir seinen beiden reizenden und wißbegierigen Töchtern viele Fragen über unsere Beizvögel und die verschiedenen Arten der Jagd mit denselben beantworten. Der Bezirksjägermeister übt neben seiner Tätigkeit für den Landesjagdverband und die Jägerschaft seines Bezirkes auch noch das Amt des Bürgermeisters von Eggerding aus. Trotz dieser zeitaufwendigen Arbeit für die Gemeinschaft steht er außerdem einem vorbildlichen Revier mit traumhaften Niederwildbesatz als Jagdleiter vor. Obwohl in diesem Revier keine Fasane ausgesetzt werden, erinnern die erzielten Strecken an vergangene, zur Legende gewordene Zeiten. Hier zeigt sich, was durch gezielte Hege auch heute noch erreicht werden kann.

Der Jagdleiter befürchtete, daß wegen des kalten, nebeligen Wetters die Beizjagd nicht stattfinden könne. Wir hatten jedoch keine Bedenken, unsere erfahrenen Beizvögel, mit denen wir schon viele Jahre jagen, trotz des schlechten Wetters zu fliegen. Unsere Erwartungen schraubten wir allerdings nicht zu hoch, weil der Dezember für die Jagd mit Falken schon reichlich spät ist. Das ideale Jagdgebiet für einen Anwartefalke ist ein freiliegendes Feld mit nicht zu hohem Bewuchs, in dem der Hund zum Vorstehen kommt und das Flugwild dem anwartenden Falken im günstigsten Zeitpunkt gehoben werden kann. Wenn die Felder abgeerntet sind, halten sich die Fasane im Wald und Dickicht auf, wo sie von den besten Hunden kaum zum Abstreichen gebracht werden können, wenn der Falke über ihrer schutz bietenden Deckung anwartet. Wird ein lichter Waldstreifen mit massiertem Fasanebesatz durchgedrückt, so laufen die Fasane so weit als sie sich sicher fühlen, um dann in kurzen Abständen gemeinsam aufzufliegen. Sofern sich der Falke zu diesem unberechenbaren Zeitpunkt überhaupt schon in der Luft befindet, weiß er nicht, welchen der abstreichenden Fasane er zuerst anjagen soll, so daß diese ihre Chance nützen können, rechtzeitig in die nächste Deckung einzufallen. Für den Habicht, der gewohnt ist im lichten Bestand zu jagen, sind die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Jagd auch zu dieser späten Zeit gegeben.

Nachdem die Falkner vollzählig waren, brachen wir ins Revier auf. Der jagdbegeisterte Sohn des Jagdleiters und seine beiden an der Falknerei interessierten Töchter schlossen sich uns an. Am Sammelpunkt erwarteten uns die Jäger von Eggerding und einige Jagdfreunde des Jagdherrn, welche eine Beizjagd erleben und sich ein Urteil über diese Jagdart bilden wollten. Unsere Gruppe bestand aus fünf Falknern mit drei Wanderfalken, einem Habicht, einem Habichtsadler, zwei Deutsch-Kurzhaar und einem Kleinen Münsterländer. Außer unseren Hunden wurde noch der



vorzüglich abgeführte Deutsch-Kurzhaar eines örtlichen Jägers eingesetzt. In dem Revierteil, den wir bejagen sollten, war vor einer Woche die Hauptjagd mit einer hervorragenden Strecke abgehalten worden. Obwohl ein genügend großer Besatz übriggeblieben war, zeigte sich der für diesen Abschnitt zuständige Jäger besorgt, daß wir die letzten Hähne beizen würden und keiner übrigbleibt, der dann seine Hennen tritt. Diese Gefahr wurde dadurch gebannt, daß der Jagdleiter pro Falkner nur einen Fasan freigab.

Zunächst drückten wir einen Graben durch, der von einer dichten Fichtenschonung in lichten Wald mit Gestrüpp an den Rändern übergang. Ich sollte meinen Anwartefalke Mohrli als erster fliegen. Nicht um bevorzugt zu werden, sondern weil er auch zu so früher Stunde schon sicher anwartet und jagt. Da ich das Gelände nicht kannte und nicht wußte, wie lange der Waldstreifen ist, wartete ich zunächst ab, um Mohrli erst im letzten Drittel fliegen zu lassen, damit sie nicht allzu lange anwarten müßte. Die Fasane hielten jedoch vor den suchenden Hunden nicht, deshalb mußte ich meinen Falken vorzeitig zum Anwarten steigen lassen. Als ich Mohrli entkappte, warf sie sich gleich von der Faust. Da im gleichen Augenblick eine Anzahl Fasane abstrichen, stieg sie nicht zum Anwarten, sondern jagte gleich an. Aus der geringen Höhe hatte sie wenig Chancen, einen der Fasane binden zu können bevor sie in die nahegelegene Fichtenschonung einfielen. Mohrli kam einfach nicht zum Anwarten in geeigneter Höhe, weil immer, wenn sie Ring holte, einige Fasane abstrichen und vor dem anjagenden Falken in die nahe Deckung einfielen. Erst als sie durch die Baumwipfel stoßend einen auffliegenden Fasan auf das freie Feld abdrängte, konnte sie ihn einholen und binden. Trotz des Beizerfolges war ich über diese Art der Beizjagd nicht sehr glücklich, weil dadurch allzuleicht der Anwartestil des Falken verdorben wird.

Anschließend sollten wir einen in einer Obstplantage eingeschlossenen Hasen, der an den Obstbäumen Schaden verursachte, bejagen. Dies war das ideale Wild für den Habichtsadler von Wolfgang. Sein kleiner Münsterländer hatte den Hasen schnell gefunden und drückte ihn dem Habichtsadler zu. Dieser jagte ihn jedoch nicht ernstlich an. Vielleicht tat der Hase dem Adler leid, weil er durch den Zaun in seiner Bewegungsfreiheit behindert war. Vermutlich war er jedoch nicht in der richtigen Jagdform, so daß ihm die Jagdlust fehlte. Nach einigen vergeblichen Versuchen, den Hasen zu beizen, gab Wolfgang auf. Die eingezäunte Fichtenschonung, in welche die vom bejagten Waldstreifen abgestrichenen Fasane eingefallen waren, sollte als nächste durchgedrückt werden. Da die Fasane nach Möglichkeit einzeln gehoben werden sollten, waren in dem lichten Bestand die Hunde dafür nicht geeignet. Der Jagdleiter selbst nahm mit einem Jagdgefährten diese Aufgabe auf sich, weil wir mit den Beizvögeln auf der Faust schlecht durch die mannshohen Fichten kriechen konnten. Dafür sei ihm und seinem Jagdfreund herzlichst gedankt. Nun war der Anwartefalke von Herbert an der Reihe. Dieser wartete jedoch nicht sehr hoch an, und so hatte er auch keine Chance, den aufgestöberten Fasan vor Erreichen des Waldstreifens einzuholen. Der Falke war verärgert und verschwand am Horizont. Es dauerte einige Zeit, bis ihn Herbert wieder einholen konnte. Als er den Falken wieder auf der Faust hatte, ließ Franzl seinen Falken zum Anwarten steigen. Dieser wartete wunderbar hoch in engen Kreisen über seinem Falkner an. Man sah, daß der erfahrene Falke genau wußte,

## Österr. Falknerbund

Seine Durchlaucht Franz Josef II Fürst von und zu Liechtenstein ist am 13. November 1989 im 84. Lebensjahr verstorben. Mitglied unseres Verbandes seit 1955, war der Fürst ein großzügiger Freund und Förderer unserer Anliegen und Bestrebungen. Der Österr. Falknerbund wird diese hohe Persönlichkeit in dankbarster Erinnerung behalten.

Unter Führung des Landesgruppenleiters v. Wien Günther Schadauer jagte eine starke Delegation des ÖFB vom 11.—15. Oktober 1989 bei der 22. Internationalen Falknertagung in der CSSR sehr erfolgreich. Herr Schadauer bedankte sich für die erstklassige Betreuung und Organisation bei Präs. Ing. Svoboda und Dr. Obhlidal am Ende der Tagung. Mit der georgischen Falknervereinigung UdSSR konnte Verbindung aufgenommen werden und Landesgruppenleiter Schadauer wurden Einladungen für unsere Falkner zur georgischen Falknertagung überreicht. Die besten Wünsche für 1990 an alle Förderer und Freunde des Österreichischen Falknerbundes gestattet sich der Präsident des ÖFB, LJM/OÖ. Hans Reisetbauer, zu entbieten.

worauf es bei dieser Jagdart ankommt, um erfolgreich zu sein. Obwohl der nächste, gut beflogene Fasan die Gefahr erkennend versuchte, in rasantem Flug die nächste Deckung zu erreichen, fiel es dem Falken leicht, ihn aus seiner großen Höhe einzuholen. Mit angelegten Schwingen stieß er mit unglaublicher Geschwindigkeit an dem Fasan vorbei und band ihn wieder aufsteilend von unten, hoch in der Luft. Bis Franzl zu der Stelle kam, wo der Falke mit seiner Beute gelandet war, hatte dieser den Fasan längst abgenickt und rupfte ihn bereits fleißig. Es war ein einmalig schöner Jagdflug, welcher auch die zusehenden Jäger begeistern mußte.

Nun sollte auch Andreas mit seinem Habicht eine Chance haben. Im anfangs bejagten Waldstreifen, in den wieder einige Fasane eingefallen waren, ließ er zunächst seinen Habicht in freier Folge fliegen. Als der Hund von Herbert im Gestrüpp am Waldesrand zum Vorstehen kam, zog er jedoch seinen Beizvogel ein, um ihn von der Faust auf den vor dem Hund liegenden Fasan zu werfen. Der herausgestoßene Fasan ließ sich jedoch sofort wieder in das dichte Gestrüpp fallen und Andreas blieb nichts anderes übrig, als seinen Beizvogel wieder einzuholen.

Nach kurzer Suche stand der Hund erneut vor, Herbert entkappte seinen Falken und ließ ihn fliegen. Der Falke wartete knapp über den Baumwipfel an und jagte den aufliegenden Fasan, bis sich dieser in den Garten eines nahegelegenen Hauses fallen ließ. Enttäuscht stellte sich der Falke auf das Dach des Hauses und flog dann in Richtung eines weit entfernten Waldes ab. Herbert machte sich auf den Weg, um seinen Falken zu suchen.

In der Zwischenzeit suchte der Deutsch-Kurzhaar des einheimischen Jägers weiter und stand plötzlich in einer ungewöhnlichen Lage vor. Schon halb am Wild vorbei, einen Lauf erhoben, den Kopf weit zurückgereckt, stand er wie aus Erz gegossen. So hielt er ungefähr zwanzig Minuten aus, bis wir sicher sein konnten, daß Herbert seinen Falken eingezogen hatte und Andreas seinen Habicht von der Faust auf den herausgetretenen Fasan warf. Der Habicht jagte hinter dem Fasan her und band ihm am gegenüberliegenden Hang

beim Einfallen. Damit hatte auch Andreas seinen wohlverdienten Beizerfolg.

Die Dämmerung und damit die Zeit, in der die Fasane aufbaumen, nahte schnell. Deshalb beeilten wir uns, noch einen nahegelegenen Graben mit lichtem Bestand zu erreichen. Hier wollte Wolfgang seinen Habichtsadler auf vom Kleinen Münsterländer aufgestöberte Fasane in freier Folge fliegen. Der Hund machte das Flugwild rege und es strichen aus dem Waldstreifen einige Fasane ab, der Adler konnte jedoch keinen zur Strecke bringen. Ein von ihm gebundener Fasan kam ihm wieder aus, ein für einen Habichtsadler eher ungewöhnlicher Fall. Daraufhin blies der Jagdleiter die Jagd ab.

Mein Falke ist nicht gewohnt, daß ich ihn während einer Jagd nach einem Jagdflug den restlichen Nachmittag spazieren trage. Deshalb zeigte er immer wieder seine Jagdlust durch Ballieren auf der Faust an. Für ihn war jedoch nach seinem Beizerfolg für diesen Tag „Jagd vorbei“. Um ihn nicht zu sehr zu enttäuschen, bat ich den Jagdleiter, ob ich ihn nach dem Ende der Jagd auf das Federspiel fliegen dürfe. Der Jagdleiter stimmte zu und ich ließ Mohrli zum Anwarten steigen. Sie zog einen weiten Kreis und kam in großer Höhe zurück. In engen Ringen wartete sie hoch über uns an und erwartete, daß wir ihr Wild hochmachen würden. Da dies nicht möglich war, zog ich sie mit dem Federspiel ein, auf daß sie mit angelegten Schwingen in Tropfenform stieß. Dann bremste sie ihren Jagdflug mit abgewinkelten Schwingen ab und band das Federspiel, auf dem ich sie aufetzte.

Der letzte Trieb war der Schüsseltrieb im Gasthaus eines Jagdgesellschafters. Hier wurde der Verlauf des Beizjagdtages in geselliger Runde nochmals besprochen und wir hatten den Eindruck, daß die Meinung der anwesenden Jäger über die Beizjagd durch das hautnahe Erleben derselben revidiert werden konnte. Wir hoffen, für unsere Jagdart neue Freunde gewonnen zu haben und würden uns über ein Wiedersehen im kommenden Jagdjahr freuen. Dem Jagdleiter, BJM Wieshammer, und den Jagdgesellschaftern sagen wir Weidmannsdank dafür, daß wir mit unseren Beizvögeln in ihrem Revier jagen durften.



## „JASPOWA“ '90 — hohes fachliches Niveau

118\* Direktaussteller präsentierten auf der diesjährigen 11. Internationalen Fachmesse für Jagd- und Sportwaffen, Fischerei & Allrad im Wiener Messepalast ihr umfangreiches Sortiment, welches weder bei den Jägern, noch bei Fischern und Outdoorfreunden Wünsche offenließ. Die Zahl der Direktaussteller stieg gegenüber der letzten „JASPOWA“ im Jahr 1988 um 47,5 % was sich auch eindeutig in einer Steigerung der Ausstellungsfläche auf 2894\* verkaufte Quadratmeter niederschlug (1988 waren es 1995\* verkaufte Quadratmeter). Für den internationalen Rang der „JASPOWA“ spricht die gestiegene Zahl von Direktausstellern aus dem Ausland (27\* Aussteller aus 12\* Ländern). Trotz „schlechten Messewetters“, an allen vier Tagen schien herrliche Frühlingssonne, wollten 14.599\* fachkundige Besucher wissen, wie die Trends in den Bereichen Jagdwaffen, Zubehör, Fischweid und Outdoor an der Schwelle zum dritten Jahrtausend aussehen.

Zur großen Akzeptanz bei den Besuchern trug wesentlich das auf hohem fachlichen Niveau stehende, breitgefächerte Rahmenprogramm bei. Einige Highlights davon: Publikumsmagnet war die Fotoausstellung „Jagd mit der Kamera“, wo einmalige, teilweise noch unveröffentlichte Meisterwerke international bekannter Fotografen, die Besucher wahrlich fesselten. Von den vielen Vorträgen ist die Multimediaschau „Wald/Wild im Alpenraum“, unterstützt von den aktuellen Gedanken zur Wildtierkunde von Univ.-Prof. Dr. Kurt Onderscheke, hervorzuheben, dazu die Referate über das Beschußamt Wien und die Jagd in Südafrika. Perfekt war die Präsentation der österreichischen Jagdhunderassen durch Frau Ilse-Maria Kettner.

Auf dem Sektor Angelsport und Fischerei wurde nicht nur seitens der Aussteller umfangreiche Information geboten, die täglichen Wurf Demonstrationen mit der Fliegenrute der Meister Palù und Hebeisen sorgten für stärkstes Interesse.

Höhepunkt aus gesellschaftlicher Sicht war der erstmals durchgeführte „JASPOWA“-Ball in den Sälen des Wiener Rathauskellers. Die Stimmung im übervollen Ballsaal war ausgezeichnet, um Mitternacht fand eine große Verlosung von herrlichen Preisen — zur Verfügung gestellt von „JASPOWA“-Ausstellern — im Wert von über öS 100.000.— statt.

Am letzten Messetag wurde schließlich die „JASPOWA“-Sonderwaffe — eine Bernardelli Doppelflinte Modell Hemingway mit Goldeinlage und Lederkoffer — zugunsten der Aktion „Rettet die Eiche“ versteigert. Ein Wiener Sammler ließ sich die Flinte öS 38.000.— wert sein.

Der doch deutlich meßbare und anhaltende Erfolg der „JASPOWA“ als internationale Fachmesse mit Publikumszutritt ist allein der konsequenten Messelinie zu danken: nämlich dem österreichischen Markt angepaßt alle zwei Jahre konzentrierte Information auf hohem Präsentationsniveau und dazu fachorientiertes Rahmenprogramm erster Qualität zu bieten! Entsprechend den Erzeuger-, Händler- und Endverbraucherinteressen wird die nächste „JASPOWA“ in zwei Jahren — 23. bis 26. April 1992 — wieder veranstaltet werden.

\* sämtliche Zahlen FKM-geprüft (Freiwillige Kontrolle der Messedaten).

# Der Fischotter (*Lutra lutra* L.): Eine bedrohte Tierart

Seit 1947 ist der Fischotter in Österreich ganzjährig unter Schutz gestellt. Trotzdem ging der Bestand in immer größerem Ausmaß zurück, so daß die Art heute als stark gefährdet in den Roten Listen bedrohter Tiere geführt wird. Die Gründe dafür sind zahlreich. So sind es vor allem die Zerstörung des Lebensraumes und der Nahrungsgrundlagen durch die an fast allen Gewässern durchgeführten Regulierungen. Längere begründete Strecken ohne Deckungsmöglichkeiten für den Otter stellen große Hindernisse bei den Wanderungen dar. Auch das Ausmaß der Beunruhigung durch den Menschen ist in den letzten Jahren zunehmend stärker geworden.

Immer mehr in das Blickfeld geraten aber Rückstände von Pestiziden, Schwermetallen und polychlorierten Biphenylen. Diese Stoffe können sich beim Fischotter als Endglied der Nahrungskette in hohen Konzentrationen anreichern. Besonders in Skandinavien und Großbritannien beschäftigt man sich schon länger mit dieser Frage, wobei deutliche Zusammenhänge zwischen bestimmten Schadstoffen und der Fruchtbarkeit

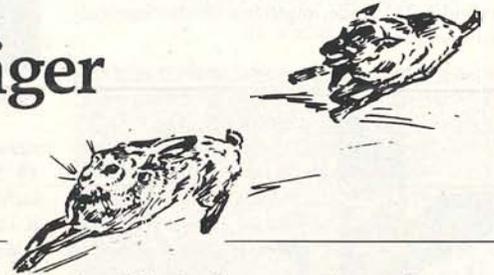
von Fischottern, aber auch Seehunden, festgestellt wurden.

Um nun einen Einblick in das Ausmaß der Belastung der letzten Lebensräume des Fischotters in Österreich zu erhalten, werden auch bei uns in den nächsten Monaten Untersuchungen zu diesem Themenbereich anlaufen, wobei Fischproben und Losungen des Otters untersucht werden sollen. Da nun ab und zu einzelne Tiere bei Verkehrsunfällen ums Leben kommen oder tot aufgefunden werden, bitten wir alle, die davon erfahren, uns dies mitzuteilen, da wir sehr an Proben, welche direkt vom Otter stammen, interessiert sind. Ideal wäre das Einfrieren des gesamten Tierkörpers (Kern), bis dieser abgeholt werden kann.

Meldungen bitte an Dr. Erhard Kraus, WWF Österreich, Postfach 1; 1162 Wien, Tel.: 0 22 2/46 14 81/23.

# Der oberösterreichische Jäger und sein Hund

Von Mf. G. M. Pömer\*



18. Folge des in der Ausgabe Nr. 21 begonnenen Aufsatzes

## „Immer wieder . . .“

„Wir können nicht oft genug davon sprechen, wir müssen immer wieder in Erinnerung rufen . . .“, mahnte Bezirksjägermeister Dr. Josef Traunmüller, als er mir einen Auszug aus der Jagdzeitschrift „Österreichs Weidwerk“ aus dem Jahr 1980 über 10 Gebote nach dem Schuß in die Hand drückte, damit ich sie, etwas erweitert und frei nach dem Verfasser, Ihnen, liebe Weidgefährten, als kleine Hilfe aufbereite.

Dem einen wird es nichts Neues sein, dem anderen vielleicht doch und den dritten, so wäre es gedacht, soll es im Erinnern zum Verstehen führen. Das Verhalten des Jägers vor und nach dem Schuß ist im Hinblick auf eine erfolgreiche Nachsuche einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unterworfen, die keine Ausnahme von der Regel zuläßt. Die Bedachtsamkeit und Bedächtigkeit, mit der der Schütze sein Handeln wahrnimmt, legitimieren seine Weidgerechtigkeit und tragen im Falle einer Nachsuche entscheidend bei, das Wild zustande zu bringen.

Und so bitten jene Jäger, die sich als Jagdhundeführer jahrein und jahraus unserer guten Sache zur Verfügung stellen, den nachfolgenden

### 10 Geboten vor und nach dem Schuß

wieder mehr Beachtung zu schenken:

**Erstens:** Du sollst nur eine Jagdwaffe gebrauchen, von deren einwandfreier Funktion Du Dich vorher überzeugt hast und die Du womöglich selbst „aufgeschossen“ hast.

Du sollst nicht glauben, daß Du nach zehn guten Treffern von Fehlschüssen gefeiert bist.

Du sollst Dir beim Schuß auf Schalenwild immer wieder die Dreipunktlage suchen, denn die ver-

nachlässigte Auflage des rechten Ellbogens hat schon viel Ärger gebracht.

Du sollst Dir schon vor dem Schuß den genauen Standort des Wildes einprägen und Hilfspunkte fixieren.

**Zweitens:** Du sollst nach dem Schuß in jedem Fall eine Zeit lang zuwarten und Dir die Schußzeichen in Erinnerung rufen. Präge Dir vor allem den genauen Anschuß und gegebenenfalls die Fluchtrichtung des Wildes ein. Laß dem Wild auch in vorgerückter Stunde Zeit zum Krankwerden. Du sollst nicht vergessen, daß Du nicht jedes Schußzeichen erkennen kannst.

**Drittens:** Du sollst dann, wenn Du nach entsprechender Wartezeit zum Anschuß gehst, diesen nicht „zerreten“. Achte auf Anschußzeichen, wie Ausrisse, Schnitthaare und Schweiß.

Du sollst nie vergessen, daß die Anschußzeichen nicht immer an der Anschußstelle zu finden sein müssen.

**Viertens:** Du sollst den Anschuß verbrechen und Dich zurückziehen, wenn Du das Wild nicht wahrnimmst.

Du sollst gegebenenfalls den Jagdausübungsberechtigten des Nachbarrevieres verständigen.

**Fünftens:** Du sollst auf keinen Fall ohne Hund nachsuchen.

**Sechstens:** Du sollst nie mit einem Hund nachsuchen, von dem Du annehmen mußt, daß die bevorstehende Schweißarbeit sein Können überfordert.

Du sollst auf ein verendetes Stück Wild, das eine Wundfährte gelegt hat, einem jungen Hund die Möglichkeit zur Arbeit am langen Riemen anbieten.

**Siebtens:** Du sollst die Nachsuche nach Einbruch der Dunkelheit auf den nächsten Tag verschieben. Regen während der Nacht beeinträchtigt die Leistung eines guten Hundes nicht.

**Achtens:** Du sollst in jedem Fall den eingesetzten Hund mit dem Schweißriemen arbeiten lassen,

denn Schnallen kommt erst dann in Frage, wenn das Wild aufgemüdet wird und du annehmen kannst, daß der Hund imstande ist, das Stück zu stellen oder niederzuziehen.

**Neuntens:** Du sollst immer überlegt handeln und Dir so, wie vor dem Schuß, auch nach dem Schuß Zeit nehmen zum Nachdenken.

**Zehntens:** Du sollst den Hundeführer mit richtigen Hinweisen unterstützen und ihm auch dann für seine und seines Hundes Arbeit danken, wenn die Nachsuche keinen Erfolg gebracht hat.

In diesem Sinne darf ich Ihnen, geschätzte Jägerinnen und Jäger, für das angehende Jagdjahr St. Hubertens Wohlwollen und, wenn es notwendig wird, ausschließlich erfolgreiche Nachsuchen wünschen.



## Einladung

zur Ersten Gesamteuropäischen

Jagdterrierausstellung  
mit Vergabe des CACA

für 16. Juni 1990  
auf Schloß Weinberg/Kefermarkt

## Brauchbarkeitsprüfung Rohrbach

Durch einen spätsommerlichen Herbsttag begünstigt, fand am 23. September 1989 die Brauchbarkeitsprüfung statt.

### Prüfungsdaten:

Prüfungsleiter: LR BJHR Emmerich Ecker, Rohrbach.

Richter: LR RObm. Johann Sauerkrenn, Linz; LR Martin Gruber, Puchenu; LR Alois Habringer, St. Peter/Wbg.; LR Manfred Leitner, Ulrichsberg; LR Franz Kapfer, St. Peter/Wbg.

Reviere: Dr.-Spannocchi-Gutsverwaltung Sprinzenstein, Genossenschaftsjagd St. Peter/Wbg.

Revierführer: Fw. Franz Leitner, Gutsverwaltung Sprinzenstein. Rainer Habringer, Revier St. Peter/Wbg.

Jagdhornbläser: „Böhmerwald“.

Standquartier: „Gasthaus Zöchbauer“ — Sprinzenstein.

Gemeldet: 28 Hunde, angetreten 28, durchgeprüft und bestanden 18.



Nach erfolgreicher Prüfung, strahlende Gesichter bei den Hundeführern.



Prüfungsleiter Bezirkshundereferent Emmerich Ecker.

Reihenfolge nach dem Prüfungsbericht:

Egga v. d. Solydute, DJgdt, 8. 7. 1988, B. u. F. Berger, Kollerschlag; Dino v. d. Grafenau, DJgdt, 12. 8. 1988, DJgdt 5649, B. u. F. H. Höllinger, St. Martin i. M.; Arko v. Hasenau, DJgdt, 22. 9. 1987, DJgdt 5483, B. u. F. J. Anderl, St. Johann/Wbg.; Lana, DJgdt, 22. 7. 1987, DJgdt 5516, B. u. F. H. Berger, Kollerschlag; Dora v. d. Grafenau, DJgdt, 12. 8. 1988, DJgdt 5652, B. u. F. A. Aumüller, Obermühl; Lord v. Gottswinden, FT, 11. 1. 1988, SVR 88-7292, B. u. F. K. Kaimberger, St. Martin/M.; Kevin v. d. Kokeburg, LD, 19. 6. 1988, LD 7853, B. u. F. Hildegard Lederer, Leonding; Georg v. d. Sieben Mühlen, 8. 9. 1988, RD 16882, B. E. Ecker, F. Waltraud Ecker; Nori v. Brunnbachtal, RD, 5. 1. 1988, RD 16690, B. u. F. M. Zeitelhofer, Puchenu; Adonis v. Dienstberg, LRet, 28. 5. 1987, LRet 398, B. u. F. F. Leitner, Ul-

richsberg; Quintus v. Höllersee, KIMü, 12. 12. 1987, KIMü 5263, B. u. F. E. Reischl, Haslach; Iris v. d. Dörflerhöhle, MV, 16. 6. 1988, Ung K 1321, B. u. F. K. G. Wögerbauer, Sarleinsbach; Dina v. Stingelfelsen, DDr, 2. 5. 1988, DDr 7265, B. u. F. E. Plakolb, Rohrbach; Barro v. d. Naarnleiten, DK, 10. 6. 1988, DK 16027, B. u. F. F. Lehner, Neufelden; Bodo v. Steinberg, DK, 27. 9. 1987, DK 15759, B. Ing. K. Semrad, Kirchham; Ella v. Kremsegg, DK, 3. 1. 1988, DK 15819, B. u. F. H. Radler, St. Martin i. M.; Inka v. d. Riemühle, DK, 27. 7. 1988, DK 16075, B. u. F. E. Hopfner, Kollerschlag; Asta v. Dürnberg, DK, 20. 3. 1988, DK 15926, B. u. F. F. Hofer, Kirchberg.

Dieser Brauchbarkeitsprüfung ging ein Hundeführerkurs voraus. An diesem Kurs haben 17 Hundeführer teilgenommen. Die Leitung und Ausbildung lag in den Händen von BJHR Emmerich Ecker, Rohrbach, Manfred Leitner, Ulrichsberg, Alois Habringer, St. Peter/Wbg. und Martin Gruber, Puchenu.

Dazu folgende Bemerkung: Die hohe Ausfallsquote hat wiederum gezeigt, daß die Hunde viel zu wenig auf die Prüfung vorbereitet und eingearbeitet werden.

Kurshunde: 17, davon bestanden: 15, nicht bestanden: 2. Externe Hunde: 11, davon bestanden: 3, nicht bestanden: 8. Angetreten: 28, davon bestanden: 18, nicht bestanden: 10.

Wir empfehlen daher, einen Hundeführerkurs zu besuchen, der auch heuer im Frühjahr beginnt und im Herbst mit der Brauchbarkeitsprüfung seinen Abschluß findet. Die Ausschreibung erfolgt rechtzeitig über die Herren Jagdleiter.

An der Spitze zahlreicher Ehrengäste konnte der Prüfungsleiter Herr Ehrenbez.-Jgm. Wilhelm Poeschl, Herr Bez.-Jgm.-Stv. Bgm. Josef Märzinger, Herr Oberreg.-Rat Dr. Rudolf Buchmeiser, Herr ObFRat Dipl.-Ing. Christian Eiseit, sowie dem Richterkollegium, den Jagdhornbläsern allen Gästen und Weidkollegen und nicht zuletzt den angetretenen Hundeführern seine Grüße entbieten.

Am späten Nachmittag fanden sich alle Hundeführer wieder im Standquartier ein. Die Leistungen der durchgeprüften Hunde, die bestanden haben, waren ausgezeichnet. Um 16 Uhr erfolgte die Zeugnisverteilung.

Bez.-Jgm.-Stv. Märzinger, der den ganzen Prüfungstag aktiv mitverfolgte, sprach Worte der Anerkennung über die Organisation und Leistungen der Hunde. Die Zeugnisverteilung nahm der Prüfungsleiter mit dem Ehrenbez.-Jgm. Komm.-Rat Poeschl und Bez.-Jgm.-Stv. Märzinger vor.

Die Jagdhornbläser hatten bei der Eröffnung als auch bei der Zeugnisverteilung der Prüfung den entsprechenden Rahmen gegeben, dafür einen besonderen Weidmannsdank.

Besonderen Dank noch den Revierinhabern für die Bereitstellung der Reviere. Den Revierkundigen für die gute Führung durchs Revier. Dem Richterkollegium für die objektive Beurteilung. Allen Mitarbeitern, die an der Ausrichtung dieser Prüfung mitgearbeitet haben, sowie dem Gasthaus „Zöchbauer“ für die Aufnahme und hervorragende „Atzung“, Weidmannsdank. Mit ein paar fröhlichen Stunden gemütlichen Beisammenseins nahm diese Brauchbarkeitsprüfung einen gebührenden Ausklang.

Emmerich Ecker, BJHR

## Bezirk Gmunden Jagdhundeführerstammtisch

Wie im Vorjahr wird auch heuer, und zwar am 6. April 1990 um 13.30 Uhr, in Altmünster im Gasthaus Reiberstorfer, ein Jagdhundeführerstammtisch in kameradschaftlicher Runde gestaltet.

Das Hauptreferat wird Tierarzt Dr. Gregor Luciak dem Thema „Tollwut — ein aktuelles Problem“ widmen. Bei dieser Gelegenheit werden anstehende Fragen über Hundemeldung, Schadensfälle — Beihilfenordnung, Brauchbarkeitsprüfung usw. behandelt.

Alois Hofer, BHdRef

## Kurzhaar-Weimaraner- Welpen

mit Stammbaum abzugeben.  
Tel. 0 77 33/69 52

## Brauchbarkeitsprüfung Bezirk Gmunden

Die Brauchbarkeitsprüfung 1989 wurde am 14. Oktober im Revier Vorchdorf abgehalten. Von den 7 vorgeführten Hunden bestanden 6 die Prüfung.

Leistungsrichter: BJM Hermann Pesendorfer (Prüfungsleiter), Alois Götschhofer, Hubert Zauer, Gerald Eglseder und Alois Hofer.

Die erfolgreichen Hunde (nach Losnummern): DJT Aro v. Rabersberg, E Walter Furlinger, Pettenbach.

KD Gankerl v. Strazze, E Erwin Simbrunner, Linz.

DK Heike v. Marchspitz, E Alois Küherger, Eberschwang.

DK Hera v. Marchspitz, E Siegfried Lager, Pinsdorf.

DDR Jella v. Schlagerberg, E Raimund Stadtmayr, Grünau.

DDR Anja v. Seebachtal, E Dieter Hagmüller, Fischlham.

Der Prüfungsleiter dankte abschließend der Jagdgesellschaft Vorchdorf mit Jagdleiter Buchegger und Revierleiter Götschhofer und seinen Helfern für die mustergültige Ausrichtung der Prüfung.

## Brauchbarkeitsprüfung Bezirk Wels

Die Brauchbarkeitsprüfung der Bezirksgruppe Wels fand am 14. Oktober 1989 im Revier Sipbachzell statt.

BJM Sepp Wiesmayr konnte sich vor Ort überzeugen, daß die vorgestellten Jagdhunde im Führerkurs bestens ausgebildet wurden und bei der Prüfung gute Leistungen erbrachten.

Der Bezirksjägermeister betonte die Notwendigkeit brauchbarer Jagdhunde, insbesondere für den Einsatz nach dem Schuß. Er bescheinigte seinem Bezirk den besonders guten Ausbildungsstand der Jagdhunde.

BHdRef und Prüfungsleiter Hans Wanik dankte der Jagdgesellschaft Sipbachzell, insbesondere Ehrenbezirksjägermeister Jagdleiter Johann Weinbergmair für die Bereitstellung des Revieres.

Prüfungsleiter: BHdRef Hans Wanik  
Richter: Mf. Franz Müllner, Hermann Wiesinger, Amtsrat Adam Gschwendtner.

Angetreten: 8 Hunde, bestanden 7

Reihung nach Losnummern:

DDr Jahn vom Schlagerberg, gew. 18. 3. 88, ÖHZB 7171, E Karl Brunmayr, Wels.

DK Egon ze Spicatehe kopce, gew. 10. 5. 87, ÖHZB 16.492, E Johann Ettinger, Oberschauersbg.

DDr Black v. d. Grafenweise, gew. 26. 4. 87, ÖHZB 6971, E Josef Blätterbinder, Michaelnbach.

DK Heiko v. d. Pauraleiten, gew. 13. 7. 88, ÖHZB 16.061, E Josef Eichmayr, Scharten.

DDr Astor v. Aussental, gew. 27. 3. 88, ÖHZB 7154, E Walter Bruckbacher, Lambach.

PP Ziska Kitzenstein, gew. 4. 4. 88, ÖHZB 5387, E Erwin Angelbauer, Wels

DK Blanka v. Geßberg, gew. 28. 12. 87, ÖHZB 15.827, E Werner Brenninger, Eberstallzell.

## Brauchbarkeitsprüfung Bezirk Freistadt

11 Hunde liefen auf der für 14. Oktober 1989 ausgerichteten Prüfung, die in den Revieren in und um Freistadt sehr harmonisch vonstatten ging. Bezirksjägermeister Max Siegl, schon immer ein interessierter Beobachter seiner Jagdhundebewerbe, konnte sich vom Ausbildungsstand der Prüflinge überzeugen.

Prüfungsleiter: Mf. G. Pömer

Richter/Prüfer: Alfred Aichberger, Mf. Emmerich Gratzl, Hermann Eibensteiner, Karl Röbl  
Revierführer: Ernst Witzany, Nikolaus Wolf

Angetreten: 11 Hunde, bestanden: 10

Reihung nach Losnummern:

DDr Era v. Zeiß, gew. 17. 4. 88, ÖHZB 7203, E Adolf Krennbauer, Gutau.

PP Birko v. Kollerhaus, gew. 17. 8. 88, ÖHZB 5400, E Franz Gossenreiter, Hirschbach i. M.

DDr Astrid v. Koppgraben, gew. 2. 2. 88, ÖHZB 7133, E Josef Katzenschläger, Bad Zell.

DDr Dino v. Fostenberg, gew. 3. 5. 88, ÖHZB 7274, E Friedrich Zwölfer, Liebenau.

RD Alex v. Einödthof, gew. 5. 12. 87, ÖHZB i. E., E Dipl.-Ing. Schwarzbauer, Unterweisersdorf.

DJT Don v. d. Grafenau, gew. 12. 8. 88, ÖHZB 5650, E Manfred Hafner, Schwarzenberg.

DBr Falk v. Kollerboden, gew. 20. 9. 88, ÖHZB 6528, E Franz Nöstaller, Unterweißenbach.

RD Burgi v. Hummelbrunn, gew. 4. 4. 87, ÖHZB 16.160, E Josef Derntl, Wartberg/Aist.

DW Gitta v. d. Fliehbürg, gew. 3. 6. 88, ÖHZB 1575/88, E Karl Fischerlehner, Waldburg.

DJT Bergl v. Kerschbaumer Sattel, gew. 7. 6. 88, ÖHZB 5582, E Hubert Friesenecker, Rainbach.

Die Brauchbarkeitsprüfung fand im Standquartier Gh. Tröls einen geselligen Ausklang.

## Klub Dachsbracke

Am 21. April 1990 (Wochenende nach Ostern) finden in Radstadt/Salzburg um 9.30 Uhr im Innviertler Berggasthof, Bachseitenweg 14, die Hauptversammlung und das Salzburger Landestreffen statt.

Alle Klubmitglieder sind berechtigt, an der Hauptversammlung teilzunehmen, dort ihre Stimme abzugeben und Anträge zu stellen; im Falle ihrer Verhinderung können sie sich jedoch auch durch ein anderes Klubmitglied — beispielsweise durch den Landesleiter — mit schriftlicher Vollmacht vertreten lassen. Die HV findet satzungsgemäß alle fünf Jahre statt.

## 31. Jagdhundeführerkurs in Perg

Im Verlaufe des 31. Führerkurses wurden an 12 Samstagnachmittagen in der „Kuchlmühle“ Perg und den Revieren Windhaag bei Perg, Neuhof, Perg und Pabneukirchen 12 Jagdhundeführer mit ihren Jagdhunden in die Grundkenntnisse der Hundeführung eingeführt.

Es waren folgende Jagdhunde anwesend: 1 Kurzhaardackel, 2 Jagdterrier, 1 Deutscher Wachtel, 2 Kleine Münsterländer, 1 Großer Münsterländer, 1 Gordonsetter, 1 Brandlbracke, 2 Deutsch Drahthaar und 1 Beagle. Die Kursleitung lag in den bewährten Händen von Bezirkshundereferenten Mf. Rudolf Hametner, Horst Haider und Franz Oberklammer.

Die Hundeführer und deren Jagdhunde wurden hiemit für die Brauchbarkeitsprüfung und die Hundeführung im jagdlichen Gebrauch bestens vorbereitet.

## Brackenführertreffen

Am 5. Mai findet in Großbraming/Ennstal im Gasthaus Schraml, Pechgraben, ein Brackenstammtisch von Brandl-, Dachs-, Steirische Rauhaar- und Tirolerbracken und deren Freunde statt.

Einlader: Klub Dachsbracke, Landesleitung Oberösterreich.

### Programm

- Eintreffen der Teilnehmer bis 10 Uhr
- Begrüßung
- Besichtigung der mitgebrachten Bracken
- Gemeinsames Mittagessen
- Ab 13.30 Uhr findet ein Tontauben-Preisschießen statt, wobei jeder Brackenführer die Fertigkeit mit der Flinte auffrischen kann. (TT-Munition am Stand erhältlich.)
- Preisverteilung

Dieses Treffen soll die gemeinsamen Interessen der Brackenvereine dokumentieren und ein Erfahrungsaustausch für jung und alt sein.

Klub Dachsbracke LL f. OÖ.



Hundeführer mit ihren vierbeinigen Gefährten bei der Brauchbarkeitsprüfung Wels.

## Brauchbarkeitsprüfung im Bezirk Kirchdorf

Die Bezirksgruppe Kirchdorf des OÖ. Landesjagdverbandes hielt am Sonntag, dem 15. Oktober 1989, im Jagdrevier Wartberg a. d. Krems die Brauchbarkeitsprüfung ab. Gemeldet waren 12 Jagdhunde, zwei waren nicht erschienen und zwei mußten zurückgestellt werden. Bezirkshundereferent Max Schmidthaler, der die Prüfung leitete, konnte Herrn Bezirksjägermeister Josef Langeder sowie Jagdleiter Georg Mayrhofer, Richter, Hundeführer und Revierführer begrüßen.

Als Richter fungierten LR Anton Vogl, Franz Zachhuber, Johann Irndorfer, Viktor Gründlinger und Rudolf Gundendorfer. Vor der Prüfung, die am späten Nachmittag abgeschlossen wurde, fand eine kurze Richterbesprechung statt. Dem Hundeführerkurs, den Landesrat Anton Vogl alle Jahre — von Frühjahr bis Herbst — gewissenhaft und zeitaufwendig durchführt, ist es zu verdanken, daß acht Hunde die Prüfung bestanden.

Max Schmidthaler als Hundereferent dankte LR Vogl für die gute Zusammenarbeit und bat ihn, den Kurs dieses Jahr wieder so gewissenhaft auszurichten.

Bezirksjägermeister Josef Langeder richtete an die Hundeführer die Empfehlung, die Hunde sorgfältig im Revier einzuarbeiten. Abschließend dankte Bezirkshundereferent Max Schmidthaler allen Hundeführern, Richtern, der Jagdleitung Wartberg/Krems, den Revierführern sowie der Fa. Fritz Aitzetmüller, die das Wild gratis bereitstellte; und nicht zuletzt der Familie Schimpelsberger (Wirt Strinzig).

### Sauwälder Jagdhundeclub

Prüfungs- und Veranstaltungstermine  
1990.

**3. März 1990:**

Bezirksjägetag in Schärding.

**10. März 1990:**

Jahreshauptversammlung des Sauwälder JHC in St. Marienkirchen, 14 Uhr.

**11. März 1990:**

Beginn des Jagdhundeführerkurses in Münzkirchen, Gasthaus Kapfhammer, 14 Uhr.

**24. März 1990:**

Bringtreueprüfung des Sauwälder JHC in Kopfing.

**5. Mai 1990:**

Anlagenprüfung des Sauwälder JHC in Münzkirchen.

**1. September 1990:**

Schweißsonderprüfung des Sauwälder JHC im Revier Lindert St. Florian.

**22. September 1990:**

Feld- und Wasserprüfung des Sauwälder JHC im Revier Taufkirchen/Pram.

**13. Oktober 1990:**

OÖ. Brauchbarkeitsprüfung der Bez.-Gruppe Schärding.



DK, Britta v. Naarnleiten, H, 10. 6. 1988, 16.029, Alexandra Steininger, Steinhaus b. Wels.

DK, Eiko v. Krennegg, R, 3. 1. 1988, 15.813, Anton Schmidt, Weißkirchen.

DK, Benj v. d. Naarnleiten, H, 10. 6. 1988, 16.032, Horst Hametner, Bad Zell.

DK, Bessi v. Bergerschachl, H, 12. 5. 1987, 15.714, August Felder, Rohr i. K.

DK, Bia v. Naarnleiten, H, 10. 6. 1989, 16.031, Johann Großauer, Piberbach.

WK, Elena v. Bad Deutsch-Altenburg, H, 2. 12. 1987, 2336, Johann Mayr, Aschach a. d. St.

RD, Elsa v. Panova, H, 24. 6. 1988, 17314/668-144, Roman Felbringer, Leonstein.

WK, Billa v. Weimaraner Zwinger, H, 11. 2. 1988, 2353, Christian Weiglhuber, Steyr.

DDr Eiko v. Bauernhirschtal, ÖHZB 6873, gew. 22. 5. 86, Eig. Josef Buttinger, Wippenham.

DK Gisa v. d. Ruine Staatz, ÖHZB 16.045, gew. 19. 6. 88, E Franz Führer, Burgkirchen.

DK Para v. Thayaholz, ÖHZB 15.598, gew. 12. 3. 87, E Ferdinand Gramiller, Höhnhart.

KIMü Otti v. d. Schrankenstätte, ÖHZB 5158, gew. 13. 5. 87, E Josef Hangler, Schildorn.

KIMü Asta v. Eglsee, ÖHZB 5188, gew. 30. 5. 87, E Georg Seidl, Braunau.

DDr Elsa v. Zeiss, ÖHZB 7204, gew. 17. 4. 88, E Ludwig Strobl.

DDr Elk v. d. Leheneiche, ÖHZB 7067, gew. 9. 12. 87, E Josef Thaller, Pischelsdorf.

KIMü Eric v. d. Hagenauerbucht, ÖHZB 5359, gew. 18. 5. 88, E Rudolf Reitböck.

DK Nando v. Hörzberger Schachl, ÖHZB 15.808, gew. 31. 12. 87, E Georg Mühlbacher, Treubach.

StBr Afra v. Bicono, ÖHZB 1237, gew. 17. 6. 87, E Heinrich Kober, Mattighofen.

DDr Greif v. Bauernhirschtal, ÖHZB 7242, gew. 17. 4. 88, E Johann Gaisbauer, Weilbach.

DDr Japs v. Schlagerberg, ÖHZB 7172, gew. 18. 3. 88, E Ludwig Ortmaier.

DDr Anka v. Aussental, ÖHZB 7149, gew. 27. 3. 88, E Franz Gann, Mattighofen.

Bezirkshundereferent Ferdinand Schrattecker beschloß diese erfolgreiche Prüfung mit dem Dank an die Jagdgesellschaft Utzenaich und Jagdleiter Johann Dallinger. Bezirksjägermeister Strasser stellte mit großer Freude fest, daß der Bezirk Ried i. I. wieder mit vielen gut ausgebildeten Hunden bereichert wurde.

Ferdinand Schrattecker, BHdRef

## Brauchbarkeitsprüfung Bezirk Ried i. I.

Am 15. 10. 1989 wurde die Brauchbarkeitsprüfung des Bezirkes Ried i. I. im Revier Utzenaich durchgeführt.

Prüfungsleiter Ferdinand Schrattecker begrüßte 17 Jagdhundeführer aus den Bezirken Ried i. I. und Braunau.

Leistungsrichter und Richteranwälter: Johann Kettl, Karl Linkseder, Georg Fuchsberger, Ferdinand Lang, Franz Lang, Heinrich Floß, Franz Lobmaier, Ferdinand Schrattecker.

Revierführer: Willi Lobmaier, Felix Dürnberger, Fritz Höckner, Siegfried Höllner, Josef Hatzmann, Johann Dallinger.

Die Prüfung beendeten erfolgreich (Reihung nach Losnummern):



## Der Internationale Schweißhundeverband

Es mag interessant sein zu wissen, daß die Idee zu einem Zusammenschluß von Schweißhundevereinen von Grünau im Almtal in Oberösterreich ausgegangen ist!

Anläßlich einer dort am 22. 10. 1929 abgehaltenen Hauptprüfung, faßten der 1. Vorsitzende des Klubs für Bayerische Gebirgsschweißhunde, Volkmar, und der Obmann des Österreichischen Schweißhundvereines, Dir. Grafinger, einen solchen Entschluß.

Der Internationale Schweißhundeverband wurde dann kurz darauf am 19. Juli 1930 in Leipzig gegründet.

Der Leitspruch des ISHV, der damals geprägt wurde und bis heute seine Gültigkeit nicht verloren hat, lautet:

„Dem hohen Waidwerk wird Er Förderer sein, Er will der hohen Jagd die Hunde züchten, die jeder Waidmann braucht, wenn nach dem Schuß

sich seine Blicke auf die Fährte richten!“

Ordentliche Mitglieder des ISHV sind seit der Gründung:

Verein Hirschmann für Hannoversche Schweißhunde, BRD

Klub f. Bayerische Gebirgsschweißhunde, BRD  
Österreichischer Schweißhundeverein für beide Rassen

Ungarischer Schweißhundeverein für beide Rassen  
Anläßlich der Hauptversammlung des ISHV 1973 in Landeck neu:

Schweizerischer Schweißhundclub für beide Rassen.

Korrespondierende Mitglieder sind derzeit:

Club Francaise du Chien de Rouge du Hannover et de Baviere

Club Belge

Gruppo Amatori die Cani da Traccia (Italien).

Zur Durchsetzung seiner Ziele veranstaltet der ISHV in zweijährigem Turnus abwechselnd bei den ordentlichen Mitgliedern eine Hauptprüfung.

Zur 21. **Verbandshauptprüfung** hatte nun heuer der Verein Hirschmann vom 25. bis 29. Oktober nach **Ratzburg** im Kreis Lauenburg in Schleswig-Holstein eingeladen!

Die Veranstaltung hatte echt internationalen Charakter, da 10 Schweißhunde aus 4 Nationen gemeldet waren.

Die Hunde werden in jagdlichem Einsatz geprüft, das heißt, daß für eine Prüfungsarbeit die Wundfährte eines beschossenen Stückes (als gerechte Fährte werden nur die von Rot-, Schwarz-, Dam-, Muffelwild und Gams geachtet!) vorhanden sein muß.

Solche Wundfährten dürfen selbstverständlich niemals bewußt herbeigeführt werden, sondern können nur nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit bei verstärktem Jagdeinsatz erwartet werden. Die Voraussetzungen für die Prüfung waren im ehemaligen Herzogtum Lauenburg (mit 25 % Anteil das weitaus waldreichste Gebiet von Schleswig-Holstein!) in den herblich prangenden und mustergültig naturgemäß bewirtschafteten Laubmischwäldern (alle in Privat- oder Kommunalbesitz stehend!) mit gut besetzter Wildbahn hervorragend gegeben.

Mehrere, entgegenkommenderweise zum Zeitpunkt der Prüfung angesetzte Gesellschaftsjagden ergaben eine Gesamtstrecke von 100 Stück Hoch-

wild (75 Sauen und 25 Stück Rotwild). Jedes beschossene Stück, das nicht auf der Strecke lag, mußte nachgesucht werden.

So ergaben sich für die 10 Hunde insgesamt 25 Einsätze, wovon sich 14 als Fehlschüsse erwiesen, 2 Suchen mußten am letzten Tag wegen Einbruch der Dunkelheit abgebrochen und den heimischen Kontrollhunden zugewiesen werden, 9 Suchen waren erfolgreich.

Nach Abzug der wegen zu kurzem oder zu einfachem Einsatz nicht bewertbaren Arbeiten, konnten schließlich 4 Hunde prämiert werden. Es wurden vergeben:

I. Preis mit 109 Punkten an HS Rüden „Dietl vom Reihertal“, Führer Helmut Schulz — Verein Hirschmann.

II. Preis mit 154 Punkten an HS Rüden „Baldo vom Ringkogel“, Führer Daniel Schneeweiss — Österreichischer Schweißhundeverein.

III. Preis mit 114 Punkten an HS Rüden „Drall vom Reihertal“, Führer Günter Ludwigs — Verein Hirschmann.

## Jagdhunde — Schutzimpfung — Tollwut

Der Ausschuß für das Jagdhundewesen hat dem Landesjagdausschuß Anträge hinsichtlich der Erhöhung der Entschädigungssätze — Hundefonds und der Freigabe von Geldmitteln zur Durchführung einer Impfkation vorgelegt. Beide Anträge wurden vom Landesjagdausschuß einstimmig genehmigt. Die Entschädigungssätze für Jagdhunde wurden in allen Altersstufen angehoben und diese obenstehend angeführt.

Die Tollwut-Schutzimpfungsaktion wird wie folgt abgewickelt: Jeder Hundehalter, der seinen Hund im Jagdjahr 1989/90 gegen Tollwut impfen läßt oder es bereits getan hat, bekommt vom Landesjagdverband einen Zuschuß in der Höhe von S 200.—.

III. Preis mit 108 Punkten an BGS Hündin „Bella von Hochreith“, Führer Wolfgang Retschitzegger — Österreichischer Schweißhundeverein.

Alle Nachsuchen haben sowohl an die Hunde, als auch an die Richter (jeweils 3 aus verschiedenen Nationen) höchste Anforderungen gestellt, da durch die starke Gliederung in Wald und Feld und zufolge der hohen Jagdstrecke die Schweißfähren meist auf engstem Raum nebeneinander und überkreuzt gegeben waren.

Als besonders bemerkenswert muß erwähnt werden, daß in den Wäldern von Lauenburg eine echte Symbiose zwischen Wald und Wild gegeben ist, in Wäldern, die einerseits vor den Toren von Ballungszentren beliebtes Ausflugsziel und doch auch ein jagdliches Eldorado sind, andererseits als Musterbeispiel für naturgemäßen Waldbau von Forstleuten gerne besucht werden. Dies alles aber wohl nur, weil in Schleswig-Holstein die Öffnung des Waldes „nur auf Wegen“ gestattet ist! Merk's Wien!

Für die Österreicher stand die Reise in den hohen

Voraussetzung ist, daß der Jagdhund beim Bezirkshundereferenten als in Ausbildung stehend oder als bereits geprüfter Jagdhund gemeldet ist. Auf den einzusendenden *Originalrechnungen* muß vom Tierarzt der Vermerk Tollwut-Schutzimpfung eingetragen sein. Einzusenden ist das unten vorbereitete Formular an den OÖ. Landesjagdverband und nicht an den Hundereferenten! Am Verband liegen die Listen mit allen in OÖ. gemeldeten Jagdhunden auf und es ist damit eine rasche und kontrollierte Erledigung gewährleistet. Der allfällige Betrag wird dann an die angeführten Geldinstitute überwiesen.

An den  
OÖ. Landesjagdverband

Humboldtstraße 49  
4020 Linz

Eigentümer des Hundes: \_\_\_\_\_

Anschrift mit Postleitzahl: \_\_\_\_\_

Revier: \_\_\_\_\_

Gültige Jahresjagdkarte — Ord. Nr. (LJV): \_\_\_\_\_

ausgestellt am: \_\_\_\_\_ bei BH: \_\_\_\_\_

Geldinstitut: \_\_\_\_\_ Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

Name des Hundes lt. Abstammungsnachweis \_\_\_\_\_ Rasse: \_\_\_\_\_

geworfen am: \_\_\_\_\_ ÖHZB-Nr.: \_\_\_\_\_

Tierarzt, Name: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Eigentümers

Norden noch unter einem besonderen Aspekt: Eine Zeitung hatte rechtzeitig an den „Vergessenen Krieg vor 125 Jahren“ zwischen Preußen und Österreichern gegen Dänemark aufmerksam gemacht und daran erinnert, daß Steirische Feldjäger die Insel Sylt am 11. Juli 1864 erobert haben! Dem Verein Hirschmann kann abschließend eine hervorragende Organisation der ganzen Veranstaltung bescheinigt werden.

Die 21. Internationale Verbandsuche endete mit der Preisverteilung am Samstagabend in einem rauschenden und gemütlichen Fest der Schweißhundfamilie, und mit preußischer Exaktheit wurde dann auch, auf die Minute genau, um Mitternacht der Vorsitz im ISHV vom 1. Vorsitzenden des Verein Hirschmann, Landforstmeister Dr. Volquards, gemäß dem vorangegangenen Beschluß der Hauptversammlung an den Obmann des Österreichischen Schweißhundvereines, Hofrat Dipl.-Ing. Astegher, übergeben.

Dem ÖSV wurde damit gleichzeitig die Ausrichtung der 22. Internationalen Verbandsuche übertragen und der Abschiedsgruß hieß allgemein: „Auf frohes Wiedersehen in 2 Jahren in Österreich!“

## Deutsch Drahthaar DDR-Rüde — Sieger von Italien

Von 10. bis 12. November 1989 war Herr Schutti, wohnhaft in Mauthausen, mit seinem Deutsch Drahthaar DDR-Rüden, Erik von der Kuchlmühle, bei einer Internationalen Vollgebrauchsprüfung südlich von Mailand. Sein Hund wurde mit bester Waldarbeit mit Totverbellen und Feldarbeit prämiert und zum Sieger von Italien erklärt. Der Bezirksausschuß gratuliert zu dieser grandiosen Leistung.

## Dr.-Klaus-Hitzenberger- Vollgebrauchsprüfung

für Deutsche Jagdterrier in Waldzell,  
am 23. September 1989

Prüfungsort: Waldzell  
Standquartier: Gasthaus „Sauerei“  
Prüfungsleiter: Fwv. Rudolf Uiblagger  
Richterobmann: Mf. Josef Huber  
Formwertrichter: Mf. Gerhard Pömer

Leistungsrichter: Alois Stadlbauer, Mf. Gerhard Pömer, Ofö. O. Fehrle, Mf. August Erler, Mf. Josef Huber, Franz Wöls, Fwv. Rudolf Uiblagger  
LRichteranwälter: Anton Prünster, Franz Pusch.

### I. Preise:

1a 257 P Conny vom Gassnergraben, v, sg, Z Günther Reitbauer, EF Günther Reitbauer.  
1b 257 P Bessi vom Fronwald, 5389, 36/48, rh v, sg, Z Franz Scharnböck, EF Rainer Schlipfinger.  
1c 255 P Lona vom Hochkuchelberg, 5567, 35/46, rh v, v, Z Mf. Franz Lang, EF Mf. Franz Lang.  
1d 251 P Fox vom Sternholz, 5629, 38/53, rh v/v, Z Georg Stockinger, EF Georg Stockinger.

### II. Preise:

2a 251 P Katto vom Hochkuchelberg, 5368, rh v/v, Z Mf. Franz Lang, EF Josef Kinz.

### III. Preise:

3a 244 P Birko Kolan, 33/45, gl v, gt, Z Jakob Lang, BRD, EF Willi Fleck.  
3b 225 P Asta vom Seissersberg, 5460, 39/48, rh sg, sg, Johann Pichler, EF Wolfgang Leitner.  
3c 225 P Dia vom Sallet-Wald, 5535, 37/53, gl v/v, Z Karl Rinner, EF Karl Rinner.  
3d 225 P Lasko vom Hochkuchelberg, 38/49, rh sg, gut, Z Mf. Franz Lang, EF Willi Haginger.  
3e 215 P B O R, 37/47, rh sg, gut, Z Jakob Acko, E Fritz Paischer, F Mf. Franz Lang.  
3f 212 P Birko vom Frohnwald, 5386, rh v, v, Z Fritz Scharnböck, EF Ernst Höller.  
3g 197 P Dagi vom Neuwirthgut, 5204, 39.5/52, gl v/v, Z Franz Wiesinger, EF Franz Reinthaler.

## Österreichischer Brackenverein, Anlagen- und Vollgebrauchsprüfung

Bei herrlichem Herbstwetter konnten wir die Anlagen- und Vollgebrauchsprüfung am 4. und 5. November 1989 in Windischgarsten, Raum Gleinkersee, durchführen.

Es waren 10 Hunde gemeldet, zwei konnten wegen „Hitze“ nicht antreten, davon arbeiteten 4 Hundeführer auf VGP und 4 auf AP. Alle Hunde konnten mit bestem Erfolg durchprüft werden.



Den 65. Geburtstag feierte kürzlich der Gebietsführer des Österreichischen Brackenvereines, Adolf Seebacher. Seit 20 Jahren ist der Züchter des Zwingers „Seestein“ Oberösterreichs „oberster Brackennmann“. Für seine große Umsicht wurde er vielfach ausgezeichnet. Seebacher ist jedoch nicht nur ein anerkannter Jagdhundzüchter- und -führer, auch als Jagdhornbläser, er gründete 1970 die Jagdhornbläsergruppe „Windischgarsten“, dient er der heimischen Jagd.

### Prüfungsergebnis:

Brandlbracke, Hündin Esta vom Schwarzkogel, ÖHZB 1548, Besitzer und Führer Raimund Platzer, Trieben (Stmk.), IIa-Preis-280-Pkt.  
Brandlbracke, Rüde Boss von der Winkleralm, ÖHZB 1549, Besitzer und Führer: Kurt Hammerl, Linz (OÖ.), IIb-Preis-278-Pkt.  
Brandlbracke, Hündin Cora vom Seestein, ÖHZB 1497, Besitzer und Führer: Johann Trinkl, Windischgarsten (OÖ.), IIc-Preis-274-Pkt.  
Brandlbracke, Rüde Birko von der Winkleralm, ÖHZB 1551, Besitzer und Führer: Josef Harrer, Passail (Stmk.), III-Preis-186-Pkt.

### Anlagenprüfung:

Brandlbracke, Hündin Laura vom Seestein,

## NEU AUF VIDEO

Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind.

Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.

### JETZT BESTELLEN:

☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband  
Humboldtstraße 49, 4020 Linz



Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhabs zu geben.

Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessengruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.—

ÖHZB 1621, Besitzer und Führer: Markus Pernkopf, Molln (OÖ.), 136 Pkt. — best.  
 Brandlbracke, Rüde Boris vom Poschgut, ÖHZB 1637, Besitzer und Führer: Michael Sulzbacher, Trieben (Stmk.), 126 Pkt. — best.  
 Brandlbracke, Hündin Cora (Tina) v. Türken-schluß, ÖHZB 1561, Besitzer und Führer: Josef Eisbacher, Stein an der Enns (Stmk.), 115 Pkt. — best.  
 Brandlbracke, Hündin Asta von der Böhlerstadt, ÖHZB 1586, Besitzer und Führer: Helmut Lege-  
 rer, Saalfelden (Slzbg.), 110 Pkt. — best.  
 Wie jedes Jahr konnte Bezirksjägermeister Josef Langeder, heuer sogar schon am ersten Prüfungstag, herzlich in unserer Runde begrüßt werden. Weidmannsdank an alle Hundeführer für das pünktliche Erscheinen, die zünftige Jagdbekleidung und das disziplinierte Verhalten.

Einen besonderen Dank den Gönnern und Spendern unseres Vereines, für die vielen und schönen Ehrenpreise, die wieder alle vergeben werden konnten!

**Unsere Leistungsrichter:** Prüfungsleitung: Herr Walter Krump Holz (Steiermark), Dir. Gottfried Kernecker (Niederösterreich), Adolf und Herbert Seebacher (Oberösterreich).

**Richteranhilfer:** Obf. Bruno Geschwentner (Oberösterreich).

**Revierhelfer:** Revierjäger Sepp Klinser.  
 Waidmannsdank den Reviernachbarn für die Zurverfügungstellung der gepflegten Reviere und Herrn Kurt Wiesler (Wildhandel Wdgt.) für das bereitgestellte Hochwild.

Waidmanns- und Brackenheil  
 Adolf Seebacher

## Aus den Bezirken

### Bezirksjägertag Urfahr-Umgebung

Beim Bezirksjägertag am 12. 11. 1989 konnte BJM Dr. Traunmüller in Altenberg 430 Besucher mit zahlreichen Ehrengästen begrüßen, darunter Landeshauptmann Dr. Ratznböck, Bezirkshauptmann HR Dr. Veit und LJM Reisetbauer.

**Jagdkarten.** Im Jagdjahr 1988/89 stellte die Jagdbehörde 795 Dauerjagdkarten und 21 Jagdgastkarten aus. (1987/88: 719/41)

**Jagdprüfung.** Bei den zwei Jagdprüfungen im Herbst 1988 und Frühjahr 1989 haben von 28 Kandidaten 23 (= 82 %) die Prüfung bestanden. (1987/88: 28/21 — 75 %)

**Neuverpachtung:** 1 Genossenschaftsjagd mit 1581 ha wurde zum gleichen Preis wie vor 6 Jahren zu einem Pachtschilling von 33,53 neu verpachtet.

**Jagdhunde:** Nach der Jagdhundebrauchbarkeits-

prüfung 1989, die alle 12 vorgeführten Hunde bestanden, besitzen die Reviere des Bezirkes 109 Pflichthunde und 24 Hunde in Ausbildung. Der Rasse nach führen mit je 28 Hunden Deutsch-Kurzhaar und Jagdterrier, gefolgt von 23 Deutsch-Drahthaar.

**Wildabschuß:** Nach den amtlichen Abschußlisten erreichen im Jagdjahr 1988/89 die einzelnen Wildarten folgende Strecken (Abschuß- und Fallwild): 1 St. Rotwild (Änderung gegenüber Vorjahr 1987/88: — 50 %), 3 St. Damwild (— 50 %), 45 St. Schwarzwild (— 14 %), 3 St. Muffelwild (— 67 %), 5307 St. Rehwild (+ 17 %), 3271 Hasen (+ 6,5 %), 6 St. Wildkaninchen (+ 100 %), 1933 Fasane (+ 22 %), 181 Rebhühner (+ 16 %), 272 Wildtauben (— 4 %), 1497 Wildenten (— 6 %), 22 Waldschnepfen (— 64 %), 1 Haselhahn, 91 Dachse (— 5 %), 254 Füchse (+ 5 %), 232 Marder (— 18 %), 125 Iltisse (+ 6 %), 40 gr. Wiesel (+ 48 %).



Landeshauptmann Dr. Ratznböck, Landesjägermeister Reisetbauer und Bezirksjägermeister Dr. Traunmüller gratulieren Bezirksoberförster Neuburger (Bildmitte) zur Goldmedaille für den stärksten Bock mit 560 g Geweihgewicht und 158,4 Punkten, der bisher im Bezirk Urfahr erlegt wurde.

### „Heiteres“ bei der Jagdprüfung

**Prüfer:** „Warum fegt der Rehbock?“  
**Kandidat:** „Um das Geweih zu spitzen.“

**Prüfer:** „Welche Körperteile gehören zu den ‚edlen Teilen?‘“  
**Kandidat** denkt angestrengt nach, aber es fällt ihm nichts ein. Der Prüfer will helfen und deutet auf Herz und Lunge. Endlich leuchten die Augen des Kandidaten und er antwortet: „Zu den ‚edlen Teilen‘ gehört das ‚Kurzwildbret‘.“

**Prüfer:** „Was versteht man unter einem ‚Schlüpfer‘ unter den Wildarten, deren Verhalten dem Lebensraum besonders angepaßt ist?“

Der Kandidat weiß mit dem Begriff „Schlüpfer“ nichts anzufangen. Der Prüfer versucht zu helfen, spricht vom Waldrand, wo sich das Reh besonders gerne aufhält, oft austritt und dann wieder in die Deckung „schlüpft“. Der Prüfer deutet die Bewegung des kurzen Aus- und Einwechsels an. Da geht dem Kandidaten ein Licht auf und er antwortet: „Ein ‚Schlüpfer‘ ist ein Teil der Damen-Unterbekleidung.“

**Prüfer:** „Welche Trophäe tragen Sie vom Dachs?“

Dem Kandidaten fällt außer der Schwarte nichts mehr ein.

Der Prüfer will ihm helfen und fährt mit der Hand im Vollbart vom Kinn Richtung Ohr.

Darauf antwortet der Kandidat blitzartig: „Eine weitere Trophäe ist beim Dachs das Ohrenschalz.“

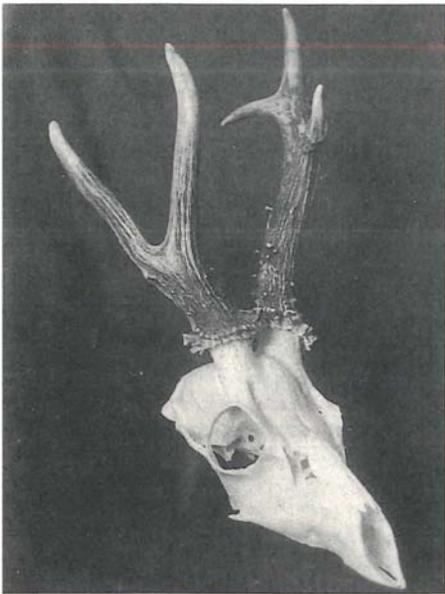
**Prüfer:** „Wie lange säugt die Rehgeiß ihr Kitz?“

Die Kandidatin — nicht aus Ehrgeiz, sondern vom Mann zur Jagdprüfung angehalten — sieht sich lieber auf der Jagdhütte Schmarrn kochend als bei der Erfüllung des Abschlußplanes angesetzt. Sie freut sich über die typisch weibliche Frage und antwortet — in Anlehnung an Fernsehsendungen über die Säugezeit bei Negerkindern — selbstbewußt: „Die Rehgeiß säugt ihr Kitz 2½ Jahre.“

Die Rehwildstrecke besteht aus 32 % Böcken und 68 % Geißen und Kitzen, um 4 % mehr weibliches als männliches Wild. Von den 5307 Rehen wurden 71 % erlegt, 14 % überfahren, 10 % gemäht und 5 % gingen durch Krankheiten ein. Bei den 3271 Hasen war der Anteil beim Abschluß 64 % und beim Fallwild 36 %.

**Rehbockabschuß 1989:** Heuer wurden 1347 (Vorjahr 1449) Böcke erlegt und 234 (188) überfahren. Von den 1581 Böcken sind 14 % Ia-, 28 % Ib-, 9 % IIa- und 49 % IIb-Böcke. Mit 3,0 % und 2,0 % liegen die Fehlabschüsse (roter Punkt) und tolerierten Fehlabschüsse (rot-grüner Punkt) im Durchschnitt der letzten Jahre.

**Altersgliederung:** 50 % (Vorjahr 50 %) Jährlinge, 25 % (26 %) Mittelklasse (2—4jährig) und 25 %



**Erlegt von Herrn Helmut Steinhuber am 23. Juni 1989 in seinem Revier in Gunkskirchen. Dem Heger und Erleger Herrn Steinhuber bringt die Jägerschaft von Gunkskirchen ein kräftiges Weidmannsheil.**

(24 %) Altersklasse (5jährig und älter), davon 14 % Ernte- und 11 % Abschlußböcke.

**Geweihegewichte:** Nach dem sehr milden, fast schneefreien Winter ist das Geweihegewicht der 3jährigen und älteren Böcke von 241 g im Vorjahr auf 252 g angestiegen. 1989 kamen 10 Böcke mit 400—490 g und 2 Böcke mit 560 und 550 g Geweihegewicht zur Strecke, 1988 nur 5 Böcke mit 400—470 g. Der Bock mit 560 g stammt aus dem Revier Leonfelden I + III und der mit 550 g aus dem Revier Sonnberg. Böcke über 500 g Geweihegewicht kamen nach Aufschreibungen und mündlichen Überlieferungen bisher im Bezirk Ur-fahr noch nie zur Strecke.

**Hegediplome:** Bei einem Bezirksdurchschnitt von 252 g Geweihegewicht und einem Anteil von 7,3 % Böcke ab 300 g Geweihegewicht erreichten in den einzelnen Größengruppen (Abschuß ab 50, 25—49 und bis 24 Böcke) folgende Reviere die besten Hegeerfolge: Gramastetten II (273 g/15 %), Sonnberg (321 g/19 %) und EJ Bergheim (263 g/12 %).

**Medaillenböcke:** GOLD — Harald Neuburger, Revier Bad Leonfelden I + III (560 g, 158,4 Punkte), SILBER — Kurt Bruckmayr, Revier Sonnberg (550 g, 135,5 Punkte), BRONZE — Josef Kerschbaumer, Revier Altenberg (460 g, 131,8 Punkte).

**Raubwildabzeichen:** Johann Pirklbauer, Rev. Bad Leonfelden II, und Roman Burgstaller, Rev. Steyr-egg, erhielten für erfolgreiche Raubwildbejagung die Raubwildnadel.

**Goldener Bruch:** Für 50jährige Jagdausübung bekam Hubert Mittermayr, Gallneukirchen, den Goldenen Bruch.

**Förderungsmaßnahmen:** Wie in den letzten Jahren wurden auf rund 250 ha Wildäsungsflächen vorwiegend Schläglerroggen und Raps angebaut. Der OÖ. Landesjagdverband förderte die Aufstellung von Wildwarnreflektoren mit S 8000.— und zahlte S 30.640.— aus dem Hundefonds und S 2200.— für Wildrettergeräte.

**Veranstaltungen:** Jahreshauptversammlung der

Jagdhornbläsergruppe Grenzland mit Neuwahl des Obmannes August Wolfsegger jun. und Jagdhornbläsertreffen für die Mühlviertler Bläser mit Wurf- und Kleinkaliberschießen sowie Schaublasken beim Gallneukirchner Markt-fest. Gemeinsame Veranstaltung „Die Jagd im Licht der Öffentlichkeit“ mit Vertretern der Jagd-, Naturschutz- und Forstbehörde, Mitarbeitern in der Forstförderung, Naturwacheorganen, Grundbesitzervertretern und Jägern verschiedener Funktionen. Vortragende waren Vertreter der Behörden, des WWF, Ökologen sowie Vertreter des Grundbesitzes und der Medien. Im kommenden Winter sind ähnliche Veranstaltungen zur jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit geplant, zu denen auch die Bevölkerung eingeladen wird. Im Dienste der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit stand auch eine einwöchige Jagdausstellung in Bad Leonfelden, gestaltet von den beiden Revieren Leonfelden I + III und Leonfelden II, von jung und alt mit Begeisterung besucht.

Weitere Veranstaltungen: 2 Jagdprüfungen, 1 Hundeprüfung, 1 Bezirksjagdschießen, 1 Jagdleiterbesprechung und mehrere Beiratssitzungen und Besichtigungen von Wildgattern.

**Referate des Landeshauptmannes und des Landesjägersmeisters:** Dr. Ratzböck rief die Jäger zur aktiven Mitarbeit im Umweltschutz auf, wofür sie als naturverbundene Menschen, die viel draußen sind, die beste Eignung haben. Weiters empfahl er, das gute Einvernehmen mit den Grundbesitzern auf die Bevölkerung auszudehnen. Dabei ist die Verwendung von Fallen besonders aktuell.

LJM Reisetbauer nahm nach einem Überblick über Entwicklungen in der Jagd zu Jagdverpackungen, Sicherheit auf Treibjagden, Fallenverwendung, Äsungsverbesserung und Bedeutung der jagdlichen Öffentlichkeitsarbeit Stellung.

## Bezirksjägetag Perg

Über 400 Jäger kamen zum Bezirksjägetag, der am 8. 12. '89 in Naarn abgehalten wurde. BJM Dierneder gab einen umfangreichen Tätigkeitsbericht. Hundereferat Rudolf Hametner vermerkte mit Stolz, daß im Bezirk Perg über 300 Hunde gemeldet sind, von denen 276 bereits geprüft sind.

## Chronik des Bezirkes Perg

Nachdem die Erhebung der Hubertuskapellen fast abgeschlossen ist, erwägt im kommenden Jahr der Bezirksausschuß Perg, eine Bezirkschronik anzulegen. Alle Eigenjagdbesitzer, Jagdpächter, Hegemeister sowie die Jägerschaft werden ersucht, geschichtliche Beiträge oder Fotomaterial einzusenden. Nur mit Hilfe aller Weidkameraden wird es möglich sein, eine umfangreiche Dokumentation zusammenzustellen. Beiträge werden erbeten an folgende Adressen.

BJM Josef Dierneder, Straß 1, 4331 Naarn, oder Dir. Wolfgang Schachenhofer, 4372 St. Georgen am Walde 75.

Somit liegt bei der Hundehaltung der Bezirk an 1. Stelle in OÖ. Der Obmann der Jagdhornbläser, Herr Krankl, stellte die neue Tracht der Hornbläser vor und appellierte an die Jägerschaft, bei der Finanzierung behilflich zu sein. Vizepräsident Karl Weichselbaumer beschäufte sich in seinem Referat mit dem Lebensraum des Wildes. Er führte aus, daß in den letzten 25 Jahren der Anteil der verbauten Fläche um 1000 ha gestiegen ist. Drastisch hat sich in diesem Zeitraum die Anbaufläche verändert. Der Maisanteil ist um 3470 ha gestiegen, während sich die Kleefläche von 4100 ha auf 1700 ha reduziert hat. Erfreulich hingegen ist der Anstieg der Ökoflächen. Betrug diese 1988 87 ha, so konnte man 1989 bereits 122 ha verzeichnen. Im Hauptreferat berichtete LJM Reisetbauer über die Probleme, mit denen die Jägerschaft zunehmend mehr konfrontiert wird. Im Anschluß an die Tagung wurden zahlreiche Ehrungen überreicht:

**HegeringLeistungsabzeichen:** Gerhard Emhofer, Windhaag; Norbert Feigelstorfer, Windhaag.

**Jagdhornbläserabzeichen — 10 Jahre:** Walter Rosenberger, Schwertberg; Gerhard Brandstätter, Pregarten. — **20 Jahre:** Florian Lachmayr, Ennsdorf.

**Raubwildnadel:** Karl Brunner, Au, Oberwagram; Helmut Trinkl, Gusen, Langenstein.



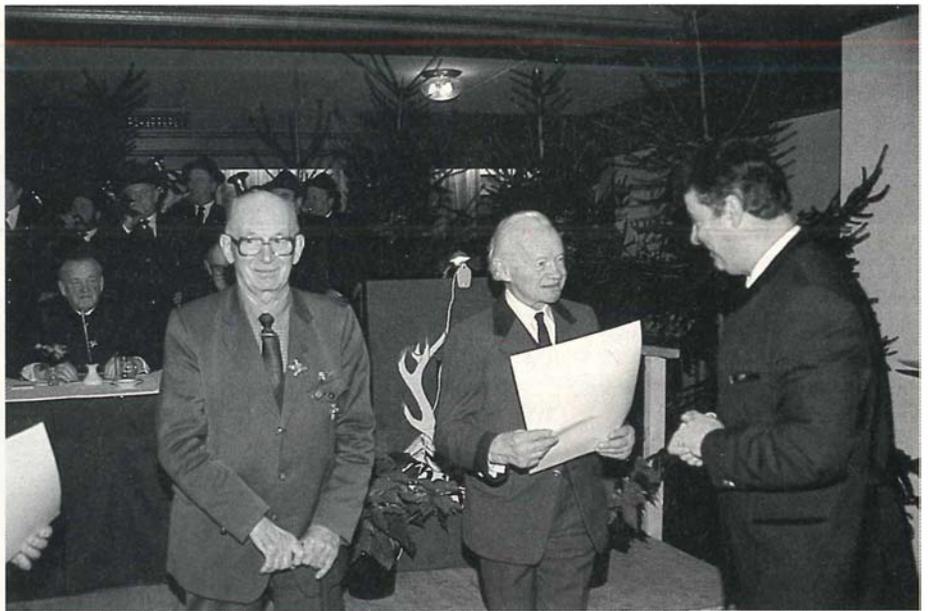
LJM Reisetbauer mit den Geehrten, nach der Verleihung des Goldenen Bruches.

**Hegediplome:** Domkapitel Linz, Eigenjagd Klingenberg, OF Josef Achleitner. Rev. Hofstetten, Jagdleiter Josef Lettner, Kirchstetten. Jagdgesellschaft Grein, Jagdleiter Karl Spurneder.

**Medaillen für Rehböcke:** Josef Peterseil, Luftenberg, Gold, 111,0; Josef Brunner, Ried/R., Silber, 110,9; M. Mitterlehner, Pabneukirchen, Bronze, 105,6; J. Hochgatterer, Bad Kreuzen, Bronze, 105,6.

**Goldener Bruch:** Rudolf Hametner, Windhaag; Franz Reiter, Mauthausen; Franz Stadlbauer, Münzbach.

**Silbernes Ehrenzeichen d. OÖ. LJV:** Dipl.-Ing. Graf Georg Clam Martinic, Franz Sokoll.



Franz Sokoll und Graf Georg Clam Martinic bei der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens durch Landesjägermeister Reisetbauer.

## Ergebnisse der Bezirksmeisterschaft im jagdlichen Schießen am 26. und 27. 8. 1989 in Perg

### Einzelbewerb:

|                               |            |
|-------------------------------|------------|
| 1. Johann Penner              | 90, 90, 81 |
| 2. Walter Gmeiner             | 90, 86, 86 |
| 3. Josef Derntl               | 90, 86, 74 |
| 4. Robert David               | 86, 86, 82 |
| 5. Alois Diwold               | 82, 86, 86 |
| 6. Erich Eichler              | 78, 86, 86 |
| 7. Franz Redl jun.            | 86, 82, 78 |
| 8. Franz Hiemetsberger        | 86, 82, 69 |
| 9. Heinz Lettner              | 78, 86, 78 |
| 10. Christian Penner          | 86, 78, 74 |
| 11. Karl Rieder               | 86, 66     |
| 12. Franz Derntl jun.         | 85, 78, 70 |
| 13. Johann Fürst              | 84, 77, 68 |
| 14. Alfred Steiner            | 82, 81, 78 |
| 15. Grillenberger             | 82, 81, 40 |
| 16. Rudolf Grillenberger jun. | 77, 74, 82 |
| 17. Peter Safertmüller        | 87, 77     |
| 18. Josef Dierneder           | 82, 77     |
| 19. Ing. Robert Muhr          | 82, 66, 62 |

|                                |            |
|--------------------------------|------------|
| 20. Leopold Stütz              | 81, 78, 73 |
| 21. Dr. Pötsch                 | 81, 74, 70 |
| 22. K. Leonhartsberger         | 80, 74, 60 |
| 23. Martin Hoos                | 65, 80, 73 |
| 24. Franz Derntl sen.          | 78, 74, 70 |
| 25. Hermann Reichl             | 78, 74, 70 |
| 26. Franz Redl sen.            | 69, 78, 74 |
| 27. Karl Bayer                 | 78, 73, 72 |
| 28. Karl Lugmayr               | 78, 73, 70 |
| 29. Otto Tremetsberger         | 78, 70, 66 |
| 30. Josef Steininger           | 78, 36     |
| 31. Ferd. Gusenleitner         | 77, 67, 61 |
| 32. Josef Lettner              | 77         |
| 33. Leopold Lettner            | 75, 65     |
| 34. Johann Lettner, Baumgarten | 74, 62, 74 |
| 35. Leopold Gusenleitner       | 74, 74     |
| 36. Ernst Mayrhofer            | 65, 70, 74 |
| 37. Leopold Brunner            | 70, 74     |
| 38. Hannes Lettner             | 61, 74     |
| 39. Franz Lumetsberger         | 52, 74     |
| 40. Friedrich Fraundorfer      | 60, 72     |
| 41. Valentin Ladenbauer        | 70, 36     |
| 42. Hubert Tauschek            | 70, 20     |
| 43. Chr. Gatteringer           | 70, 62, 50 |
| 44. Rupert Haider              | 69         |
| 45. Gottfried Ebner            | 66         |
| 46. Kurt Aichhorn              | 65         |
| 47. Eduard Payreder            | 62, 54, 52 |

### Einladung

Die Jagdhornbläsergruppe Pfarrkirchen feiert ihr zehnjähriges Bestehen und veranstaltet aus diesem Grund am 9. September 1990 ein Bläsertreffen mit Schaubläsen.

Dazu laden wir alle Jagdhornbläsergruppen recht herzlich ein und erwarten ihre Anmeldung an JHBG Pfarrkirchen, Anton Staltner, A-4141 Pfarrkirchen 49, Tel. 0 72 85/470, Anmeldeschluß: 20. Juli 1990. Das Nenngeld, öS 70.— pro Bläser, ist bis Anmeldeschluß an die Raika Pfarrkirchen, Kto. 16.964, zu überweisen. Bitte die zum Vortrag vorgesehenen Stücke und die Anzahl der Bläser angeben. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.

Wir hoffen auf Ihre Teilnahme und grüßen mit Weidmannsheil und frohem Hörnerklang. JHBG Pfarrkirchen



Ein ganz seltenes Weidmannsheil hatte der Landwirt und Mitpächter der Genossenschaftsjagd Manning, Bezirk Vöcklabruck, Herr Johann Ehrenfellner. Am 14. 1. 1990 konnte er beim nächtlichen Ansitz auf Füchse 2 Wildschweine erlegen. Für die Jagdgesellschaft Manning stellt dies ein kaum wiederkehrendes Ereignis dar. Die Jagdgesellschaft Manning unter Jagdleiter Bgm. Brandmayr wünscht ihrem passionierten Weidkameraden Johann Ehrenfellner zu diesem seltenen Jagderlebnis ein kräftiges Weidmannsheil!

|                    |            |
|--------------------|------------|
| 48. Horst Haider   | 62         |
| 49. Joh. Brunner   | 59, 56, 32 |
| 50. Karl Mayrhofer | 58, 58     |
| 51. Hans Payreder  | 50, 58, 54 |

Die Preisverteilung nahmen Bgm. Hermann Peham und Bez.-Jägermeister Josef Dierneder vor. Für die Sieger gab es schöne Preise und die von den Hegeringen gestifteten Jagdeinladungen.

#### Mannschaftsbewerb:

|   |          |
|---|----------|
| 1. Mauthausen: Johann und Christian Penner, Chr. Gattinger, Steiner | 336, 332 |
| 2. Ried/Rdmk.: Hoos, Dr. Pötsch, Diwold, Mayrhofer                  | 328, 302 |
| 3. Perg: Eichler, David, Aistleitner, Muhr                          | 315, 298 |
| 4. St. Georgen/G.   | 298, 314 |
| 5. Baumgarten   | 310, 304 |
| 6. Katsdorf   | 309, 297 |
| 7. Hofstetten   | 303, 295 |
| 8. Jagdhornbläser St. Georgen/G.                                    | 256, 284 |
| 9. Münzbach   | 277, 251 |
| 10. Baumgartenberg  | 255      |
| 11. Pabneukirchen   | 213      |
| 12. St. Georgen/W.  | 210      |

#### Seniorenbewerb:

|                              |            |
|------------------------------|------------|
| 1. Rudolf Pötsch             | 78, 73, 70 |
| 2. Ernst Brunner             | 77, 74, 66 |
| 3. Dipl.-Ing. Karl Altzinger | 74, 66, 42 |
| 4. Rudolf Hametner           | 54, 68     |
| 5. Erich Gattinger           | 50, 54     |

## Parforce-Jagdhornbläsercorps Nordwald

Das Parforce-Jagdhornbläsercorps Nordwald besteht seit 17 Jahren und wird derzeit von 12 Bläsern, kommend aus den Bezirken Freistadt und Urfahr, geführt.

Bei den verschiedensten jagdlichen und kulturellen Anlässen wurden Jagdmessen, Jagdsignale, Märsche, Fanfaren französischer Herkunft, Serenaden und Lieder aus der Wiener Horntradition um die Jahrhundertwende weit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus mit den Parforcehörnern in ES dargeboten.

Schon vor 5 Jahren wurde die 1. grüne Langspielplatte aufgelegt.



## Nach 26 Jahren in Kallham wieder Wildsau erlegt!



Seltenes Weidmannsheil widerfuhr Fred Ruttinger, Untersameting 19, Gemeinde Kallham. Bei der letzten Treibjagd am 23. 12. 1989 kam dem passionierten Jäger ein Schwarzkittel in die Schußlinie, der den verwirrten Keiler zur Strecke brachte. Der Keiler wog im ausgenommenen Zustand 65 kg und wies eine Waffenlänge von 18 cm auf.

Dem erfolgreichen Jäger, der die Jagd seit 28 Jahren mit großer Leidenschaft ausübt, auf diesem Weg von seinen Jagdkameraden noch einmal ein Weidmannsheil!

Am 9. September nahm das PJBC Nordwald unter Obmann OFÖ Josef Rottensteiner und Hornmeister Karl Glaser am internationalen Bläserwettbewerb im Schloß Marchegg, an dem auch ausländische Gruppen vertreten waren, teil und erreichte die Goldmedaille.

## 1. Jagdliche Dipolmararbeit an der Linzer Johannes-Kepler-Universität

Im Jahr 1989 konnte an der Linzer Johannes-Kepler-Universität die erste jagdliche Dipolmararbeit abgeschlossen werden. Herr Martin Fischer sponsorierte am 3. Juli 1989 mit dem Thema „Wildinformationssystem — Speicherung von Information über jagdbares Wild“ zum Dipl.-Ing. der Informatik am Institut für Informatik, Abteilung für In-

formationssysteme (o. Univ. Prof. Dr. E. R. Reichl).

Das Wildinformationssystem, das mit dieser Diplomarbeit begonnen wurde, soll Aussagen über die Verbreitung von Wildarten, Wilddichte, Auswirkung von Umwelteinflüssen und Grundlagen für eine umweltgerechte Wildbewirtschaftung schaffen. Dabei wurde in der vorliegenden Diplomarbeit primär eine Erfassung der Rehbockbestände versucht.

Um auf tatsächliche Wildstände zu kommen, wurde die Methode der Rückrechnung eingesetzt. Diese beruht darauf, daß jedes Stück Wild jedes Jahr um ein Jahr älter wird. Ein fünfjähriger Bock, der heuer erlegt wird, wurde vor 5 Jahren gesetzt und war im Vorjahr als 4jähriger Bock im Bestand. Es wird angenommen, daß der Großteil des männlichen Rehwildes entweder erlegt oder in anderer Form aufgefunden wird und dadurch nahezu alle Böcke des Reviers in Abschlußlisten aufscheinen. Dadurch kann festgestellt werden, welche Böcke z. B. vor 4 Jahren im Bestand waren.

Im Rahmen der Diplomarbeit entstand gleichzeitig ein EDV-System, das die Bewertung von Abschlußplänen für die Reviere eines Bezirks in kurzer Zeit nach ca. 20 Kriterien (z. B. Verhältnis zwischen Stand und Abschluß in den einzelnen Klassen) erlaubt. Um die Bewertungen der Abschlußpläne für 40 Reviere zu berechnen, benötigt das Programm weniger als 30 Minuten.

In weiteren Arbeiten könnten weitere Verfahren für eine umweltgerechte Wildbewirtschaftung, die Wald, Wild und Mensch nützt, entwickelt werden.

Der öö. Landesjagdverband dankt Prof. Dr. E. R. Reichl und dessen Mitarbeiter Dipl.-Ing. W. Walter für die Erstellung wissenschaftlicher Grundlagen als Beitrag zur Lösung des Wald-Wild-Problems.

# Wir trauern

## Zum Gedenken an Robert Pesendorfer,



der uns am 18. Oktober 1989 wohl vorbereitet, im 68. Lebensjahr stehend, verlassen hat.

Er war im Bezirk Gmunden zu seiner Dienstzeit neben anderen Aufgaben als Sachbearbeiter für die Jagd bei der Bezirkshauptmannschaft Gmunden zuständig und hat darüber hinaus hunderte Jungjäger und nicht wenige Jagdhüter gewissenhaft auf ihre Prüfung vorbereitet. Er hat sich durch sein Wirken im Stillen und dadurch, daß er immer ein Auge für die kleinen Dinge des Lebens hatte, Verdienste erworben, die ihn nicht in Vergessenheit geraten lassen werden. Weidmannsruhe!

## Nachruf

Nach längerer Krankheit verstarb am 9. November 1989 im 90. Lebensjahr unser ehemaliger Jagdleiter der Jagdgesellschaft Kefermarkt, Herr Alois Guschlbauer, Maderwirt i. R. in Lest, Gemeinde Kefermarkt. Viele Jagdkameraden sowie



eine große Trauergemeinde begleiteten unseren Jagdfreund Guschlbauer am 14. November 1989 zum Friedhof in Neumarkt i. M.

Neben seinem Beruf als Gastwirt galt seine Freizeit und Liebe dem Weidwerk. Er war von 1949 bis 1977 Jagdleiter und führte die Geschicke des Jagdwesens mit den Jägern, den Gemeindevertretern und den Grundbesitzern in vorbildlicher Weise. Infolge seiner Geradlinigkeit und verlässlichen Menschen alten Schlags haben ihn alle Jagdkameraden geschätzt und geehrt. Er war in der Jagdgesellschaft der „Unsere“ im Leben und er wird auch der „Unsere“ sein und bleiben im Tode. Guschlbauer war Träger des Goldenen Bruches, und in diesen fast 5 Jagdperioden war er Jagdleiter unter den auch schon verstorbenen Bezirksjägermeistern von Freistadt Herrn RR. Ritzberger, Gastwirt Faltlhansl, Ing. Deim und Ök.-Rat Leopold Tröls.

Würdige Nachrufe hielten am offenen Grabe seitens der Bezirksgruppe Freistadt des OÖ. Landesjagdverbandes Bezirksjägermeister RR. Max Siegl und namens der Jagdgesellschaft Kefermarkt Weidkamerad Hermann Schwandner.

Unter den Klängen „Jagd vorbei“ legten alle Weimänner den grünen Bruch ins kühle Grab und nahmen Abschied somit von einem alten und treuen Weidmann und guten Kamraden.

Hermann Schwandner

## Jagdleiter Franz Winkler †



Am 7. September 1989 verstarb Franz Winkler, Besitzer des Ellbognergutes in Linz, im 85. Lebensjahr.

Sein Leben war geprägt von seiner Liebe zur Natur, zur Landwirtschaft und Jagd.

Er erlebte wie kein anderer die gewaltigen Umwälzungen, von denen sowohl die Landwirtschaft als auch die Jagd im Süden von Linz betroffen waren. Konnte er sich in seiner Jugend des heute nicht mehr vorstellbaren Wildreichtums dieses Gebietes erfreuen, so mußte er in den letzten 25 Jahren als Jagdleiter von Linz-Kleinmünchen mit den vielen Problemen, die sich durch die Ausdehnung der Stadt für große Teile dieses Revieres ergaben, fertig werden.

Sein Wirken war bestimmt von Bescheidenheit,

Bodenständigkeit und einem ausgeprägten Naturverständnis.

Die vielen Trauergäste, die zur feierlichen Beisetzung gekommen waren, bezeugen die große Beliebtheit des Verstorbenen.

Seine Jagdfreunde werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

# Neue Bücher

**Der Spaniel.** Der Cocker-Spaniel und die Varietäten, Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung; von Peter Beyersdorf, Reihe „Dein Hund“. 4., überarbeitete Auflage (13. — 16. Tausend). 1989. 96 Seiten mit 37 Abbildungen, davon 5 farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert 19,80 DM. ISBN 3-490-38712-0. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Der Cocker-Spaniel ist dank seines unkomplizierten Wesens bei Hundefreunden sehr beliebt. Der Autor befaßt sich ausführlich mit diesem populären Vertreter der Spaniel-Familie, vergißt aber nicht auch die sieben weiteren Spaniel-Varietäten vorzustellen. Das Buch gibt nützliche Ratschläge zum Kauf, zur Haltung, Pflege und Erziehung und informiert über das Zucht- und Ausstellungenswesen sowie die mögliche Verwendung des Cockers als Jagdgebrauchshund. Abgerundet durch Hinweise zur Gesunderhaltung und Ernährung ist dieser Band interessant für jeden Freund der Rasse und unentbehrlich für alle, die sich einen Spaniel anschaffen möchten.

**Bernhardiner.** Der Langhaar- und Stockhaar-Bernhardiner. Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung; von Otmar Kutteneuler. Reihe „Dein Hund“. 3., neubearbeitete Auflage (13.—16. Tausend) 1989. 96 Seiten mit 34 Abbildungen, davon 5 farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert 19,80 DM. ISBN 3-490-37512-2. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Beliebt ist der Bernhardiner dank seiner stattlichen Erscheinung und seines kinderfreundlichen, gutmütigen Wesens in aller Welt. Aber um zu einem Prachtexemplar heranzureifen, benötigt er liebevolle Pflege und konsequente Erziehung. Der Autor gibt hierzu praxisbezogene Ratschläge, zeigt, daß die Verantwortung des Halters schon vor dem Kauf mit der richtigen Wahl beginnt, sich über eine rassgerechte Haltung erstreckt und auch bei den alltäglichen Problemen nicht enden darf und braucht.

Wichtige Information zur Gesunderhaltung und Ernährung sowie eine Beschreibung des Rassestandards und der Herkunftsgeschichte vervollständigen dieses Buch, das sowohl dem zukünftigen als auch dem schon erfahrenen Bernhardinerhalter ein wertvoller Ratgeber sein wird.

**Die Dogge.** Die Deutsche Dogge — Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von Winfried Nouč. Reihe „Dein Hund“. 3., überarbeitete Auflage (17.—21. Tausend) 1990. 96 Seiten mit 36 Abbildungen, davon 5 farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert 19,80 DM. ISBN 3-490-38912-3. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Kraft, Größe und Eleganz, gepaart mit Anhänglichkeit gegenüber ihrem Herren und Wachsamkeit gegenüber Fremden, zeichnen die Deutsche

Dogge aus. Um ihr aber gerecht werden zu können, bedarf gerade die Dogge einer art- und rassegerechten Haltung. Der Autor informiert darüber und zeigt, was beim Kauf, der Aufzucht, der Pflege und der Erziehung zu beachten ist. Zudem enthält das Buch Informationen zum Standard sowie zum Zucht- und Ausstellungswesen. Versehen mit Ratschlägen zur Gesunderhaltung und Ernährung ist dieser Band unentbehrlich für jeden, der die Anschaffung einer Dogge plant, und interessant für alle Freunde der Rasse.

**Der Leonberger.** Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von Hannelie Schmitt und Gerhard Zerle. Reihe „Dein Hund“ 2., überarbeitete Auflage (6.—9. Tausend). 1990. 100 Seiten mit 45 Abbildungen, davon 7 farbig. 19,5 x 15 cm, Kartoniert 19,80 DM. ISBN 3-490-39012-1. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Leonberger werden in Deutschland seit über hundert Jahren gezüchtet. Seither sind sie — auch im Ausland — bei Hundefreunden aufgrund ihrer imposanten Erscheinung und ihres ausgeglichenen Wesens beliebt. Das Buch informiert über ihre Herkunft, den Standard sowie das Ausstellungswesen und gibt wichtige Ratschläge zum Kauf, zur Haltung, Erziehung, Zucht, Pflege und Ernährung dieser liebenswerten Rasse.

**Der Boxer.** Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von Horst Volkmann, Reihe „Dein Hund“, 6., neubearbeitete Auflage (29.—34. Tausend). 1989. 96 Seiten mit 38 Abbildungen, davon 6 farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert 19,80 DM. ISBN 3-490-38812-7. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Sein liebenswertes Wesen, seine Kinderfreundlichkeit und sein Mut haben den Boxer beliebt ge-

macht. Aber um ein angenehmer Hausgenosse und ein zuverlässiger Begleiter zu werden, braucht er eine konsequente Erziehung und eine liebevolle Pflege.

Der Autor gibt hierzu praxisbezogene Ratschläge und weist uns den Weg von der Anschaffung des Welpen über die alltäglich zu bewältigenden Probleme bis hin zur möglichen Ausbildung als Schutzhund. Informationen über Herkunft und Rassekennzeichen sowie zur Gesunderhaltung und Ernährung vervollständigen diesen Band.

**The Big Game of the World.** By Werner Trense. With supplements by Dr. A. B. Bubenik, Prof. Dr. V. Geist, Dr. Dr. habil. Sigrid Schwenk. Illustrated by Clare Abbott, Dr. A. B. Bubenik, H. Diller, C. Franz and Marianne Merz. 1989. 413 pages. 381 photographs and illustrations, 293 in colour. 316 distribution maps in colour. 27 x 20 cm. Collector's Edition, Leather bound 438.— DM, ISBN 3-490-43812-4; Standard Edition, Cloth Bound 238.— DM, ISBN 3-490-43912-0. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

„The Big Game of the World“ is a large format publication of 400 pages, which describes the world's big game animals, whose survival has become of special interest to hunters. The book is generously illustrated with colour photographs and drawings.

The influence of man on the world's habitats have recently become increasingly apparent, and wild animals have been seen to become more and more adversely affected. To what extent this has happened to big game could up to now be only a matter of speculation. This book remedies the situation. Divided on the basis of the seven zoo-geographic regions and the zoological family relationships, 250 species — as well as their subspecies — of wild game animals are dealt with in this book. For each species there are clear reports of distri-

bution and changes in population density, illustrated by accurate coloured maps. There are also lists of the countries in which the different species are still to be found.

Further, descriptions are given of behaviour, information on weight, shoulder height, head, rump and tail length, maximum trophy size, gestation period, and maximum age both in the wild and in captivity.

An interesting new feature is a list of the common names of the species in many of the world's languages.

Based on exacting research, an indication is given of the future developments of the species under review, and suggestions made as to which of them are considered to be endangered.

As a supplement to the main part of the book, Dr. A. Bubenik discusses the biological origin of antlers and horns — and other „weapons“ — as an index of the sociological position within a species. He also comments critically on today's attitude to trophy evaluation.

Prof. Dr. V. Geist warns of the world wide and ever present dangers of the hybridization of pure wild species, arising from the mistaken desire to produce theoretically better breeds — sometimes under the guise of scientific experiment.

Dr. Dr. habil. Sigrid Schwenk treats the Hunt in the light of cultural history from its origins in prehistoric times through its change of meaning in the Middle Ages to today's ecological approach.

Texte über die Natur:

„Achtet auf Grün!“

Ein Lesebuch

Peter Rosegger. 221 Textseiten, fünffarbiger, cellophanierter Schutzumschlag, Ln. ISBN 3-7020-0575-7, Preis S 248.—, DM 34.—.

Peter Rosegger gilt weltweit als der Poet des Waldes. Aber das satte Grün der Bergwälder entlockt ihm nicht nur Jubel und Begeisterung. Rosegger hat nicht in den Wald hineingerufen, damit es aus ihm rückschalle — vielmehr hat er die Menschen aufgefordert, in diesem Wald heimisch zu werden: still und andächtig, aber auch aktiv zum Schutz der dort lebenden Pflanzen und Tiere. Eine ganze Region hat durch ihn ihren Namen erhalten, wie er nun auch auf Karten und in Wanderführern festgehalten ist: Waldheimat.

Rosegger schläfert uns nicht mit Programmen ein, deren es heutzutage ohnehin viel zu viele gibt. Er ruft uns zu dem Bekenntnis auf, daß in den Wald die ordnende und pflegende Hand des Forstmannes und Bauern gehört und nicht nur ein bloß dem Vergnügen der Jagdherren dienender, sich unaufhaltsam vermehrender Wildbestand. Und daß wir aus zweierlei Gründen auf Grün achten sollen: damit es nicht durch Gewinnsucht und Rücksichtslosigkeit, aber auch nicht — sich selbst überlassen — durch ungehemmtes Wachstum zerstört wird.

Was Peter Rosegger über Natur und natürliches Leben geschrieben hat, wirkt heute manchmal wie eine Prophezeiung auf uns. Doch er spricht aus seinem tiefen Wissen über Wechselbeziehungen und Gefahren. Und seine Worte sind auch heute noch von einer Kompetenz, die kaum ein anderer Dichter beanspruchen kann.

In der Reihe „Peter Rosegger sagt uns“ sind folgende weitere Bände in Planung: „Bildet die Arbeiter!“ (erscheint 1990); „Bleibt in der Familie!“ (erscheint 1991).

## Grün-Forderung

In aller Menschen Herzen  
steht geschrieben,  
daß Luft, Blumen, Wälder  
und Getier  
ohnangetastet sollen bleiben.

Keine Forderung von Grün-Fundis sondern von Martin Luther.



# Jagdschadenmeldung

- Haftpflicht-
- Rechtsschutz-
- Unfall-

Nr. ....

Tag ..... Ort .....

|                     |               |                                |                                      |
|---------------------|---------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| <b>Versicherter</b> |               | <b>Geschädigter</b>            |                                      |
| Jagdkarte Nr. ....  | Behörde ..... | <input type="checkbox"/> ledig | <input type="checkbox"/> verheiratet |
| Name .....          | Name .....    |                                |                                      |
| Beruf .....         | geb. ....     |                                |                                      |
| Anschrift .....     | Tel. ....     |                                |                                      |
| Bank .....          |               |                                |                                      |
| BLZ .....           | Kto. ....     |                                |                                      |

## Sachverhaltschilderung

.....

.....

.....

.....

.....

Gendarmerie/Polizeidienststelle: .....

Zeugen: .....

### Personenschaden

Verletzungsart: ..... Vor dem Unfall gesund:  ja  nein Körperlich behindert:  ja  nein

Wer behandelt: ..... Sozialversicherung: .....

Krankenstand vom ..... bis ..... Spitalaufenthalt vom ..... bis .....

**Sachschaden** Was wurde beschädigt: ..... Geschätzte Schadenhöhe: .....

Besichtigungsmöglichkeit: ..... Alter der Sache: .....

### **Bei Hundeschäden:** Rasse .....

Alter: ..... Besitzer seit: .....

Besteht eine sonstige Haftpflicht-Vers.:  nein  ja, bei ..... Pol.Nr. ....

Ist der Hund gutartig:  ja  nein Würde er berührt oder gereizt:  ja  nein Verwahrung:  Leine  Kette  Maulkorb

Bisherige Hundeschäden:  nein  ja (wann und wie) .....

Schaden vom: ..... Schaden-Nummer: .....

Ich (wir) ermächtige(n) Herr/Fr./Fr. .... der OBERÖSTERREICHISCHEN Wechselseitigen Versicherungsanstalt, bei Behörden, Ärzten und Krankenanstalten Auskunft einzuholen bzw. in deren Akten Einsicht zu nehmen und Abschriften anzufertigen.

Ort, Datum .....

Unterschrift: .....



# Jagdschadenmeldung

- Haftpflicht-
- Rechtsschutz-
- Unfall-

Nr. ....

Tag ..... Ort .....

|                     |               |                                |                                      |
|---------------------|---------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| <b>Versicherter</b> |               | <b>Geschädigter</b>            |                                      |
| Jagdkarte Nr. ....  | Behörde ..... | <input type="checkbox"/> ledig | <input type="checkbox"/> verheiratet |
| Name .....          | Name .....    |                                |                                      |
| Beruf .....         | geb. ....     |                                |                                      |
| Anschrift .....     | Tel. ....     |                                |                                      |
| Bank .....          |               |                                |                                      |
| BLZ .....           | Kto. ....     |                                |                                      |

## Sachverhaltschilderung

.....

.....

.....

.....

.....

Gendarmerie/Polizeidienststelle: .....

Zeugen: .....

### Personenschaden

Verletzungsart: ..... Vor dem Unfall gesund:  ja  nein Körperlich behindert:  ja  nein

Wer behandelt: ..... Sozialversicherung: .....

Krankenstand vom ..... bis ..... Spitalaufenthalt vom ..... bis .....

**Sachschaden** Was wurde beschädigt: ..... Geschätzte Schadenhöhe: .....

Besichtigungsmöglichkeit: ..... Alter der Sache: .....

### **Bei Hundeschäden:** Rasse .....

Alter: ..... Besitzer seit: .....

Besteht eine sonstige Haftpflicht-Vers.:  nein  ja, bei ..... Pol.Nr. ....

Ist der Hund gutartig:  ja  nein Würde er berührt oder gereizt:  ja  nein Verwahrung:  Leine  Kette  Maulkorb

Bisherige Hundeschäden:  nein  ja (wann und wie) .....

Schaden vom: ..... Schaden-Nummer: .....

Ich (wir) ermächtige(n) Herr/Fr./Fr. .... der OBERÖSTERREICHISCHEN Wechselseitigen Versicherungsanstalt, bei Behörden, Ärzten und Krankenanstalten Auskunft einzuholen bzw. in deren Akten Einsicht zu nehmen und Abschriften anzufertigen.

Ort, Datum .....

Unterschrift: .....

Dieses Formular bei Bedarf bitte ausschneiden und einsenden an die

**Oberösterreichische  
Wechselseitige Versicherungsanstalt**  
Gruberstraße 32  
4020 Linz

#### Umfang des Versicherungsschutzes:

##### Haftpflichtversicherung:

Die „Oberösterreichische“ bietet bis zu einer Pauschalversicherungssumme von S 15 Mio pro Ereignis Versicherungsschutz. Sie deckt Personen- und Sachschäden. Der Versicherungsschutz umfaßt auch die Abwehr ungerechtfertigter Ansprüche.

Die Versicherung erstreckt sich gemäß den Allgemeinen Haftpflichtversicherungsbedingungen 1986 auf Schadenfälle in ganz Österreich und deckt die gesetzliche Haftpflicht des Versicherten:

- als Jäger, Jagdpächter, Eigenjagdbesitzer, Jagdverwalter, Jagdveranstalter, Berufsjäger und Jagdschutzorgan;
- als Halter bis zu drei „jagdlich geeigneter“ Hunde, und zwar auch für Schäden außerhalb der Jagd, wobei im Zweifelsfalle die jagdliche Eignung des Hundes in einem Schadenfall von einem einvernehmlich mit dem OÖ. Landesjagdverband bestellten Sachverständigen festgestellt werden muß;
- aus dem Besitz und dem Gebrauch von Jagdwaffen, Faustfeuerwaffen (Jagdschutzorgane) und Munition auch außerhalb der Jagd;
- aus der Nachstellung und Erlegung des Raubwildere bei Verwendung von Fallen, soweit dies gemäß § 59 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- aus dem Bestand und der Verwendung von Jagd-

einrichtungen, die ausschließlich jagdlichen Zwecken dienen;

f) aus der fahrlässigen Überschreitung des Notwehrrechtes und des besonderen Waffengebrauches im Sinne des OÖ. Jagdgesetzes oder aus vermeintlicher Notwehr;

g) aus fahrlässiger Überschreitung der dem Berechtigten zustehenden Erlaubnis zum Abschließen und Töten wildender Katzen und Hunde;

h) in Abänderung des Art. 7, Pkt 6. 2. der AHVB 1986 sind Personen- und Sachschäden zwischen Angehörigen gedeckt.

##### Unfallversicherung:

Die Sozialversicherung erbringt bekanntlich für Arbeitsunfälle Leistungen. Der Versicherungsschutz wird somit nur Berufsjägern und Jagdgesellschaftern gewährt.

Im eigenen und insbesondere im Interesse der Familie ist daher der Abschluß einer **privaten Unfallversicherung** für Jagdunfälle geboten. Auf Grund der vom OÖ. Landesjagdverband bei der „Oberösterreichischen“ abgeschlossenen Rahmenversicherung besteht Versicherungsschutz in Höhe der am Zehrschein angeführten Versicherungssummen:

- bei Ausübung der Jagd,
- bei Veranstaltungen des OÖ. Landesjagdverbandes, wenn auf dessen Einladung teilgenommen wird,

c) bei Schießveranstaltungen der Jägerschaft und Handhabung von Schußwaffen,  
d) auf dem direkten Wege zu und von Verrichtungen lt. Pkt. a), b) und c) in jeweils entsprechender Ausrüstung.

Die Deckung erstreckt sich auf die ganze Erde.

##### Rechtsschutzversicherung:

Die Rechtsschutzversicherung hat einerseits den Zweck, dem Jäger, der bei Ausübung der Jagd durch fremdes Verschulden selbst einen Schaden an seiner Person oder einen Sachschaden erleidet, zum Schadenersatz zu verhelfen. Andererseits umfaßt der Versicherungsschutz den Ersatz gewisser Kosten, die dem Jagdausübungsberechtigten wegen Ausübung der Jagdrechte bei einem verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Strafverfahren entstehen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wann aus dieser Versicherung Leistungen erbracht werden:

Aus der Verwendung von Schußwaffen, beim Wildern von Hunden, bei Verletzungen von Personen infolge eines schadhaften Hochstandes und dergleichen.

Deckung besteht für Strafverfahren im Zusammenhang mit der Ausübung der Jagd nicht nur wegen Fahrlässigkeit, sondern auch wegen Vorsatzdelikten, wie Sachbeschädigung, Tiequälerei und dergleichen, für **Vorsatzdelikte allerdings nur dann, wenn das Verfahren mit Freispruch oder Einstellung endet.**



Dieses Formular bei Bedarf bitte ausschneiden und einsenden an die

**Oberösterreichische  
Wechselseitige Versicherungsanstalt**  
Gruberstraße 32  
4020 Linz

#### Umfang des Versicherungsschutzes:

##### Haftpflichtversicherung:

Die „Oberösterreichische“ bietet bis zu einer Pauschalversicherungssumme von S 15 Mio pro Ereignis Versicherungsschutz. Sie deckt Personen- und Sachschäden. Der Versicherungsschutz umfaßt auch die Abwehr ungerechtfertigter Ansprüche.

Die Versicherung erstreckt sich gemäß den Allgemeinen Haftpflichtversicherungsbedingungen 1986 auf Schadenfälle in ganz Österreich und deckt die gesetzliche Haftpflicht des Versicherten:

- als Jäger, Jagdpächter, Eigenjagdbesitzer, Jagdverwalter, Jagdveranstalter, Berufsjäger und Jagdschutzorgan;
- als Halter bis zu drei „jagdlich geeigneter“ Hunde, und zwar auch für Schäden außerhalb der Jagd, wobei im Zweifelsfalle die jagdliche Eignung des Hundes in einem Schadenfall von einem einvernehmlich mit dem OÖ. Landesjagdverband bestellten Sachverständigen festgestellt werden muß;
- aus dem Besitz und dem Gebrauch von Jagdwaffen, Faustfeuerwaffen (Jagdschutzorgane) und Munition auch außerhalb der Jagd;
- aus der Nachstellung und Erlegung des Raubwildere bei Verwendung von Fallen, soweit dies gemäß § 59 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- aus dem Bestand und der Verwendung von Jagd-

einrichtungen, die ausschließlich jagdlichen Zwecken dienen;

f) aus der fahrlässigen Überschreitung des Notwehrrechtes und des besonderen Waffengebrauches im Sinne des OÖ. Jagdgesetzes oder aus vermeintlicher Notwehr;

g) aus fahrlässiger Überschreitung der dem Berechtigten zustehenden Erlaubnis zum Abschließen und Töten wildender Katzen und Hunde;

h) in Abänderung des Art. 7, Pkt 6. 2. der AHVB 1986 sind Personen- und Sachschäden zwischen Angehörigen gedeckt.

##### Unfallversicherung:

Die Sozialversicherung erbringt bekanntlich für Arbeitsunfälle Leistungen. Der Versicherungsschutz wird somit nur Berufsjägern und Jagdgesellschaftern gewährt.

Im eigenen und insbesondere im Interesse der Familie ist daher der Abschluß einer **privaten Unfallversicherung** für Jagdunfälle geboten. Auf Grund der vom OÖ. Landesjagdverband bei der „Oberösterreichischen“ abgeschlossenen Rahmenversicherung besteht Versicherungsschutz in Höhe der am Zehrschein angeführten Versicherungssummen:

- bei Ausübung der Jagd,
- bei Veranstaltungen des OÖ. Landesjagdverbandes, wenn auf dessen Einladung teilgenommen wird,

c) bei Schießveranstaltungen der Jägerschaft und Handhabung von Schußwaffen,  
d) auf dem direkten Wege zu und von Verrichtungen lt. Pkt. a), b) und c) in jeweils entsprechender Ausrüstung.

Die Deckung erstreckt sich auf die ganze Erde.

##### Rechtsschutzversicherung:

Die Rechtsschutzversicherung hat einerseits den Zweck, dem Jäger, der bei Ausübung der Jagd durch fremdes Verschulden selbst einen Schaden an seiner Person oder einen Sachschaden erleidet, zum Schadenersatz zu verhelfen. Andererseits umfaßt der Versicherungsschutz den Ersatz gewisser Kosten, die dem Jagdausübungsberechtigten wegen Ausübung der Jagdrechte bei einem verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Strafverfahren entstehen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wann aus dieser Versicherung Leistungen erbracht werden:

Aus der Verwendung von Schußwaffen, beim Wildern von Hunden, bei Verletzungen von Personen infolge eines schadhaften Hochstandes und dergleichen.

Deckung besteht für Strafverfahren im Zusammenhang mit der Ausübung der Jagd nicht nur wegen Fahrlässigkeit, sondern auch wegen Vorsatzdelikten, wie Sachbeschädigung, Tiequälerei und dergleichen, für **Vorsatzdelikte allerdings nur dann, wenn das Verfahren mit Freispruch oder Einstellung endet.**

Wild- und Hund-Video:

## Im Revier der schwarzen Rehe

Von Julius Behnke, 1989. Farbfilm auf Videokassette. 40 Minuten.

Video 2000 ISBN 3-490-13199-1 DM 98,—  
VHS ISBN 3-490-13299-8 DM 98,—  
Beta ISBN 3-490-13399-4 DM 98,—  
Auslieferung durch: Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Dieser Film bietet Außergewöhnliches. Die Hauptrolle spielt das seltene schwarzgefärbte Rehwild, das nur in Nordwestdeutschland vorkommt. Behnke hat sich aber nicht auf diese Wildart beschränkt. Seine Kamera liefert eindrucksvolle Bilder der heimischen Flora und Fauna, die wir fast nie selber in der freien Natur zu Gesicht bekommen: Fuchse, Grünspecht, Reiher-, Knäk- und Löffelente, Kampfläufer in der Balz, Damwild, Kaninchen, Elstern, Hasen, Eule, Kiebitz, Schmetterlinge und eine Menge seltener Pflanzen. Ein Film, der Information und unterhaltende Aspekte miteinander verbindet.

Wild- und Hund-Video:

## Apport — ohne Wenn und Aber

Produktion: Alfons und Richard Niedenzu, Lingen. 1989. Farbfilm auf Videokassette. 40 Minuten.

Video 2000 ISBN 3-490-13599-7 DM 98,—  
VHS ISBN 3-490-13699-3 DM 98,—  
Beta ISBN 3-490-13799-X DM 98,—  
Auslieferung durch: Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Unsere Vorstehhunde sollen sicher Nieder- und Raubwild apportieren. — Eine Forderung, die sich aus der Jagdpraxis ergibt, aber leider nicht immer zufriedenstellend eingelöst wird. Häufig ist eine falsche oder inkonsequente Ausbildung die Ursache für schlechte Leistungen des Hundes. Ein erfahrener Hundeführer und sein junger Vierbeiner zeigen in diesem Film, wie man's richtig macht. Durch spielerisches Wecken der Bringfreude werden bereits im Welpenalter die Grundlagen für die spätere Einarbeitung gelegt. Vom Halten, Aufnehmen und Tragen des Apportierbockes, über das Bringen von Niederwild, Verlorenbringen, Apportieren über Hindernisse und aus dem Wasser bis hin zur VGP und Bringtreue-

prüfung wird systematisch und nachvollziehbar mit dem Hund gearbeitet. Besonders empfehlenswert für Erstlingsführer.

Wild- und Hund-Video:

## Das Jagdwaffen-Abitur

Produktion: Alfons und Richard Niedenzu, Lingen. 1989. Farbfilm auf Videokassette. 40 Minuten.

Video 2000 ISBN 3-490-12599-1 DM 158,—  
VHS ISBN 3-490-12699-8 DM 158,—  
Beta ISBN 3-490-12799-4 DM 158,—  
Auslieferung durch: Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Das Prüfungsfach Jagdwaffenkunde stellt besondere Anforderungen an den Prüfling! Dieser Film vermittelt das nötige Wissen, um bei der Jägerprüfung und in der späteren Jagdpraxis erfolgreich bestehen zu können. Büchse, Flinte, kombinierte Waffen, Pistolen und Revolver — an diesen Waffen wird prüfungsbezogenen Schritt für Schritt demonstriert und erklärt. Vom richtigen Aufnehmen der Waffe über Zielfernrohrmontagen, Läufe, Verschluss-, Schloß und Abzugssysteme, Stecher, Ballistik, Munition, Einsteckläufe bis hin zum fachgerechten Entspannen der Waffen wird dem Betrachter einprägsam die Waffentechnik, der Umgang und die Handhabung jeder einzelnen Waffe vermittelt. Darüber hinaus werden praxisbezogene Situationen im Revier, wie z. B. der Umgang mit der Waffe auf dem Stand bei einer Treibjagd oder beim Ansitz auf der Kanzel, gezeigt. Sicherheitsbestimmungen fließen in diesen Film ebenso mit ein wie das Schießen auf dem Schießstand mit Kugel und Schrot. „Das Jagdwaffen-Abitur“ — ein Film für Jagdscheinanwärter, Prüfer, Ausbilder und den erfahrenen Jäger.

## Der Welt Bedrohung

E. Konnerth

Die Menschheit macht sich große Sorgen ob dieser Welt Beständigkeit, ein jeder fürchtet schon fürs Morgen der Schöpfungspracht Vergänglichkeit. Man sucht verkrampt den Sündenbock bei jedermann im grünen Rock.

Der Jäger kennt nur Tötungslust, verschont auch keine Kreatur, barbarisch keimt in seiner Brust blinde Vernichtung der Natur! Ihm sollte man das Handwerk legen! Das wär' der Menschheit wahrer Segen!

Doch fragst besonnen nach dem Jäger, ob seine Welt in Ordnung ist, dann zieh in seine Wirkungsfelder, wirst schaun, wie segensreich er ist. Such nicht bei ihm der Welt Bedrohung, der Jäger hält sie stets in Ordnung!

Bevor die Nacht dem Tage weicht, die Pracht der Sternenwelt verblaßt, wenn Stein und Strauch Gespenstern gleicht, wenn Stille herrscht und keine Hast, dann zieht der Jäger zur Versorgung in sein Revier und schaut auf Ordnung.

Wenn trillernd dann die Lerche himmelt, der Bock im Schlag gespannt verhofft, die Ente durch die Lüfte klingelt, der Specht als Herz des Waldes klopft, dann pirscht der Jäger durch die Schonung und spürt: „So eine Welt, die ist in Ordnung!“

Andächtig faltet er die Hände und blickt zum Firmament empor: „Herr schütze diese Welt vorm Ende, sie ist so schön wie kaum zuvor! Segne uns und schenk uns Hoffnung für eine freie Welt der Ordnung!“

Laß endlich all' die bösen Zungen, die Haß und Neid und Hohn versprühn friedfertig ihren Will'n bekunden, sich um die Wahrheit zu bemühen: „Nicht Jäger sind der Welt Bedrohung, vielmehr der Menschen Herz Verrohung!“

# AVISTOP-Agro

schützt Saatgut und Pflanzen  
vor Vogelfraß

AVISTOP-Agro ist **gebrauchsfertig**  
und wird dem Saatgut einfach zugemischt.

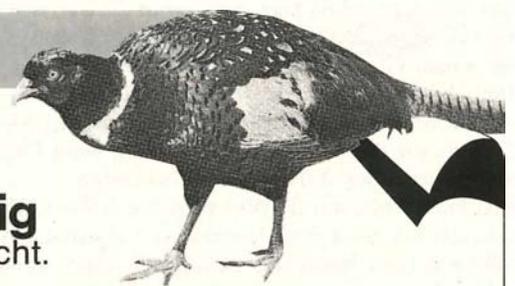
AVISTOP-Agro vermeidet Verluste und sichert gute Erträge.

AVISTOP-Agro  
ein Produkt der



AFA-Pflanzenschutzgruppe

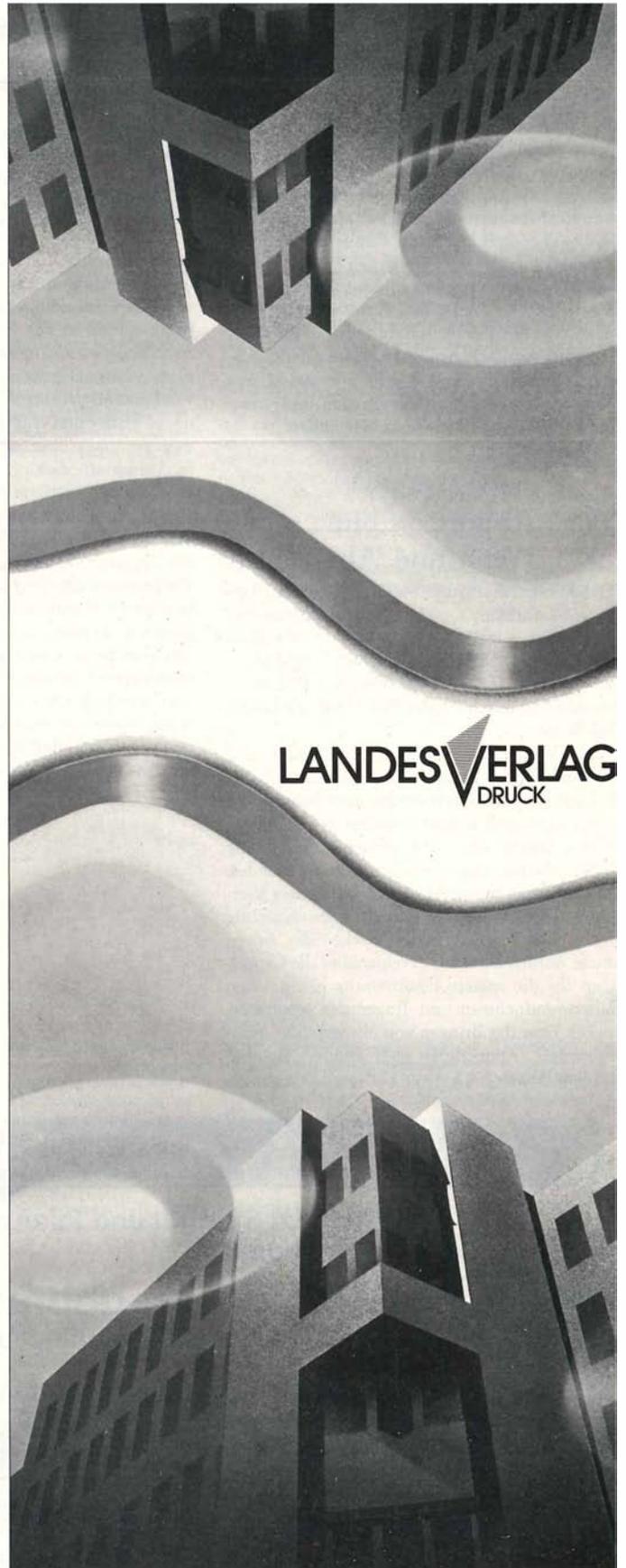
DIE PARTNER DER  
AFA — PFLANZENSCHUTZGRUPPE  
AVENARIUS-FATTINGER-AGRO



## Da Jaga

Da Må im grean Rock wird da Jaga gern gnennt,  
i hå scho vo kloa auf d' Jaga guat kennt.  
Mei Vata, a Mensch mit vui Herz und Vastand,  
der war so a Jaga, hat's tragn des grea Gwand.  
Für eahm, da war d' Jagd oans vom Schenstn im Lebn,  
i moan, vo sein Gspüar hat er mir ebse gebn.  
Des letzt Halali, blasn hams eahms scho lang,  
war net grad zan Abschied, gwiss wars a zan Dank.  
San scho vui nimma da, vo dö Jaga, dö altn,  
eah Humor und dös Gmüat habn mia narrisch gut gfalln.  
Selba bin i koa Jaga, des rant' mi ganz weng,  
habs grad allwei gern gsegn, so weit i zruck denk.  
Und wann oft oa schimpfn, d' Jaga warn schlecht,  
des mag i net hern und i find's a net recht.  
Überall is a so, san halt net alle glei,  
schwarze Schaf könnan a unta Jaga oa sei.  
Do dö mehran kannst mögn, san gern draußen im Wald,  
mach's nur auf deine Augn, dann sehgst a, wås eah gfallt.  
Geh halt a amal außi, ganz bald in da Fruah,  
da kannst das dann sehgn, wia's sche is, d' Natur.  
Oder stapfst mit im Winter, im kniatiafn Schnee,  
fallst eini a d' Gwahna, kimmst oft kam mehr a d' Heh.  
Da Rucksack voll Fuada, oft druckt a de gscheid,  
do wann d' Fuadastölln voll san, hast a narrische Freid.  
Is da Hund hinter deiner, bist niamals alloa,  
hast den treuestn Freund, gwiss vastehst wos i moa.  
Und wann oana moant, daß um's schiaßn grad geht,  
des sagt nedda oana, der vom Jagn nix vasteht.  
Mancha Schuß, der muaß gmacht werd'n, ist zur Hege bestimmt,  
weil oft so a schwachs Stückl üban Winta net kommt.  
In Summa, zur Bockzeit, des muaß ma vasteh,  
nimmt da Jaga sei Büchsn, da sehgst'n scho geh.  
Hat seit Jahr'n den guatn Bock wia sein Augapfel gschont,  
und allweil grat's eh net, wird d' Geduld net belohnt.  
Hat da Bock s' gwise Alter, is zan Abschuß dann frei,  
dann muaß er halt geh, s' Weidmannsheil brauchst dabei.  
Gib nur å an guatn Schuß, mit sicherer Hand,  
bist im Zweifel, laß bleiben, des is niamals a Schand.  
Und hat d' Kugl scho kracht, hat's ihr Ziel gwiss erreicht,  
bricht da Bock zamm im Feier, da Tod is eahm leicht.  
Wann dann s' Stückl vasorgt, steckt da Bruch drobn am Huat,  
mei, dös war ja koa Jaga, tat's eahm net narrisch guat.  
Im Wirtshaus, auf d' Nacht, ghert da Bock nu vatrunga,  
bei a paar Glasl Wei, werd'n de Liada fesch gsunga.  
Da Schütz, allwei wieda dazöhlt vo sein Schuß,  
wia da Bock nu vahofft hat und dann da liegt zan Schluß.  
Dauerts gar dann im Wirtshaus amal a weng länga,  
als Jagasfrau derfst da dâ wirkli nix denga.  
Mia kimmst via, auf da Welt wars nur hãlberts so sche  
war mei Må net a Jaga, kannt i net mit eahm geh.  
Weil was i enk hiatzt säg, könnt's mas glaub, is net glogn:  
'Mei Lebtag hats mi zu de Jaga hizogn!'

Hilde Neulinger



## Gelegenheitskauf

Neuwertiges Zeiss-Spiegelfernrohr  
30 x 60 B/GA T  
VB S 12.000.—

Auskünfte in der Verbandskanzlei  
Telefon 0 73 2/66 34 45



## Cumberland- Wildpark

Grünau / Almtal

... bietet inmitten  
von tausenden Hek-  
tar Wald gelegen  
das ganze Jahr Er-  
holung und Einblick  
in die Tierwelt von  
einst und jetzt.

## Cumberland- Kasbergalm-Straße

Grünau / Almtal

10 km Mautstraße zur 1600 m hoch gelege-  
nen Kasbergalm. Leicht begehbarer Wander-  
wege, viele Sitzgelegenheiten, herrliche  
Aussicht.

A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL

Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05



**WETTEN, DASS SIE NOCH NIE SO SCHÖNE  
JAGDTROPHÄEN GESEHEN HABEN?**  
Topqualität durch Gefriertrocknung — ausge-  
zeichnet mit dem goldenen Gütesiegel.  
Farbprospekt erhältlich  
im Jagdfachgeschäft in  
CH/D/A oder direkt  
anfordern bei **Hofinger**  
Tierpräparation



A-4662 Steyermühl, Ehrenfeld 10  
☎ aus CH oder D: 0043/7613/34 11, ☎ aus A: 07613/34 11



# ALMTALER WAFFENSTUBE

Ferd. Lichtenwagner  
4645 Grünau/A. 68  
Telefon 0 76 16/82 54



Größte Auswahl an Jagd- und Sportwaffen; über 300 Gewehre lagernd!  
Alle führenden Weltmarken zu äußerst günstigen Bedingungen erhältlich.

Rücknahme von Gebrauchtwaffen möglich.

GELEGENHEITSKÄUFE: gebrauchte Jagdwaffen schon ab 5000.—!

*90 Jahre*



Modernster Wildzerwirkbetrieb  
Österreichs

„Haus der Qualität“

EG-Wildverarbeitungsbetrieb 0-204

Wir verarbeiten  
österreichische  
Rehe, Hirsche und Hasen

Unser Markt ist  
Österreich, Europa und Übersee

daher

Ihr bester Partner  
für garantierte Abnahme  
des Wildbretes

MAISON  
DE QUALITÉ  
DIPLOMÉE PAR  
L'UNION  
INTERNATIONALE  
PROSPER  
MONTAGNE  
PARIS

## KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 45 1](#)